

WIEN, LEIPZIG, BERLIN, STUTTGART.

20. HEFT XIV. JAHRGANG.

VIERTELJÄHRlich (6 HEFTE) K. 3 - M. 2.50.

EINZELNE HEFTE 50 Heller - 45 Pfennig

WIENER MODE



14. Jahrgang.
20. Heft.

Pränumerationspreis:

Für Oesterreich-Ungarn:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
K 3.— K 6.— K 12.—

Für das Deutsche Reich:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
Mk. 2.50 Mk. 5.— Mk. 10.—

Für alle anderen Staaten bei
Bezug unter Kreuzband ganz-
jährig Francs 18.— = Lire
20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.—
= Doll. 4.— bzw. viertel-
jährig Pres. 4.50 etc.

Abonnements nehmen alle
Buchhandlungen und Post-
anstalten sowie die Admini-
stration der „Wiener Mode“
in Wien, VI. Gumpendorfer-
strasse 87, an.

WIENER MODE

Gegründet
im Jahre
1887

Mit der Unter-
haltungsbeilage:

„Im Boudoir“

und der Zugabe:

„Wiener  
Kindermode“

Vornehmstes und
gediegenstes Frauen-
und Mode-Journal.

Erscheint seit 13 Jahren
monatlich 2 mal in höchst
eleganter Ausstattung . . .

Jährlich 24 reich illustr.
Hefte mit vielen tausend
Abbildungen und Schnitt-
musterbogen

Schönste nach persön-
lichem Mass werden
den Abonnentinnen der
„WIENER MODE“ jeder-
zeit in beliebiger Anzahl
unter Garantie für tadel-
losen Sitz gratis-geliefert.
Die Anfertigung von Kleid-
ungs- u. Wäschestücken
nach diesen Schnittten er-
fordert nur noch geringe
Geschicklichkeit

Die Abonnentinnen der
„WIENER MODE“ ge-
niessen ferner beim Be-
zuge der im selben Ver-
lage erschienenen

Handarbeitsbücher etc.
erhebliche Preisermässigung.

15. Juli
1901.

Insertionspreise:

Im Inseratentheil die 4mal ge-
spaltene Millimeterzeile 50 h,
zwischen Mode- und Unterhal-
tungsblatt oder auf der 3. Seite
des Umschlages die 2mal ge-
spaltene Millimeterzeile K 2.—.
Bei 12maliger Einschaltung 10%
Rabatt, bei 24maliger 20% Rabatt.

**Annahme von
Annoncen:**

Für Oesterreich-Ungarn,
Frankreich, Belgien und Eng-
land bei jedem guten Annoncen-
Bureau und bei der Inseraten-
Abteilung der „Wiener Mode“
in Wien. — Für die übrigen
Staaten Europas bei RUDOLF
MOSSE, Berlin, und dessen
Filialen.

Zur Dunstobstbereitung.

Allen Damen zur Anschaffung bestens empfohlen.

Brauchbarstes Kochbuch für Familien.

Im Verlag der „Wiener Mode“ ist soeben
die neue, vermehrte, verbesserte und
illustrierte Auflage erschienen

Die Kochkunst

Kochbuch der „Wiener Mode“

Vollständige Sammlung von Koch-
recepten. Lehrbuch des Kochens und
Anrichtens, der Dunstobst- und Ge-
tränkebereitung nebst 365 Menus für
alle Tage des Jahres.

Preis K 6.— = Mk. 5.—.

Zusendung gegen Einsendung
von K 6.30 franco ins Haus.

Siebente vermehrte, verbesserte
und reich illustrierte Auflage.

Verlag der „Wiener Mode“, Wien VI.

Album der für Monogramme Kreuz- stich.

38 farbige und schwarze Tafeln mit 586 Original-Composi-
tionen sämtlicher Monogramme von AA bis ZZ so-
wie Einzel-Alphabete, Ziffern, Kronen, Wappen u. s. w.

Sechste Auflage.

Vom k. k. österreichischen Unterrichtsministerium als
Lehrmittel für weibliche Lehranstalten autorisirt.

Preis K 3.— = Mk. 2.50.

Soeben erschienen:

Kreuzstichmuster im neuen Stil.

25 Tafeln mit 63 Mustern und zwei Eckbildungen
in eleganter Mappe.

Original-Compositionen von guten, gediegenen, leicht
verwendbaren Vorlagen in verschiedener Art.
Motive aus dem Pflanzen- und Thierreiche.

Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrmittel für weibliche
Lehranstalten empfohlen.

Herausgegeben von

Pauline und Johanna Kabilka.

Preis K 2.40 = Mk. 2.—.

Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bankverein

Vollgezahltes Actien-capital K 80,000,000.
Reservefonds Ende 1900 K 22,161,515 87.

Wien, I. Herrngasse Nr. 8.

Auswärtige Filialen: Prag, Graben 29, Graz, Herrngasse 9, Brünn, Jesuitengasse 1, Expositur in Prossnitz,
Aussig a. E. — Zweiganstalten in Wien: II. Praterstrasse Nr. 15, III. Hauptstrasse Nr. 24, IV. Wiedner Haupt-
strasse Nr. 8, VI. Mariahilferstrasse Nr. 75, VII. Burggasse Nr. 71, VIII. Josefstädterstrasse Nr. 37, IX. Währinger-
strasse Nr. 52, X. Keplerplatz Nr. 4, XV. Sechshausenstrasse Nr. 26, XVII. Hernalser Hauptstrasse Nr. 43.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Valuten.
Geldanlagen zur günstigsten Verzinsung.
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Wertpapieren.

Ausgabe von Einlagsbüchern.

Verzinsung 4%, gegen reglementmässige Kündigung.
Rentensteuer bezahlt der Wr. Bankverein aus Eigenem.

„Sagrada Barber“

Magen-
stärkende Purgirpastillen,
selbst gebraucht u. empfohlen. Sch. K 2.40, Probe 70 k. Ueberall erhältlich, sonst gegen
Voreinsend. d. Betrages franco durch Apotheke „Z. heil. Geist“, Wien, Operngasse 16.

klinisch erprobt. Als sicher, mild u. regulierend
wirkendes Abführmittel v. Professoren u. Aerzten

Allerlei Modernes.

Von Renée Francis.

Rathesol nur unter Carlenangale gestattet.

In der Zeit, die keine neue ausgesprochene Modelform bringt, die also zwischen zwei großen, für die Mode ausschlaggebenden Abschnitten liegt, tauchen alle jene Toilettekleinigkeiten und Veränderungen der bekannten Nacharten auf, die augenblicklichen Launen ihren Ursprung verdanken und daher so mannigfach und vielgestaltig sind. So hat ein Capricentöpfchen, dem gestreiftes Gewebe schon zu gewöhnlich und allgemein war, ein Blumenmodell erfunden, das so eigenartig ist, daß es an dieser Stelle Erwähnung verdient. Die junge Dame kam auf den Einfall, harmonisch zusammengeformte bunte Muller-Seidenbändchen auf weißen Batist zu nähen, und erzielte damit eine Wirkung, die selbst ihre eigene Vorstellung überstieg. Diese neue Idee verdient entschieden die weitestgehende Ausarbeitung, weil man nicht nur die für die Nachart geeignete Musterung erzielt, sondern auch die Farben nach eigenem Geschmack, seinem Teint und seiner Haarfarbe entsprechend wählen kann. Auch auf Spitzengrund, den man mit schillerndem Taffet unterlegen könnte, wären diese bunten Bändchen von vortheilhafter Wirkung.

Unsere Originalbluse hatte Pagodenärmel mit Unterschoppen aus duftigem mattweißen Valenciennes-Spitzestoff, die die weite Öffnung der Oberärmel ganz ausfüllen und den Arm durchschimmern lassen, während die Blusenärmel selbst wie die ganze Bluse mit weißem Foulard unterlegt waren.

Ein zweites, ebenso eigenartig schönes Blusenleibchen ist aus weißem Taffet angefertigt und mit gemalten oder gestickten Vorbeerzweigen verziert, deren Früchte in grünlichem Gold gehalten sind. Die streifenweise Anordnung der abgesetzten Zweiglein macht das Modell auch härteren Damen zugänglich, besonders weil die Stickerei oder Malerei mit glatt gespannten weißen Moirébändern abwechselt. Schlanke Figuren gesellen der Bluse einen hohen Gürtel aus weißem Taffet, der sich vorne in der Mitte öffnet und entweder mit einer Verschnürung oder mit seitlich angebrachten, sich an kleine Spangen fängenden Bronzeschnallen schließt. Die Ärmel sind der Länge oder Breite nach, allenfalls nur am unteren und oberen Theil gestickt und in Faltfalten genäht, die den Stoff zu einer Schoppe auspringen lassen. Den hohen Faltenstreifen schließt eine kleine Fledermauschleife aus Taffet mit Goldumrandung ab, die an die Herrentravaten aus dem Jahre 1830 erinnert.

Neue Modelle einfacher Strandkleider sind theils aus reinweißem Piqué mit Phantasiemusterung, theils aus blau-rosa und lila-weiß carrirtem oder gestreitem ebensolchen Gewebe angefertigt, bei dem der weiße Grund vorwiegend ist; die Streifen oder Carreang sind nicht aufdringlich, wirken auch gar nicht bunt und treten durch ihre weite Verfertigung gar nicht hervor. Blattweiße Piquékleider werden mit Auf-lagen aus zartfarbigem Englischleder belebt, die in Arabeskenform und in modern verschlungenen Bändern angebracht werden. Diese Piqué Strandkleider bestehen nicht mehr aus Rock, leichter Bluse und zum Rock passendem Jäckchen, sondern es wird dem Rock eine Fracktaille mit Spencervorderteilen gesellt, die sich über einer Weste aus gaustritem Seidenmuffeline öffnet. Andere Taillen zeigen im Gegensatz zu der eben angeführten Form vorne lang herabhängende Pattenheile, die aus den Vordertheilen gewonnen werden, und sind rückwärts kurz, so daß sie mit dem Gürtel niedergehalten werden.

Als Ausrüstung von Sommerkleidern werden neustens außer verschiedenen Durchbruch-Verzierungen, die einzugehen sind, die sogenannten „Points d'échelle“ („Leiter Spitzen“) vielfach verwendet, die, wie schon der Name sagt, zum Durchzug von Bändern oder Stoffstreifen geeignet sind.

Die Modedame trägt jetzt — wohl auch nur aus vorübergehender Laune — keine Ledertäschchen mehr, sondern gesellt jeder ihrer

Toiletten eine Anhängelbrise, die aus gleichfarbiger Seide gehäkelt und mit eingearbeiteten Mustern aus Stahlperlen verziert wird. Diese jüngsten Modelfinder sind vielgestaltig und in Form und Größe ganz dem Geschmacke ihrer Besitzerin unterworfen. Sie werden entweder aus zwei runden, ovalen oder herzförmigen Scheiben zusammengestellt und mit entsprechend passenden Handhaben aus verschieden gefärbter Bronze, Stahl oder Kupfer versehen.

Die modernen Hüte sind bei ihrer flachen, breiten Form geblieben; auch die rückwärts herabgebogene, in der Mitte oder seitlich spitz eingedrückte Krämpfe haben sie noch beibehalten. Die ausgesprochene „Bergère“-Form, mit der wir unser heutiges Heft einleiten, ist Modelielblich und wird in ihrem Ausrüstung immer anspruchsloser. Jetzt ist sie schon bei einem glatt die Kappe umgebenden Sammitband angelangt, das allerdings durch eine mehr oder weniger kostbare Schnalle belebt werden kann. Eine andere neue Form besteht in einem glatten, an beiden



St. 1. Strandhut „Bergère“ aus lilafarbigem Volleffekt.



Nr. 2. Strandhut aus Seidenmusseline und gestrichel. Gaze.

Seiten stark herabgebogenen Deckel aus Bast, dem der auf den Kopf zu stützende Theil des Hutes unterlegt ist. Der Deckel wird entweder mit Bändern durchquert oder mit einer oben- auf sitzenden Sammtbandschleife versehen. Auf dem Haare, also unter dem Deckel, ist ein Kranz kleinblüthiger Blumen angebracht. Ein anderer Hut hat vollständig die Form einer Palette, aus deren Oeffnung sich halb um den Deckel ein Kranz weicher Blätter legt, der sich nach innen fortsetzt; ein Theil des Blätterkranzes endigt in verschieden schattirte Rosen und wird dadurch, daß man den Hut schräg aufsetzt, vollständig sichtbar. „Champignon“ betitelt sich ein feiner Namen in richtigster Weise rechtfertigendes Hutzgebilde aus weißem oder zartfarbigem Bastgeflecht, das von der flachen Modiform vollständig abweicht. Der Kopf des Hutes ist hoch wie der Schaft des Champignons; seine Krümpe gleicht dem oberen Theile des Schwammes, da sie ebenso gebogen ist wie dieser. Leichte Volants aus duftigem Gewebe werden nebst Sammtschleifen und Hortensien zu diesem Hute als Ausruf verwendet; sonst bedient man



Nr. 6. Sommerhut aus zwei Dutzendeln.



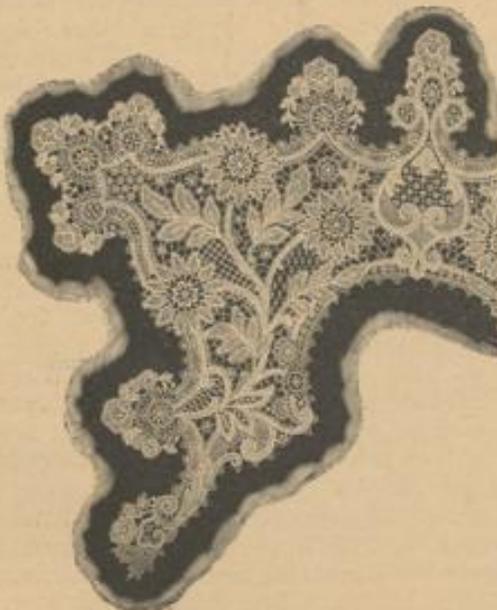
Nr. 3. Hutkugel aus kreisförmigen Tüll.



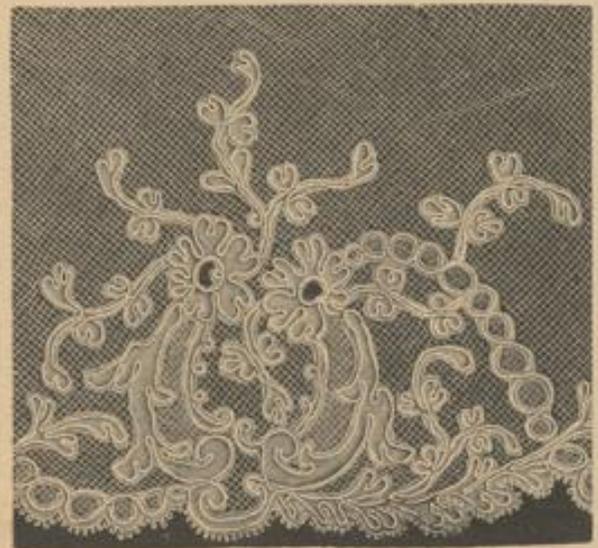
Nr. 4. Irdische Spitze zum Besatz von Sommerkleidern.

sich ganzer Kränze aus Maßliebchen, Butterblumen, Eriken und Deckrosen, die mit langen Dornenstengelgewinden gemengt sind. Eigenartig und neu sind Kränze aus großen Margueriten, deren eine Hälfte schwarz, die andere Hälfte weiß ist — wie das Weinkleid eines Polichinells!

Der allerneueste Ausruf für Kleider leichtester Art sind Auflagen aus Möbelcreton im Stile Louis XV., Louis XVI. oder im Empirestil, die in ganz eigenartiger Weise in Verwendung kommen. Die abgesetzten Muster werden ausgeschnitten, mit weißer oder schwarzer Seidengaze — je nach der Farbe des Kleides, das damit verziert werden soll — überzogen und erscheinen durch eben diese Auflagen wie gemalt. Meistens werden sie in Form ovaler oder runder Medaillons nebeneinander gereiht; ihre Begrenzung geschieht auf mannigfache Art: entweder sind es schmale, aufgesteppte Taffelstreifen in Farbe des Kleides, Spitzeninsätze im Stile Louis XV. in der bekannten Schleifenform oder schmale Ruchen aus gereihter Seidengaze, die ihre Abgrenzung geben. Sind die Muster abgesetzt angebracht, so daß der Kleidstoff zwischen ihnen sichtbar wird, so verbindet man sie mit kleinen, allenfalls mit Schnallen geschlossenen Spangen aus schwarzem Sammtband. Besonders prunkvoll, ja sogar kostbar wirkt dieser an sich sehr wohlfeile Besatz, wenn man die einzelnen Sträußchen mit farbiger Seide und in bescheidenem Maße verwendeten Goldfaden nachstickt. Es wird Niemand bedruckten Möbelcreton in solch eleganter Ausstattung vermuthen. . . .



Nr. 5. Blüten- oder Kleidtragen aus Luftbiderel.



Nr. 7. Tüllspitze zum Besatz von Sommerkleidern.



Nr. 8. Fräulein aus dunkel-stahlblauer Seidenleimwand für Frauen. (Küstenhut hierzu: Abb. Nr. 28; verwendbarer Schnitt, mit entsprechender Verlängerung für die Schleppe; von Abb. Nr. 30 im vorletzten Heft.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.
 Nr. 9. Sommerkleid aus fraiselarbiger Leimwand oder aus Voile de laine mit Batistbluse und Niederrock. (Verwendbare Schnittmethode zum Rock, mit entsprechender Verlängerung der Taille zum Niederrock und ohne Polart: Nr. 10 auf dem Faust-Schnittbogen I); verwendbarer Schnitt zur Vliesgrundform: Nr. 1 auf dem Schnittbogen. Schnitt nach persönlichem Maß gratis. Naturgröße Zeichnung zur Probe gratis gegen Erlass der Spesen von 30 Heller oder 30 Pf.) Naturgröße gestochener Baust gratis gegen Erlass der Spesen von 60 Heller oder 60 Pf.

Abb. Nr. 1. Strandhut „Vergère“ aus lilafarbigem Stoffgesticht. Die Kränze ist an der Innenseite mit dunkler gefärbtem Geslecht montiert und vorne und rückwärts herabgebogen. Die ein wenig konisch geschweifte niedrige Kappe umgibt ein schwarzes oder dunkel-lilafarbiges Sammtband, das vorne durch eine langgestreckte Stahl- oder Stimmgabelschnalle gezogen ist und rückwärts in langen Schlupfen und Schleifen herabhängt.

Abb. Nr. 2. Strand- und Promenadenhut aus schwarzem Seidenmuffelweide, dessen schuppenartige Reithölzer keine Faiselweiden tragen. Die aufgebogene Kränze ist mit einigen Reihen von Schuppen besetzt. Die Kappe umgibt eine mit schwarzer Spitzenapplikation versehene weiße Gazeschärpe, die sich auf die Kränze legt. An der Kappe eine Schleife aus schwarzem, mit Draht versehenem Sammtband.

Abb. Nr. 3. Hutflügel aus weißem Tüll mit Stickerei, die in Strohhütchen ausgeführt ist. Die Ranten der Flügel sind mit Strohhütchen besetzt.

Abb. Nr. 4. Frische Spitze mit Tüllgrund in Fadenform, zum Besatz von hellen Sommerkleidern aus Batist, Foulard, Pongis u. zu verwenden.

Abb. Nr. 5. Matrosenträger aus cremefarbiger Luftstickerei, für Blusen taillen oder leichte Sommerkleider zu verwenden.

Abb. Nr. 6. Runder Hut aus zwei lilafarbigen, hellgelben oder hellbraunen Batistdeckeln, deren oberer sich seitlich aufstellt und mit einer Quirlende aus Rosen und verschiedenfarbigen Blättern verziert ist. Seitlich zwischen den beiden Deckeln — der untere liegt flach auf der Frisur — ein kleines Reifchen, das mit einer Cocarde aus Libertyseide versehen ist.

Abb. Nr. 7. Tüllspitze zum Besatz von Sommerkleidern aus Batist, Foulard, Voile de laine und Pongis.

Abb. Nr. 8 und 28. Fräulein aus dunkel-stahlblauer Seidenleimwand. Wenn der in der Unterschrift als verwendbar bezeichnete Schnitt beim Auszeichnen des Kleides benützt wird, so ist die Form der Rückenbahn dahin zu ändern, daß man das runde Seitenblatt am Rocktheil so verbreitert, wie dies die Rückansicht Abb. Nr. 28 anzeigt. Der Rückenheil ist also in Form eines Plastrons eingesetzt. Der Verschluss des Kleides geschieht zuerst vorne in der Mitte an den Futtertheilen mit Haken, dann tritt der schmale Patentheil bis zur



Nr. 10. Strandkleid aus helldem Vollemuffeline mit Spitzen- und Gädchenbesatz. (Vereinfachung und Rückensicht hierzu; Abb. Nr. 11 und 29; verwendbarer Schnitt zur Taillegrundform; Nr. 1 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zur Rockgrundform; Nr. 10 auf dem Jans-Schnittbogen (1).) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

leicht entfernen kann. Ebenso sind die Stulpen zum Abnehmen einzurichten. Material: 7-8 m Leinwand, 2 1/2-3 m Batist.

Abb. Nr. 10, 11 und 29. Strandkleid aus helldem Vollemuffeline. Abb. Nr. 11 gibt die Vereinfachung des mit großer Nähe anzuführenden, aber höchst eigenartigen Kleides an. Die genannte Abbildung zeigt, daß der Rock auch glatt angefertigt werden kann und daß die Blusentaille mit glattem Besatz und ungestümmtem Oberstoff auch sehr kleidsam aussieht. Man könnte auch festes Gewebe, wie Leinwand, Bias und Voile de laine, zur Anfertigung des vereinfachten Kleides verwenden. — Abb. Nr. 10 hat einen sehr rund geschnittenen, sehr langen Ansatzvolant, der der Rockform aufgesetzt wird und Futterlos ist. Die Rockgrundform ist mit einem angelegten Blüßvolant ausgestattet und wird aus leichtem Seidenstoff, etwa Pongis oder Foulard, gefertigt. Der in angegebener Art angebrachte Besatz aus schwarzer Applicationspitze oder Gazestickeri schließt den Volant ab und gibt den Abschluß der Säumchenheile. Zwischen beiden Rocktheilen, also an dem Theile, den die Spitzen decken, liegt der Vollemuffeline auf. Die Spitzenbogen werden mit parallel aufgesetzten schwarzen Sammitbändchen verbunden. Der in Säumen abgedähte Stoff wird ebenfalls

Achselnaht über und wird ebenda in erforderlicher Länge entsprechend angehaft. Beim Zuschneiden muß den Rücken- und Seitentheilen für die Schleppe Stoff zugegeben werden. Den Rand des Kleides umgeben zwei rund geschnittene Blenden aus gleichartigem Stoff, die entweder in angegebener Form mit dünnen Seidenschürchen, Biesen oder Waschbördchen benäht oder mit Schnurstickeri verziert werden. Den am oberen Theil entsprechend abgehobenen Vorder- und Rückenbahnen sind mit gleichartiger Verzierung verlebene Theile unterlegt, die man an dem Futter befestigt; die Kanten der Oberstofftheile sind entweder mit Steppnähten oder Hohlstichen festzubolten. Die Kerne haben anpassende Futtergrundformen und schoppig daran befestigten Oberstoff, der am unteren Theil weiter wird. Die Stulpen sind an das Futter gesetzt und von Schnurbenähten Theilen unterbrochen. Jabotcravate aus Seidenmuffeline. Material: 8 bis 9 m Leinwand.



Nr. 11 und 12. Vereinfachungen zu den Skizzen nach Nr. 19 und 39.

Abb. Nr. 9. Promenade-Kleid aus fraisefarbiger Leinwand. Die Verzierung am Rock und an dem Blusentheile wird mit gedrehten Schnürchen ausgeführt. Wie die Abbildung angibt, sitzen in den Schlingen der Figuren kleine Knöpfe, die auch durch gestifte Tupfen vertreten werden können. Die Schnüre können weiß oder in Farbe der Leinwand gewählt werden. Der Rock ist Futterlos und wird am Innerrand mit einem mit dem Schnurbesatz niederzuhaltenden Stoffstück besetzt und mit einigen glatten Vordenreihen benäht. Die einzelnen Rocktheile werden oben mit entsprechender Verlängerung für den Niedertheil geschnitten, entsprechend geschweift und, um die Form zu behalten, mit Musseline unterlegt. Kleine Fischbeinstäbchen stützen die fest auseinander zu plättenden Nähte, die man nach Möglichkeit einwickeln muß. Der Rock schließt rückwärts entweder sichtbar mit einer Verschmürung oder mit einer untersehten Leiste. Die Blusentaille hat Pongis- oder Taffelfutter, das durch den Batist durchschimmert. Dieser wird an Vorder- und Rücken-theilen gleichartig gereicht und hängt vorne wie angegeben über; rückwärts wird er über das Futter gespannt. Die Ergänzung der Batistbluse gibt ein in angegebener Art angelegtes, mit Schnurstickeri verziertes Leinwandstück, das am oberen Rand passivollst und nur leicht an der Batistbluse befestigt wird, damit man diese zum Waschen



Nr. 13. Kragenjabot aus gaustricm Seidenmuffeline und Band.



Nr. 14. Kragenjabot aus Seidenmuffeline und Band.



Nr. 15-19. Sport-, Strand-, Promenade- und Salonschuhe.





Nr. 20. Steid- oder Spitzenkragen aus irischer Spitze.

rund geschnitten und vorne und rückwärts mit Nähten verbunden. Die Taille hat eine anpassende Futtergrundform, die vorne mit Hals schließt, und bis zur Achsel- und Seitennaht über tretenden Oberstoff, der, wie die Abbildung zeigt, in Säumchen genäht und mit Spitzen oder Gaze

stiferei besetzt wird. Das Plastron ist aus weißem Seidenmuffelina in schmale Säumchen genäht. Sammtbändchenbesatz ist wie angegeben an den Ärmeln, zwischen den Spitzenbesätzen und auch an der Taille angebracht. Material: 12-13 m Bollemuffelina, etwa 15-18 m Spitzen.

Abb. Nr. 13. Kragenjabot. Der Stehtragen aus fein gefaltetem Seidenmuffelina ist an der oberen Kante und

in Vogenform mit schwarzen Sammtbändchen benäht, die an beiden Rändern mit leicht gewellten Goldbändchen besetzt sind. Eine Tulpe aus gaustritem Seiden-

muffelina, die an ihren Rändern mit schmalen Ruchern aus gleichartigem Material benäht ist, hängt vom Stehtragen herab und ist mit einer viel- und verschieden langschlappigen Masche aus goldgerändertem schwarzen Sammtband versehen.

Abb. Nr. 14. Kragenjabot mit Tulpe aus gaustritem Seidenmuffelina, die mit schmalen Ruchern aus gleichartigem Material besetzt ist. Der Stehtragen aus Seidenmuffelina hat parallel angebrachte Reihen von Goldbändchen. Zwei Rosetten aus Goldbändchen, von denen Bänder ausgehen, sind an der Tulpe besetzt. Die Bänder vereinigen sich in einer großen Schleifencocarde.



Nr. 21. Gürtelschnalle aus Stahl oder Emailsteinen.

Abb. Nr. 15-19. Damenschuhe. Abb. Nr. 15. Neuerer Tennis- und Sportschuh aus weißem Samtschleder mit amerikanischer Büffellederohle.

Dauerhaftigkeit und Leichtigkeit zeichnen den Schuh aus. Die Büffellederohle ist Kautschuksohlen vorzuziehen. — Abb. Nr. 16 und 17. Salon- und Cafinoschuhe aus schwarzem feinem Chevreaulleder, von der Spitze bis zum Knöchel mit Spangendurchbruch versehen, der mit Perlen gestickt ist.

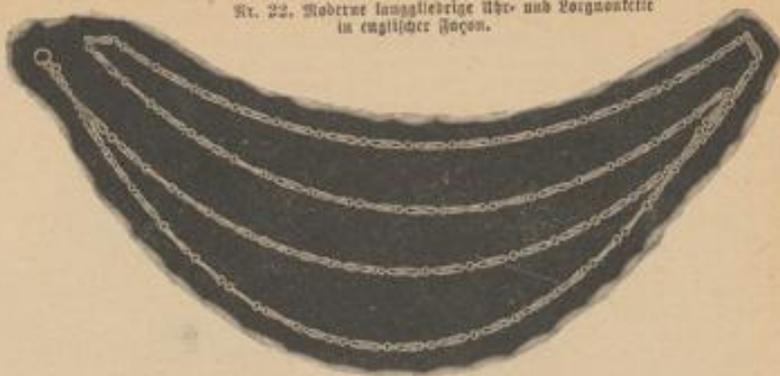
Der Verschluss der Schuhe geschieht seitlich an den spitzen Zehen mit drei Knöpfen. Hoher französischer Absatz; himmelblaues Tassefutter. — Abb. Nr. 18. Strandschuh aus hellgrauem feinen Netzeleder mit weißem Futter und französischem Absatz. — Abb. Nr. 19. Promenadeschuh aus schwarzem Chevreaulleder mit Vadschappe und französischem Absatz.

Abb. Nr. 20. Reverskragen aus crème-farbiger irischer Spitze für Batist-, Pongis-, Foulard- oder Leinwandkleider.

Abb. Nr. 21. Gürtelschnalle aus genietetem Stahl oder Emailsteinen in länglicher Form.

Abb. Nr. 23 und 30. Gartenspielfeld aus Leinwand. Der Rod besteht aus vier Theilen, deren Form und naturgroßes Maß an der auf dem Schnittbogen dargestellten Schnittmethode angegeben sind. Bei den einzelnen Kanten ist der Stoff für die einzulegenden Falten entsprechend verbreitert, so daß sowohl die Nahtanten der anpassenden Rod- als auch die der Faltentheile verbunden werden. Die Nähte werden aneinander gesteppt, geplättet und dann sind die Falten einzulegen und ebenfalls zu plätten. Der Rod muß entsprechend kurz geschnitten werden; er ist futterlos und nur am inneren Rand mit einem an der Kante niederzuleppenden Besatz versehen. Die Blusentaille kann mit oder ohne Futter angefertigt werden; sie hat ein Plastron aus weißem Batist, das nach Belieben durch ein anderes vertreten werden kann. Der Vordertheil tritt über und sitzt sich mit einer unterlegten Leiste an. Dem spitzen geformten Halsausschnitt ist ein Kragen beigegeben, der an den Kanten einigemal abgesteppt wird und der schmale aufgesteppte Leistenbesatz aus dem Stoffe des Kleides hat. Diese können auch durch Bördchen vertreten werden. Die Schoppenärmel können wie die Taille futterlos oder mit Batistfutter ausgestattet sein. Ein Leder- oder Tuchgürtel

Nr. 22. Moderner langgliedrige Uhr- und Perlenkette in englischer Façon.



Nr. 23. Gartenspielfeld aus begrauner Leinwand. (Nadaufsicht hierzu: Abb. Nr. 30; Schnitt zur Bluse: Nr. 1, Schnittmethode zum Rod: Nr. 2 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 24. Gartenspielfeld aus carrirtem Cheviot und Leinwand. (Brennbarer Schnitt zur Blusenform: Nr. 1, verwendbare Schnitt. zum Rod: Nr. 2 auf dem Schnittb.) Die Machart eignet sich auch für härtere Damen.

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

oder ein Gürtel aus dehnbarem breiten Gummi-Seidenband schließt die unter den Rock tretende Blusentaille ab. Material: 8-9 m Leinwand.

Abb. Nr. 21. Gartenspielleid aus Cheviot und Leinwand. Der Rock wird aus schwarzbraun- oder blau-weiß carrirtem Cheviot angefertigt und nach der mit Nr. 2 auf dem Schnittbogen dargestellten Schnittmethode geschnitten; nur sind die eingelegten Falten hier statt

vorne in der Mitte seitlich und auch rückwärts, so daß der Rock vorne in der Mitte keine Naht hat. Man kann den Rock, damit er sich nicht zu sehr ausdehnt, was bei Wollstoff zu befürchten ist, mit leichtem Futterstoff unterlegen, u. zw. entweder mit Batist, Foulard etc., und besetzt seinen inneren Rand mit einigen Reihen glatt aufgenähter Bänder in Farbe der dunklen Carreaux. Die Blusentaille aus Leinwand hat anpassendes Futter und schließt entweder mit diesem oder auch mit unabhängigen Vorderbahnen vorne mit Knöpfen. Eine gesteifte Hemdbrust ergänzt den Ausschnitt, der mit einem Umlegekragen versehen ist. Die den Umlegekragen ergänzenden Reversedchen sind aus den Vordertheilen umgelegt. Steppverzierung an dem Kragen und an den Kanten der getheilten Vorderbahnen, die, wie das Bild zeigt, von den Achseln ab eingesezte Zwickel haben. Diese Verzierung, die nur den Oberstoff betrifft, kann sich an den Rückenbahnen wiederholen. Glatte Kermel mit Stulpenverlängerung. Gürtel aus Tuch oder weißem Leder mit Knopfschluß. Material: 2 1/2-3 m Cheviot, 2-3 m Leinwand.

Abb. Nr. 25 und 31. Wiener Schneiderkleid aus hell-drappfarbigem Voile de laine. Der Rock wird aus sieben am unteren Theil geschweiften Zwickelbahnen zusammengesetzt, denen Stoff für die Falten beigegeben ist. Man füttert ihn mit Pongis oder Foulard und besetzt ihn am unteren Rand in gleichmäßigen Zwischenräumen mit abstehenden, etwa 4-5 cm breiten Treppen, deren eines Ende nach der Reversoite des Rockes geschlagen wird; die andere Seite wird spangenförmig eingebogen und wie angegeben umgeschlagen. Die Falten werden leicht überplättet. Allenfalls kann man Futter- und Oberstoff unabhängig voneinander lassen, so daß beide nur am oberen Rand miteinander gefast werden. Die Taille hat einen nahtlosen Rücken und ist vorne

und rückwärts zu einer stumpfen Spitze geformt. Sie schließt mit Knöpfen, ist mit einem mit Sammt oder Seidenstoff montirten Reverskragen ausgestattet und hat Treppenbesatz wie angegeben. Die Reversklappen des Kragens sind an den Vordertheilen umgeschlagen; der runde Kragen wird verstärkt angebracht. Die abstehende Montirung ist an den Revers zu sehen. Der Treppenbesatz verjüngt sich nach unten hin; die Kermel sind wie angegeben zu

Trichterhulpen erweitert und mit Treppenbesatz. Das steife Hemdplastron kann durch einen düstigen Einsatz aus Seidenmusseline vertreten werden. Material: 8-9 m Voile de laine.

Abb. Nr. 26. Spencerkleid aus Voile oder Leinwand. Unter dem Spencer trägt man irgendeine Blusentaille aus Foulard, Batist oder Seidenleinwand, die beliebige Nachart haben kann, aber einfach sein soll. Unser Modell aus weiß-schwarz gestupftem Foulard ist am Halsrand leicht gereicht, schließt oben mit drei Knöpfen, am übrigen Theil mit einer untersehten Leiste und hängt von einem Gürtel aus Sammlleder zusammengefaßt, vorne über. Der Spencer hat gerundete offene Vordertheile, ist mit Taffet gefüttert und an den Kanten in einigen Parallellreihen abgesteppt. Der Spencer ist mit aufgesetzten Satteltheilen versehen, die ebenfalls Steppantirung haben und die Vordertheile um einige Centimeter breit vorstehen lassen. Diese sind mit Knöpfen in gleichmäßigen Zwischenräumen besetzt. Der Rückentheil hat keinen Sattel. Die Kermel erweitern sich am unteren Theil zu Dittensulpen, sind abgesteppt und geschliffen. Der Rock besteht aus dem oberen Theile und einem hohen, in Bogen aufgesetzten Bolant, dessen Abschluß einige Reihen paralleler Steppnähte geben. Der obere Rocktheil kann aus zwei runden, entsprechend



Nr. 25. Wiener Schneiderkleid aus hell-drappfarbigem Voile de laine mit Treppenbesatz, auch für ältere Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 31; Schnitt zur Taille: Nr. 3, Schnittmethode zum Rock: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Bahnen zusammengefaßt werden. Material: 8-9 m Voile oder Leinwand.

Abb. Nr. 27 und 32. Schwarzes Taffetkleid mit geschliffener Sämmchenbluse. Die Blenden am vorderen Rocktheil, die in Form einer spitzen Lunique angebracht sind, werden aufgesetzt und an ihren Kanten abgesteppt, so daß eine Blende die andere hält. Der Rock wird aus einem unten 34, oben 18 cm breiten Vorderblatt und zwei runden Bahnen zusammengesetzt, die so geschnitten sind, daß sie schon von oben

an Dänenfalten werfen. Die Bahnen sind unten je 140cm breit und werden aus 125 cm breiten und 110 cm langen Stofftheilen gewonnen. Die als verwendbar bezeichnete Schnittmethode gibt die Art an, wie man aus einem geraden Stoffblatt den runden Rocktheil schneidet. Die Zwischeln werden auf dem Körper eingenaht, aufgeschlüsselt und geplättet. Die Blenden schneidet man in entsprechender Form; man muß ihre Form nach der des Rockes bestimmen. Die Blusentaille ist am Rücken geschlüsselt und läßt hier einen Einsatz aus cremefarbiger Luftstickerei sichtbar werden, der mit schwarzem Seidenstoff unterlegt ist und nicht überhängt, sondern mit der Kante aufliegt. Der Oberstoff der Bluse ist, wie die Abbildung angibt, in Säumchen genäht; auch die Vorderbahnen werden zu feinsten Säumchen abgenäht und sind mit eingelegten Klappen aus Stickerei verziert, die sich über einem überhaltenen Plastron aus Stickerei oder Taffet öffnen. Der Verschluss der Blusentaille, deren Batten herabhängen, geschieht zuerst in der Mitte des Futteres mit Hasen, dann tritt das Plastron über und nun werden die am Halsrand angebrachten Hasen geschlossen. Die Kerne sind weit und in Säumchen genäht. Die Kanten des Oberstoffes kreuzen sich am oberen Theil und lassen die eingesehte Stickerei sichtbar werden. Den Ärmeln sind mit Gummizügen versehene Schoppen aus Seidenmuffelina beigegeben. Material: 12—14 m Taffet.



Abb. Nr. 39, 12 und 33. Strand- und Curortkleid aus weißem Foulard. Den Kusspuz des Kleides geben Medaillons aus Möbelcreton (Sail Vouls XV.), die mit Gaze bespannt sind und deren Abgrenzung schmale aufgestrepte Stoffleichen geben. (Siehe Modebericht.) Ueberdies ist die Blusentaille mit Durchbruchstickerei verziert, die am Stoff selbst ausgeführt ist. Die Form und natürliche Größe der einzelnen Rocktheile sind an der auf dem Schnittbogen dargestellten Schnittmethode angegeben. Die Medaillons sind in zwei Reihen an dem Rock angebracht. Die Blusentaille tritt unter den Rock und hat eine in gewöhnlicher Art herzustellende Futtergrundform, an die man den in schmale Fältchen plissirten Einsatz aus Seidenmuffelina anbringt. Dieser deckt den Hasenverschluss. Stehfragen aus Seidenmuffelina. Die Kerne erweitern sich am unteren Theil, sind ebenda mit Stoffmedaillons besetzt und haben untersehte Schoppen aus Seidenmuffelina, die wieder mit in Säumchen genähten Stulpen abschließen. Diese setzt man dem anpassenden Kernelfutter auf. Gürtel aus faltigem Satin Liberty mit seitlich angebrachter Schleife. Die Epauletten werden mit den Medaillons festgehalten. Wie Abb. Nr. 12 angibt, kann die Machart des Kleides wesentlich vereinfacht werden. Material: 9—10 m Boilemuffelina.

Nr. 26. Spencerkleid aus Wolle oder Feinwand; auch für härtere Damen. (Schnitt zum Spencer: Nr. 5 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 27. Schwarzes Taffetkleid mit geschlüsselter Säumchenbluse. (Gegenansicht hierzu: Abb. Nr. 32; verwendbarer Schnitt zur Längsgrundform: Nr. 1 auf dem Schnittbogen; verwendbare Schnittmethode zum Rock, mit entsprechender Erweiterung des unteren Theiles des Rückenblattes: Nr. 10 auf dem Hal-Schnittbogen [1].) Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Abb. Nr. 40 und 34. Schwarzes Feinwandkleid mit weißen Blenden. Die Form der einzelnen Rockbahnen (Vorderblatt und runde Theile) ist wie ihr naturgroßes Maß auf dem Schnittbogen dargestellt. Der Rock ist futerlos und hat als einzigen Kusspuz eine in angegebener Art angebrachte Blende aus weißer Feinwand, die etwa 5 cm breit ist und ein- oder aufgesetzt werden kann. Die erste Art der Anfertigung ist weit mühsamer als das Aufsetzen. Die Steppnähte sind beim Einsetzen auf dem dunklen Stoff, beim Aufsetzen auf den Blenden anzuführen. Unter dem Spencer trägt man eine Demdbluse aus weißem, auch schwarzem Batist, die mit einem weißen Lederbügel abschließt. Der Spencer schließt



Nr. 28—38. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 8, 10, 23, 25, 27, 39, 40, 41, 42, 43 und 57.



Nr. 44. Staub- und Brunnenmantel aus Wolle oder Taffel. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 9 auf dem Schnittb.)
 Nr. 45. Promenade-, Staub- und Brunnenmantel aus Wolle oder Taffel. (Schnitt: Nr. 9 auf dem Schnittb.)
 Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Abb. Nr. 46. Blusengürtel aus Goldstoff mit gestickter Bordüre und Schnalle aus Bronze.



Abb. Nr. 47. Unterrock aus gemustertem Foulard für leichte Sommerkleider. Der Rand des allenfalls Futterlosen Rockes ist geschlitz, zu Patten abgebogen und mit einem untersehten Theil versehen, an den man in Schoppen gereihten glatten Foulard, Batist oder Seidenmuffeline anbringt. Dieser Bolant verleiht dem Rock am unteren Theil den nöthigen Halt, trotzdem er durch seine Futterlosigkeit oben sehr leicht ist. Die Patten werden mit gleichartigem Stoff an der Kehrseite montirt. Die Befestigung ist mit einer Zugleiste regulirbar.

Abb. Nr. 48 und 49. Badeanzüge aus Cheviot oder Leinwand. Die Beinkleider der Schwimmanzüge haben am oberen Rand Zugleisten, durch die sie zu beliebiger Weite regulirt werden können. Die Theile sind unten in Bolantform zusammengefaßt und mit Stoffleisten besetzt. Der Verschluss der langen Faden geschieht mit untersehten Leisten, an Abb. Nr. 48 zum Theil auch mit Knöpfen. — Abb. Nr. 48 hat einen verstärkt befestigten Kragen aus weißer Leinwand, der mit Vorden besetzt ist. Der Gürtel hat ebenfalls Befestigung aus schmalen Bördchen. Die kurzen Ärmel können durch lange weiße Batistärmel zu voller Länge ergänzt werden. — Die Jacke des zweiten Anzuges hat ebenfalls einen breiten, verstärkt befestigten Kragen, der mit Vorden oder Stoffleisten gerändert ist und sich über einem eingeknüpften Plastron öffnet, das allenfalls durch ein anderes vertreten werden kann.

Abb. Nr. 50. Blusenkleid aus Leinwand oder Piqué. Der Rock wird nach der mit Nr. 7 auf dem Schnittbogen dargestellten Schnittmethode geschnitten; seinem Rande ist ein in gleicher Form geschnittener Blendenbesatz untergeschoben; vorne in der Mitte ist ein Sammtband oder eine Blende aus dunkler Leinwand angebracht, der von jeder Seite zwei kurze, mit Knöpfen niedergehaltene Spangen folgen. Der Rock ist Futterlos, die Blusentaille könnte es ebenfalls sein. Sie schließt mit Haken vorne in der Mitte und hat Spangengebaf wie der Rock. An der Kante des rechten Vorderblattes ist ein Sammtband oder eine Leiste



Nr. 46. Blusengürtel aus gesticktem Goldstoff.



Nr. 47. Unterrock aus Foulard für Sommerkleider. (Verwendbare Schnittmethode: Nr. 15 auf dem Schnittbogen [I].) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 48 und 49. Badeanzüge aus Cheviot oder Leinwand. (Schnitt zu Abb. Nr. 48 und verwendbar zu Abb. Nr. 49: Nr. 10 auf dem Schnittbogen.) Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



angebracht, ebenso sitzen mit Knöpfen versehene Spangen an den Ärmeln, die sich am unteren Theil in Schoppenform verbreitern und mit kleinen Stulpen abschließen. Material: 8-10 m Feinwand, allenfalls 7-8 m Sammitband.

Abb. Nr. 51. Krebsenschüssel aus braunem Thon mit Einsatz und Deckel aus Silver-platod.

Abb. Nr. 52-54. Bowle aus Kupfer mit abhebbarem gläsernem Einsatz, ohne diesen auch als Flaschenkühler zu verwenden.

Abb. Nr. 55. Gestickte Batistbluse. Die Verzierung der Bluse gibt eine leichte Handstickerei, die in Quirlandenform in beliebiger Farbe ausgeführt werden kann. Die Blüten und Blätter sind entweder mit Stickfäden zu contouren oder können wie die Stengel, an denen sie sitzen, aus Seidenfäden aufgelegt werden. Unsere kleine Abbildung veranschaulicht ein solches Reichen, das aus zwei Fäden Waschseide gefnäpft wird. Bei seiner Ausführung schlingt man abwechselnd den linken über den rechten Faden und umgekehrt. Auf 1/2 m Bördchen braucht man zwei reichlich je 1 1/2 m lange Fäden. Die gestickten Streifen liegen auf dem entsprechend zu Säumchen abgenähten Stoff, an dem sie mit Steppnähten oder Hohlstichen zu befestigen sind. Der

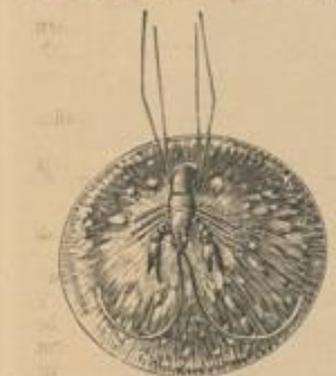
Verschluß der Bluse, die auch in Seidencrepelisse ausgeführt werden kann, geschieht zuerst in der Mitte mit Haken, dann tritt der Oberstoff über und fängt sich seitlich mit Haken oder einer untersehten Leiste an. Die Ärmel sind der Breite nach in gleichmäßigen Abständen in Säume genäht und mit gestickten Streifen besetzt. Sie haben Schoppen am unteren Theil und kleine gestickte Stulpen mit Bandschleifen.

Abb. Nr. 56. Hals-schärpe aus weißem gemusterten Tüll mit angelegten gereihten Volants an den Enden, die mit schmalen Stidereiinsätzen angebracht sind.

Abb. Nr. 57. Strand- und Curortemantel aus schwarzem Taffet. Die geraden Bahnen des Mantels, dessen Grundform man nach dem auf dem Schnittbogen mit



Nr. 50. Brustfeld aus Feinwand oder Pland. (Berechenbarer Schnitt zur Bluse: Nr. 1, verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 7 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichen Maß gratis.



Nr. 51. Krebsenschüssel aus Thon mit Einsatz aus Silver-platod.

Nr. 9 naturgroß dargestellten Schnitte schneidet, sind, wie die Abbildung angibt, in Säume genäht, die den Stoff ausfallen lassen. Schwarze Seibengaze- oder Applikationsstickerei ist, wie angegeben, als Besatz des Mantels angebracht; am oberen Theil ein Faltenjäckchen aus gleichem Stoff mit Stidereiinsätzen, die mit gefnäpften Franzen abschließen. Eine reiche Seidentüll-, Federn- oder Gaze krause vervollständigt den Mantel.

Stoffstücke in Wäschegegenstände einzusetzen.

Bisher erschien es den meisten Hausfrauen unerlässlich, beim Einsetzen eines Stoffstückes in einen Wäschegegenstand die Ecken scharf herauszubringen. Aus praktischen Gründen empfiehlt es sich aber, sie lieber sanft abzurunden; das ist haltbarer, weil scharfe Ecken den umgebenden Stoff bald ausreißen, und überdies sieht es sogar hübscher aus, als das fatale „Fenster“.

Das schadhafte Stück wird herausgenommen, das einzusetzende mit Zugabe für die Naht darnach zugeschnitten und genau an derselben Stelle eingesetzt, wo es hingehört; man darf also nicht rechts mit links oder oben mit unten verwechseln. Es ist auch nicht angezeigt, beim Einnähen nur Hinterstücke zu machen, wie manche Frauen noch immer glauben; auf solche Art wird die Naht zu fest und reißt den Stoff bald aus. Ein Hinterstück nach vier bis fünf anderen genügt, wenn der Zwirn gut ist; außerdem wird die Naht ohnedies niedergefümt. Derart ausgefertigte Wäschestücke halten dann noch lange. Rechtzeitiges Einsetzen an den schadhafsten und jaden-scheinigen Stellen erhält die Wäsche überhaupt besser als das Stopfen.



Nr. 52. Moderner Bowlentessel (auch Flaschenkühler) aus Kupfer. (Dient zur Aufnahme des Glaseinsatzes und des Weins.)



Nr. 53 und 54. Bowle aus geschliffenem Glas; siehe Abb. Nr. 52; hierzu passendes Servirglas.

Kochbuch nur unter Curricula-Angabe gestattet.

Allerlei Toilettegeheimnisse.



Nr. 55. Blusentaille aus weißem Satin mit leichter Handstickerei. (Naturgrün) ausgeführtes Schürchen-Details nebenstehend. (Sternende, Schnitt zur Grundform; Nr. 1 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Die Hitze und das damit verbundene Transpiriren der Haut bringen es mit sich, daß viele Damen, besonders solche mit glattem, seidenweichem Haar, über die feste Unordnung ihrer Frisur klagen. Wer von der Natur mit gewelltem oder gekräuseltem Haar bedacht worden ist, kennt solche nachtheiligen Einflüsse der heißen Luft auf das taubelose Aeußere nicht. Wenn es auch kein Mittel gibt, das im Stande wäre, das Haar vollständig unempfindlich gegen die Einwirkung der Hitze zu machen, so kann man durch Anwendung verschiedener Maßregeln sich doch einigermaßen Schutz dagegen verschaffen. So ist z. B. das Haar vor dem Frisiren und nachdem man es mit beiden Kämmen gut gestriegelt hat, mit einem in Franzbranntwein getauchten kleinen Schwämmchen so zu benetzen, daß es nicht ganz naß ist.

Selbstverständlich hat man es nur dort mit Franzbranntwein zu behandeln, wo es gebrannt werden soll, also am Vorderkopf, allenfalls, wenn man gebrannten Nackenschopf trägt, auch dort, indem man das ganze Haar am Wirbel zusammenkämmt und festbindet und dann das Benetzen vornimmt. Ist das Haar überrodet, so geht man in gewöhnlicher Art mit dem Brenneisen vor. Die Wellen werden bei solcher Behandlung des Haares bedeutend haltbarer sein. Ein anderes Mittel, dessen Anwendung weniger Zeit in Anspruch nimmt und das für minder hitzeempfindliches Haar auch gut zu empfehlen ist, ist das Durchkämmen mit Reismehl. Nach erfolgtem Frisiren und Brennen des Haares taucht man einen ziemlich dichten (etwa Stiel-) Kamm in reines Reismehl und überstreicht damit das Haar einigemal; auch die Stirnlöcher sind nach dem Brennen damit aufzukämmen. Das Haar wird dadurch trocken und behält die Wellen.

In einem der letzten Hefte sind verschiedene Mittel gegen Sonnenbrand angeführt worden; es sei im Nachtrag hier noch mitgetheilt, daß das Waschen mit abgekochtem Petersilienwasser oder mit Wollknäueln in vielen Fällen mit Erfolg angewendet wird. Das Grün der Petersilie wird mit kaltem Wasser zugelegt und nach erfolgtem ausgiebigen Kochen kalt gestellt. Nach dem Waschen mit Seife werden Gesicht und Hände, allenfalls auch Hals und Nacken mit dem Petersilienwasser abfrottirt. In gleicher Weise werden Wollen angewendet.



Nr. 55 a. Aufhängung des Schürchens zur Stütze der Nr. 55.

Gegen das Transpiriren sind Waschungen mit Natronwasser zu empfehlen die mehrmals des Tages anzuwenden sind. Selbstverständlich ist das Natron nur in geringen Mengen dem Wasser beizusetzen, so daß auf ein mäßig volles Waschbecken etwa ein gestrichener Eßlöffel voll Natron entfällt.

Und nun noch einige Winke über die Pflege der Hände. Nach schönen weißen Händen strebt jede Dame, und mit ein wenig Aufmerksamkeit und Beharrlichkeit in ihrer Behandlung ist dieses Ziel auch ziemlich erreichbar. Vor Allem hüte man sich, viel mit eissem Wasser in Berührung zu kommen; ferner reibe man die Hände beim Abtrocknen nicht so ausgiebig, wie dies viele Leute in der Gewohnheit haben, sondern behandle sie nur leicht mit dem Handtuch, das, um das Wasser gut aufnehmen zu können, aus reinem Leinwandgewebe sein soll. Baumwollene Handtücher sind daher entschieden zu vermeiden. Man verwende die genügende Zeit zum Abwischen, so daß die Hände vollständig trocken sind, ohne beim Reiben roth zu werden. Hierauf reibe man sie mit irgendeiner guten Toilettecreme ein und behandle sie des Abends nach erfolgter Waschung mit Mandelöl leicht mit Glycerin, indem man sie sanft damit einreibt und hierauf mit Reismehl einstäubt. Allenfalls können über Nacht Zwirnhandschuhe angelegt werden, die aber in Folge des Bestäubens nicht unbedingt nöthig sind.

Die Pflege der Nägel haben wir an gleicher Stelle schon einmal



Nr. 56. Goldhärpe aus Tüll.

besprochen und können es jeder Dame nicht dringend genug anempfehlen, ihr einen kleinen Theil der Tageszeit zu widmen. Wenn man regelmäßig damit vorgeht, so daß das Poliren etwa zweibis dreimal in der Woche, das Schneiden so oft als nöthig und das Zurückschieben der Haut etwa jeden zweiten Tag geschieht, so taugt die Händebehandlung täglich nicht viel Zeit und wird zur Gewohnheit wie das Gesichtwaschen oder Zähneputzen. Nach dem Waschen sind die Nägel an den Tagen, an denen man sie nicht polirt, entweder mit einem trockenen Nagelfrottirer (Poliffote) oder an der Innenseite der anderen Hand sichtig zu reiben. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß die lange Form, selbst die am kleinsten Finger, ganz unmodern geworden ist und daß man auch für die spitz zugeschnittenen Nägel keine Vorliebe mehr empfindet. Entweder man kragt sie mandelförmig und in der Mitte nur um Geringes höher als seitlich oder, was die neueste Laune von Modedamen aus dem „ff“ bedeutet, man flacht sie vorne ab, daß sie wie eine kleine abgebackte Schaufel erscheinen, und läßt nur den Nagel des kleinsten Fingerchens in ovaler Form. Jedenfalls bestimmt auch die Form der Hand die Art des Nagelschneidens; für ein langes Händchen sind länglich geschnittene Nägel entschieden vortheilhafter als die modern abgeflachten. Auch bei den Toilettegeheimnissen spielt die Eigenart der Person eine große Rolle wie bei Allem, was in's Bereich der Mode gehört! *Ronde F.*



Nr. 57. Strand- und Curortemantel aus schwarzem Taffet für Frauen. (Küstenfrisur hierzu; Abb. Nr. 58; verwendbarer Schnitt; Nr. 9 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 58. Altardecke mit Flachstickerei und Point-lace-Arbeit. (Verfeinertes Stück der Stickerei; Abb. Nr. 67, Naturgröße Zeichnung gratis gegen Ertrag der Spesen von 20 Heller oder 30 Pf.)

Handarbeit.

Abb. Nr. 58. Altardecke mit Flachstickerei und Point-lace-Arbeit. Die einfache, leicht und rasch ausführbare Decke ist 58 cm breit; die Länge richtet sich stets nach der des zu verzierenden Altars. Solche Decken werden gewöhnlich 3—4 m lang geschnitten. Unsere Vorlage war auf weißem Numburgersteinen hergestellt. Den Flachstick arbeitet man mit waschechter Filoflosseide; die Point-lace-Arbeit führt man mit weißen, $\frac{1}{2}$ cm breiten, an den Kanten durchbrochenen Leinenbündchen und gleichfarbigem, mittelhartem und starkem Leinenzwirn aus. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf das Leinen und spannt den Stoff in einen Rahmen. Der die Mitte des Altartuches zierende Marienname wird mit hell-, mittel- und dunkel-goldgelber Seide und die mittlere Form der



Nr. 59. Gürtel mit Lederschnittarbeit. (Naturgröße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

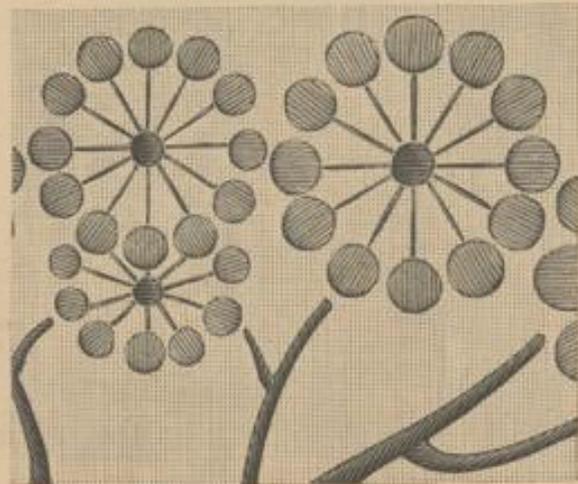
Passionsblume wird mit weißer, hell- und dunkel-heliotropfarbiger Seide im Flachstick ausgeführt. Die Staubfäden arbeitet man mit hell-goldgelber, ihre Stiele mit dunkel-goldgelber Seide im Flachstick. Die Blütenblätter werden mit fünf blauen Fäden im schüttereren Flachstick ausgeführt. Abb. Nr. 67 zeigt eine Blüte des Originals. Aus dieser Abbildung ersieht man die Anordnung der Stiche und Stichlagen sowie die Verteilung der Licht- und Schattentöne. Den Flachstick des Monogramms



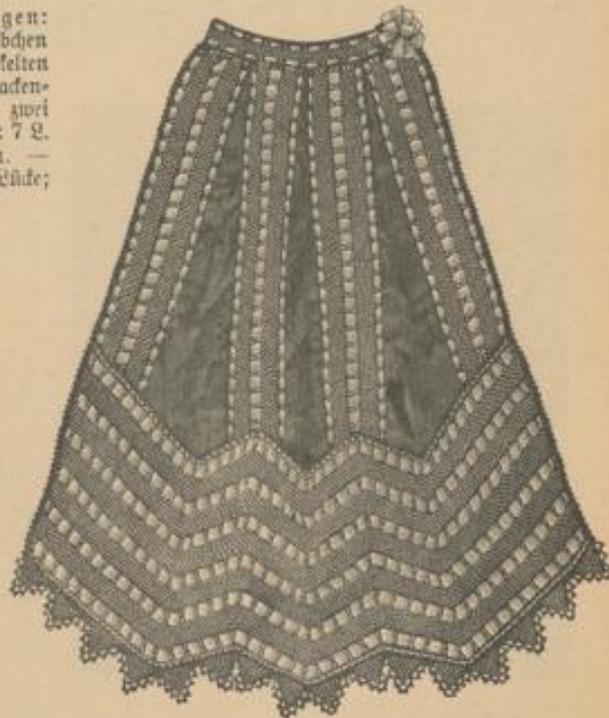
Nr. 61. R. V. Verfeinertes Monogramm für Weißstickerei.

Sind die Blüten und der Name fertig, so wird die Point-lace-Arbeit in der Hand ausgeführt. Die Verbindungsstäbe und Spinnen arbeitet man mit mittelhartem, die Ringe mit starkem Zwirn. Die Ringe werden über eine zehn- bis zwölffache Fadeneinlage geschlungen. Zu seiner Herstellung benötigt man hellbraunes Rindleder. Die naturgroße Zeichnung wird auf einen Lederschnitt übertragen, dann werden die Linien eingeschnitten, die Knospen und Blüten getrieben und modelliert. Bei unserem Modell waren die Formen nur ein wenig modelliert, wie man aus der Abbildung ersieht. Zum Schluss wird der Grund mit einer feinen Perlperle gepunzt. Eine Silbererschleife bildet den Verschluss des Gürtels.

Abb. Nr. 62. Gehäkelte Schürze. Material: Schwarze Häkelseide. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Luftmaschenbogen = Lmb. Die 75 cm lange Schürze besteht aus vier gehäkelten Streifen, die durch schwarze, spitz geschnittene Seidenstreifen getrennt sind, einem zadenförmigen, gehäkelten Abschluss und einer Besatzbinde. Jeder Streifen besteht aus zwei Theilen. Jeder Theil wird in folgender Weise gearbeitet: 24 L. anschlagen, I. Tour: 7 L. übergeben, 2 St., fünfmal: 2 L., 1 L. übergeben, 2 St.: 15 L., die Arbeit wenden. — II. Tour: 2 St. in die ersten 2 L. der 15 L., fünfmal: 2 L., 2 St. in die folgende Lücke; 7 L., die Arbeit wenden. — III. Tour: sechs mal: 2 L., 2 St. in die nächste Lücke; 15 L., die Arbeit wenden. Die zweite und dritte Tour wird nun so oft wiederholt, bis man die gewünschte Länge erreicht hat. Bei unserem Modell ist jeder Streifen 42 cm lang. Der zweite Theil eines Streifens wird in der gleichen Weise, wie der erste hergestellt, nur müssen hier die langen Handschlingen an der rechten Seite ausgeführt werden. Die langen



Nr. 60. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 66.

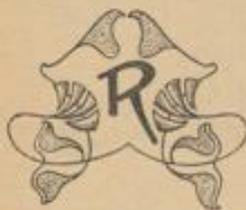


Nr. 62. Gehäkelte Schürze. (Naturgröße Größe: Abb. Nr. 71.)



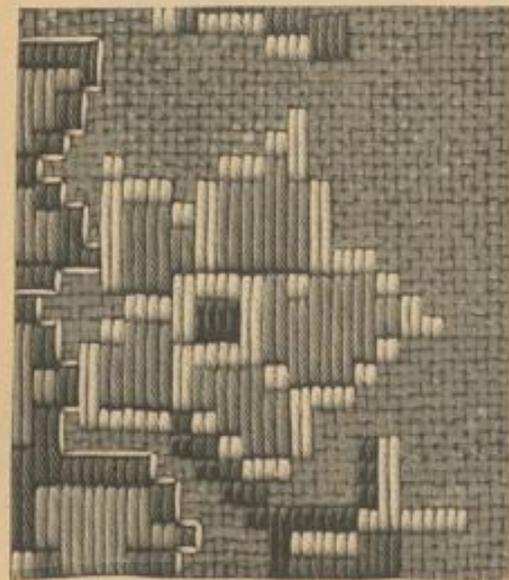
Nr. 63. Nadelstiche mit gezählter Flachstickerei und Frauen-
abschluss. (Naturgroßes Stück der Stickerei: Abb. Nr. 65. Typen-
muster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

die Arbeit auf, wodurch man die Baste erhält. Bis zur folgenden Baste sind inclusive dieser beschriebenen Tour zwanzig Touren zu arbeiten. Die nächsten Basten werden in der gleichen Weise ausgeführt. Für den letzten Basten arbeitet man einundvierzig Touren. Die folgenden Streifen werden in der gleichen Art gearbeitet und mit dem Pfmb. stets an den vorhergehenden Theil angeschlossen. Sind alle Streifen fertig, so arbeitet man an die obere Kante drei Touren. I. Tour: 7 L. anschlagen, 5 L. übergehen, 2 St., 7 L. an den ersten Pfmb. anschließen, 7 L., 2 St. in die ersten 2 L. der 7 L., 5 L., die Arbeit wenden, 2 St. in die 7 L., 7 L. an den folgenden Pfmb. anschließen, vom S an wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. in den ersten Pfmb., 6 L., 1 f. M. in den nächsten Pfmb. u. f. f. Zwischen den Pfmb. der inneren Basten werden die 6 L. nicht gearbeitet. — III. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. An die untere Kante arbeitet man die gleichen drei Touren. Sodann fährt man noch 1 f. M.-Tour aus und arbeitet dann die Spitze in folgender Weise: I. Tour: 1 f. M. in die erste f. M., 3 L., 2 M. übergehen, 2 St., fünfmal: 2 L., 2 M. übergehen, 2 St.; 3 L. die Arbeit wenden, 2 St. in die erste Lücke, viermal: 2 L., 2 St. in die folgende Lücke; 1 dreifaches St. in das erste St. der vorigen Tour, 3 L., die Arbeit wenden, 2 St. in die folgende Lücke; dreimal: 2 L., 2 St. in die nächste Lücke; 1 dreifaches St. in das erste St. der vorigen Tour. In der beschriebenen Weise wird die Arbeit fortgesetzt, bis man nur mehr 2 St. in einer Tour zählt. Sodann arbeitet man 5 L. und wendet die Arbeit und arbeitet der schrägen Bastenlinie entlang R. In jede L. und in jedes Maschenglied wird 1 R. ausgeführt. Hierauf 3 L., 2 L. übergehen, 12 f. M. Nun arbeitet man die zweite Baste in der gleichen Weise. Die Anordnung der einzelnen Basten ersieht man aus Abb. Nr. 62. — II. Tour: Jede Baste wird in folgender Weise umhüllt: 7 f. M., 10 L.



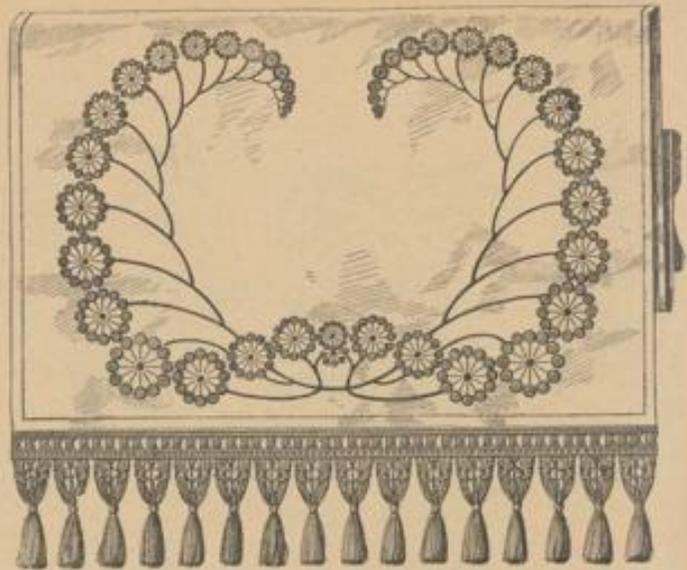
Nr. 64. R. Verzerrter Buchstabe für Weichstickerei.

zurückgehend an die erste f. M. anschließen. In diesen Pfmb. arbeitet man: 7 f. M., 1 Picot (1 Picot = 5 L., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.), 7 f. M., 1 R. in die beiden oberen Glieder der 7. f. M. Von Anfang an wiederholen. Die zweite Hälfte der Baste wird in der gleichen Weise umhüllt. Nach Ausführung der 3 f. M. des ersten Pfmb. arbeitet man den Endbogen. Hierzu schlägt



Nr. 65. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 63.

Schlingen werden aneinander geschlossen. Man zieht hierzu, vor Ausführung der achten L. der langen Schlinge, die Nadel aus der Arbeitsschlinge, führt sie in die mittlere der gegenüberliegenden 15 L. ein, saßt dann die Arbeitsschlinge und zieht sie durch die L. durch. Hierauf führt man die letzten 8 L. aus. An jedem äußeren Längsrand dieses Theiles arbeitet man zwei Touren. I. Tour: 1 f. M. in die Schlinge, 6 L., 1 f. M. in die nächste



Nr. 66. Herdrichsdecke mit Blatt- und Stielstickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerei: Abb. Nr. 60. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Ertrag der Spesen von 30 Heller oder 30 Pf.)
Naturgroße gestochene Baste gratis gegen Ertrag der Spesen von 60 Heller oder 60 Pf. Original-Entwurf von Josef Lehner und Eduard Warden, Wien.

Schlinge, vom N an wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour. Der untere Bastenrand wird aus fünf aneinander geschlossenen Streifen hergestellt. Zur Herstellung eines jeden Streifens schlägt man 32 L. an. I. Tour: 15 L. übergehen, 2 St., fünfmal: 2 L., 1 L. übergehen, 2 St.; 15 L., die Arbeit wenden. — II. Tour: 2 St. in die erste Lücke, viermal: 2 L., 2 St. in die nächste Lücke; 2 L., 2 St. in die letzten 2 L. der 15 L.; 15 L., die Arbeit wenden. — III. Tour: 2 St. in die ersten 2 L. der 15 L., fünfmal: 2 L., 2 St. in die folgende Lücke; 15 L., die Arbeit wenden. In der Weise arbeitet man weiter, bis man zweiundvierzig Touren ausgeführt hat. Die dreiundvierzigste Tour wird in folgender Weise hergestellt: 2 St. in die Lücke (statt in die ersten 2 L. der 15 L.), viermal: 2 L., 2 St. in die folgende Lücke; 2 L., 2 St. in die letzten 2 L. der 15 L. Man nimmt nun statt an der rechten, an der linken Seite



Nr. 67. Detail zu Abb. Nr. 66. (1/2 der natürlichen Größe.)



Nr. 68 und 69. Taillenverzierung in Point-lace-Arbeit. (Vorder- und Rückansicht. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Ertrag der Spesen von 30 Heller oder 30 Pf.) Naturgroße gestochene Paule gratis gegen Ertrag der Spesen von 60 Heller oder 60 Pf.

arbeitet man noch 1 f. M.-Tour und eine Einsätze schwarze Seidenstreifen ein. Durch die Lückenreihen leitet man blaue, rothe oder andersfarbige, 1 1/2 cm breite Seidenbändchen. Eine Rosette aus dem gleichen Bande ziert eine Ecke des Gegenstandes.

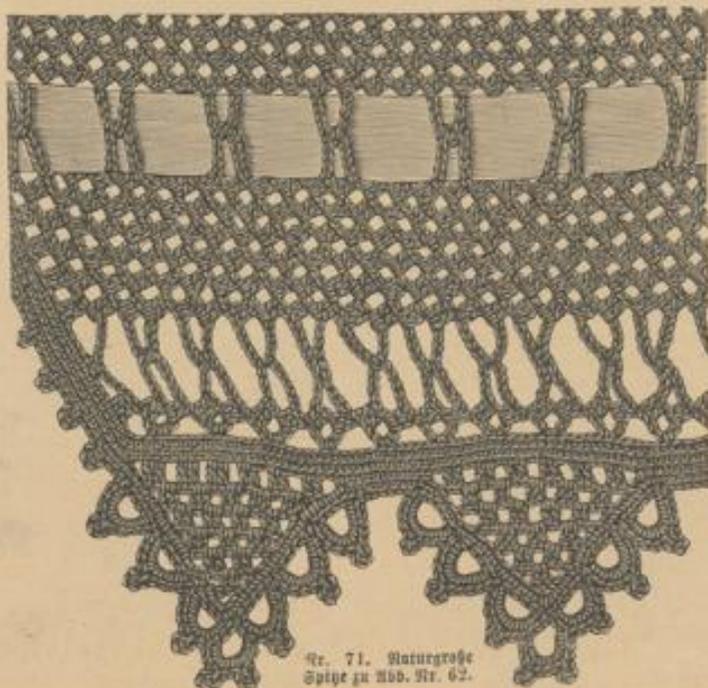
Abb. Nr. 63. Die Nüttschleife mit gezähnter Flachstichstickerei und Franzenabschluss ist sammt den 18 cm langen Franzen 136 cm lang und 45 cm breit. Sie ist auf bronzegelbem nordischen Stoff mit dunkelcrémefarbiger, schwarzer, bronzegelber, erbsengrüner und ostgrüner nordischer Wolle und goldfarbiger und cremefarbiger Valdurseide gearbeitet. Die feine Zusammenstellung der verschiedenen Farben ersieht man aus der verkleinerten Abb. Nr. 63.



Nr. 76. H. S. Monogram für Weibstickerei.

Für die Ausführung der Stickerei verweisen wir auf das naturgroße Stück der Arbeit, das Abb. Nr. 65 darstellt. Die Arbeit wird auf einem sadengeraden 140 cm langen und 55 cm breiten Stück Stoff nach dem Typenmuster ausgeführt. Ein Quadrat des Typenmusters umfasst zwei Stiche über je zwei Stoffaden Höhe. Die fertige Arbeit begrenzt ringsum ein 1 cm breiter, mit der Maschine niedergesteppter Saum. Die beiden Schmalseiten zieren Franzen aus grüner, bronzegelber und cremefarbiger nordischer Wolle. Die reiche, besonders schmieglame Valdurseide ist aus zwei Fäden gedreht. Sie ist ein deutsches Fabricat, das sich in Oesterreich sehr großer Beliebtheit erfreut und zu allen möglichen Stickereien verwendet wird.

Abb. Nr. 66. Servirtischdecke mit Platt- und Stielstickstickerei.



Nr. 71. Naturgroße Spitze zu Abb. Nr. 62.

man 10 L. an, schließt zurückgehend an die 4. f. M. des vorhergehenden Bogens an und arbeitet in den so entstandenen Fmb. 4 f. M., 1 Picot, 4 f. M., 1 Picot, 4 f. M. Nun erst wird der folgende Bogen vollendet. Die Befaybinde besteht aus dreizehn Touren. Die I. Tour wird in die obere schmale Kante der Streifen gearbeitet: 6 L., 1 St. in das erste St. des Streifens, 4 L., 1 f. M. in den nächsten Fmb., 6 L., 1 f. M. in das folgende St., 6 L., 1 St. in die L., mit der zwei Aufmaschenschlingen aneinander geschlossen sind, 6 L. etc. In der beschriebenen Weise wird weiter gearbeitet, bis man alle vier Streifen verbunden hat. — II., III. und IV. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour. — V. Tour: 2 St., 2 L., 2 M. übergehen, 2 St.



Nr. 72. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 77.

in die nächste M., vom 4 an wiederholen. — VI., VII., VIII., IX. und X. Tour: In diesen Touren arbeitet man in jede Mücke der vorhergehenden Tour 2 St., die man durch je 2 L. trennt. — XI., XII. und XIII. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour. An die beiden Längenseiten der Schürze gearbeitet, bis man alle vier Streifen verbunden hat. — II., III. und IV. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour. — V. Tour: 2 St., 2 L., 2 M. übergehen, 2 St.



Nr. 73. Kissen mit Flachstichstickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 76. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Ertrag der Spesen von 30 Heller oder 30 Pf.) Naturgroße gestochene Paule gratis gegen Ertrag der Spesen von 60 Heller oder 60 Pf.

Abb. Nr. 66. Servirtischdecke mit Platt- und Stielstickstickerei. Hell-erbsengrünes Leinen gibt den Grundstoff zu der ohne Franze 121 cm langen und 60 cm breiten Decke. Die Stickerei fährt man an den beiden Schmalseiten eines 125 cm langen und 65 cm breiten Stoffstückes mit waschechter, mittelstarker Cordouneide aus. Die Stiele, das Innere der Blüten und die Blütenstiele arbeitet man mit dunkel-alkblauer, die kugelförmigen Blüten mit mittel-grünlichgelber Seide. Die Kugeln werden im Plattstich, die dünnen Stiele im Stielstich und die übrigen Stiele ebenfalls im Plattstich ausgeführt. Abb. Nr. 60 zeigt ein naturgroß ausgeführtes Stück der Stickerei. Aus dieser Abbildung ersieht man die Stichlage der einzelnen Formen. Ein 1 cm breiter à jour-Saum schließt die Stickerei ab.

Abb. Nr. 68 und 69. Taillenverzierung in Point-lace-Arbeit. Zur Herstellung der Verzierung benötigt man elfenbeinweiße, 3/4 cm breite Leinen- oder Seidenbändchen und feinen gleichfarbigen Zwirn oder Seide. Die naturgroße Zeichnung wird auf blauen Shirting oder Pauleinen übertragen, die Bändchen werden den Formen entlang aufgesteckt und dann eingezogen. Hierauf arbeitet man die Verbindungsstäbe und Spinnen und füllt die Plattformen mit einem einfachen Stich und die Blüten mit geschlungenen Stäben, wie man aus den Abb. Nr. 68 und 69 ersieht.

Abb. Nr. 73. Das Kissen mit Flachstichstickerei ist 53 cm lang und 43 cm breit. Zur Herstellung der mit Kavazinetzen verzierten Vorlage benötigt man ein 60 cm langes und 50 cm breites crémefar-



Nr. 74. E. Z. Verziertes Monogram für Weibstickerei.





Nr. 75. Bettvorleger in Quästchenstickerei. (Zurenmuster sammt Farbeangaben auf dem Schnittbogen.)
Original-Entwurf von Rudolf Hanke, Wien, Nachschule Moser, k. k. Oesterreichisches Museum.

originelle farbenprächtige Modell mißt 175 cm in der Länge und 90 cm in der Breite. Zur Herstellung der Arbeit benötigt man Vellingswolle und dunkelblaue, mittel-heliotropfarbige, mittelgrüne und drapsfarbige, nordische Wolle. Die Arbeit wird nach dem Typenmuster ausgeführt. An unserem Modell waren die Blüten mittel-heliotropfarbig, die Ranken und Blätter mittelgrün, die Contouren aller Formen drapsfarbig und der Grund dunkelblau gearbeitet. Ein Quadrat des Musters umfaßt einen Stich. Jeder Stich umfaßt zwei Fäden in der Breite; zwischen den einzelnen Reihen bleiben zwei Stofffäden frei. Zur Herstellung des Stiches fädelt man einen



Nr. 76. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 75.

Faden in eine ziemlich starke Stichnetel, fährt diese von oben nach unten in den Stoff, nimmt in wagrechter Richtung von links einen Stofffaden auf die Nadel, zieht diese durch und läßt das Fadenende beiläufig 1-1½ cm vorstehen. Hierauf fährt man einen Stofffaden nach rechts, die Nadel von oben nach unten durch das Gewebe, holt sie aus der Nadel, wo man zuerst eingestochen hat, unterhalb der Schlinge heraus und zieht die so erhaltene Schlinge fest zu. Sodann übergeht man in wagrechter Richtung nach rechts einen Faden und fährt den folgenden Stich wie den ersten aus. (Siehe das naturgroße Detail auf dem Schnittbogen.) Arbeitet man in dieser Weise mit dem gleichen Faden weiter, so bildet sich von einem Stich zum anderen eine Schlinge, die man ebenfalls aus dem Detail ersieht. Diese Schlingen werden aufgeschritten. Jeder Stich bildet dann ein kleines Quästchen.

Abb. Nr. 77. Das Tablettdeckchen in Flach- und Plattstickerei mißt 47 cm in der Länge und 37½ cm in der Breite. Zu seiner Herstellung benötigt man ein fadengerades, 55 cm breites und 45 cm langes, weißes Stück Schleifschleinen, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Stickerei fährt man mit hell- und dunkelrother, dunkel-alkblauer und erbsengrüner Seide (Mouline special Nr. 25) im Rahmen aus. Bei unserem Modell waren die Blüten hellroth, deren Mitte und der obere halbe Stiel dunkelroth, die schmalen langen Blättchen, unteren Blütenstiele und die inneren geraden Randlinien erbsengrün, die Ranken, die kleinen, an den Blütenstielen angrenzenden Blättchen und die äußeren Randlinien dunkel-alkblau. Den Flach- und Plattstich arbeitet man mit zweifadig getheilter Seide. Die Knötchen, die die Mitte der Blätter zieren, fährt man mit dreifadig getheilter Seide aus. Abb. Nr. 72 zeigt ein naturgroßes Stück der Arbeit. Ein 1½ cm breiter à-jour-Saum schließt die Stickerei ab.



Nr. 77. Tablettdeckchen mit Flach- und Plattstickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 72. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

jähig hangtendes Stück englischen Moire, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Stickerei fährt man im Rahmen mit zweifadig getheilte Filosofseide nach dem naturgroßen Stück der Arbeit, das Abb. Nr. 76 darstellt, aus. Bei unserem Original waren die Blüten mit hellgelber, hell-, mittel- und dunkelorange gelber und die Blätter und Ranken mit blaugrüner Seide im Flachstich ausgeführt. Die Verteilung der Licht- und Schattentöne sowie die Anordnung der Schichten bei den einzelnen Formen ersieht man aus Abb. Nr. 73 und 76. Ist die Arbeit fertig, so wird sie aus dem Rahmen genommen und montirt. Bei unserer Vorlage war der Rücken aus dem gleichen Moire hergestellt. Den Rand zierte eine schmale, cremefarbige Quipurespitze, die Eden blumenförmige Quasten, die aus grüner und dunkelgelber schwerer Seide hergestellt waren.

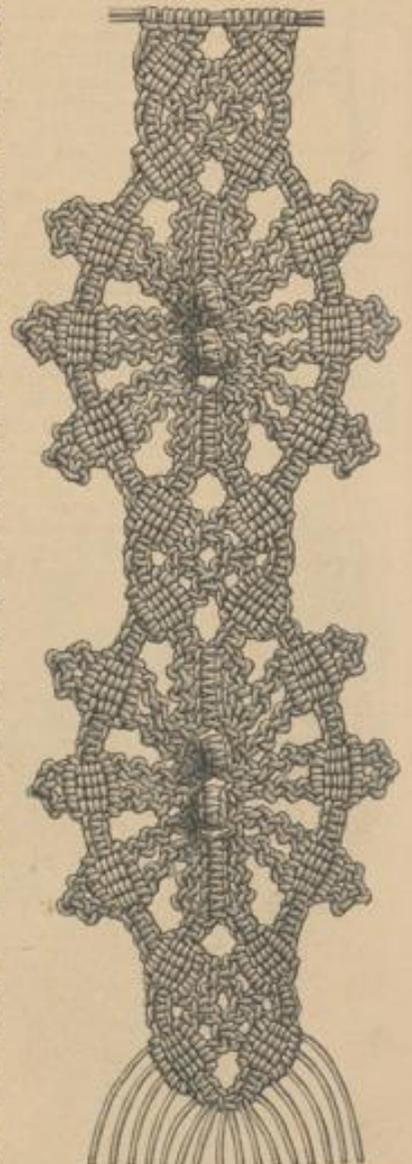


Nr. 78. R. K. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 75. Bettvorleger in Quästchenstickerei. Das zur Herstellung der Arbeit benötigt man Vellingswolle und dunkelblaue, mittel-heliotropfarbige, mittelgrüne und drapsfarbige, nordische Wolle. Die Arbeit wird nach dem Typenmuster ausgeführt. An unserem Modell waren die Blüten mittel-heliotropfarbig, die Ranken und Blätter mittelgrün, die Contouren aller Formen drapsfarbig und der Grund dunkelblau gearbeitet. Ein Quadrat des Musters umfaßt einen Stich. Jeder Stich umfaßt zwei Fäden in der Breite; zwischen den einzelnen Reihen bleiben zwei Stofffäden frei. Zur Herstellung des Stiches fädelt man einen Faden in eine ziemlich starke Stichnetel, fährt diese von oben nach unten in den Stoff, nimmt in wagrechter Richtung von links einen Stofffaden auf die Nadel, zieht diese durch und läßt das Fadenende beiläufig 1-1½ cm vorstehen. Hierauf fährt man einen Stofffaden nach rechts, die Nadel von oben nach unten durch das Gewebe, holt sie aus der Nadel, wo man zuerst eingestochen hat, unterhalb der Schlinge heraus und zieht die so erhaltene Schlinge fest zu. Sodann übergeht man in wagrechter Richtung nach rechts einen Faden und fährt den folgenden Stich wie den ersten aus. (Siehe das naturgroße Detail auf dem Schnittbogen.) Arbeitet man in dieser Weise mit dem gleichen Faden weiter, so bildet sich von einem Stich zum anderen eine Schlinge, die man ebenfalls aus dem Detail ersieht. Diese Schlingen werden aufgeschritten. Jeder Stich bildet dann ein kleines Quästchen.

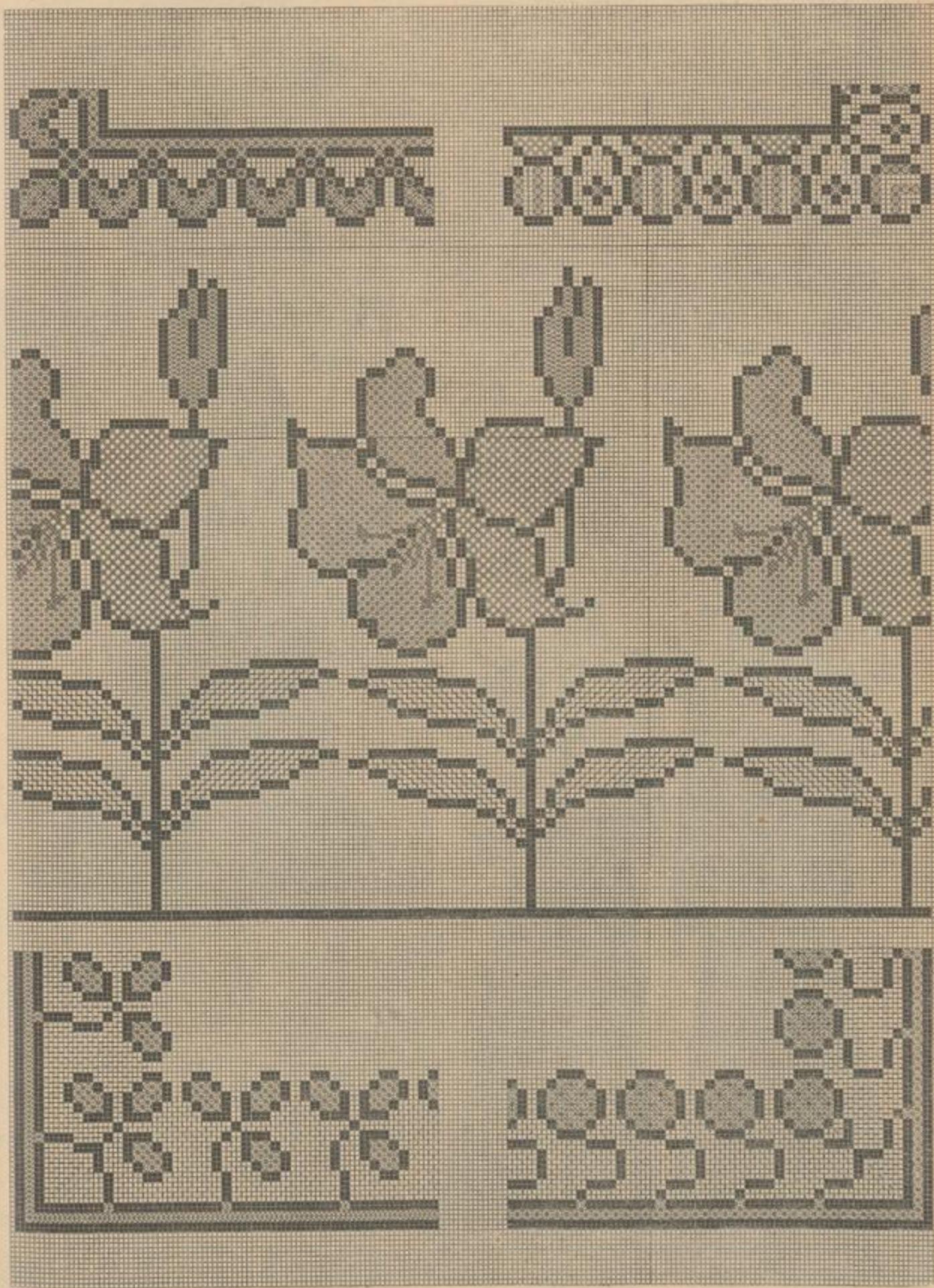


Nr. 79. R. K. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 80. Geknüpft Borde, verwendbar zur Verzierung von Kleidern u.

Bezugsquellen: Für Abb. Nr. 58: Ludwig Nowotny, Wien, I. Freisingergasse 6; für Abb. Nr. 59: Bier & Schöll, Wien, I. Tegetthoffstraße 9; für Abb. Nr. 63 und die Waldurseeide: die Engros-Firma Paul Vin d h o r f, Berlin SW., Ritterstraße 45; für Abb. Nr. 73: Pauline Kabilka, I. und I. Hoflieferantin, Wien, I. Elisabethstraße 4; für Abb. Nr. 77: Eisässer-Stickereihaus, Wien, I. Stefansplatz 6.



Fünf Muster im neuen Stil, in Doppelstrich und Häubch ausgeführt. Verwendbar zur Verzierung von Tüchern, Vorhängen, Kissen, Decken u. s. w.
Componirt von Pauline und Johanna Hablitz, Wien, 1. Elisabethstraße 4.



(Fortsetzung von Seite 840.)

Abb. Nr. 81 und 82. Zwei Morgenkleider. Als Material zu den Kleidern kann gemusterter Foulard, merzerisierter, wie Satin dachasse wirkender, also seidig glänzender Satin oder auch Voile de laine verwendet werden. Abb. Nr. 81 wird aus Vordertheilen, je einer Seitenbahn und Rückentheilen zusammengesetzt und mit ganz leichtem Futterstoff unterlegt; der Verschluß geschieht versteckt mit einer untersehten Leiste; dem Halsauschnitt ist ein Kragen aus Seidenstoff verstärkt angefügt, dessen Begrenzung ein umgelegter Stickereistreifen gibt. Aus dem Kragen treten zwei schillernde Bänder heraus, die sich beim Kragenanfang zu einer Schleife vereinigen. Die Ärmel erweitern sich am unteren Theile, sind ebenda zu Schoppen geformt und werden mit Stickereistulpen zu ihrer vollen Länge ergänzt. — Das zweite Morgenkleid ist mit einer separat aufgesetzten Falte versehen, unter der sich die Vorderbahnen mit einer Leiste verbinden; die Vorderbahnen sind in Verbindung mit den geraden Seitentheilen geschnitten, die Verbindungsnähte sind zu Zwickelfalten ausgegährt; die Rückentheile sind ebenfalls in Verbindung mit den runden Seitenbahnen geschnitten. Der Gürtel ist an den Seitennähten befestigt. Die Passe aus Luststickerei endet in Fadenform und verbindet sich mit drei Schleifen aus Sammtband. Kurze Ärmel mit Stickereiergänzung. Dem Rande des Morgenkleides sind hohe Stickereizaden auf- oder eingesetzt.

Abb. Nr. 83. Dunkelblaues Leinwandkleid. Den Korpuz des einfachen Kleides gibt eine Application aus weißer Leinwand, auf der aus blauer Leinwand ausgeschnittene, mit Flachstickerei oder mit Kettenstichen befestigte Blätter erscheinen. Wie die Abbildung angibt, sind die Blattfiguren am Rockrand in gleichmäßigen Entfernungen, am überstehenden Busen-vorderteil nebeneinandergereiht angebracht. Der Rock wird in gewöhnlicher Art aus einem Vorderblatt und zwei runden Bahnen zusammengesetzt und am oberen Theile des Rückenblattes in abgestufte leichte Säumchen genäht. Die Busentaille kann Futterlos oder mit Futterstoff unterlegt sein; sie schließt mit einer versteckt angebrachten Untertrittleiste; ihre Rückenbahn kann übereinstimmend mit den oberen Säumchen am Rockrückenteile ebenfalls in leichte Säumchen abgenäht sein. Juavendärmel mit absteigenden weißen Leinwandstulpen. Material: 8—9 m Leinwand.

Abb. Nr. 84. Toque aus gelbem oder ocrufarbigem Bastgeflecht mit ringförmig aufgebogener Kränze, die, wie das Bild angibt, mit übereinander gelegten Guirlanden aus Weidenblumen und Kirichen mit Blättern bedeckt ist. Die niedrige Kappe umgibt ein schwarzes Sammtband.



Nr. 83. Dunkelblaues Leinwandkleid mit weißen Leinwandauslagen. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 1, verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 6 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Abb. Nr. 85. Runder Hut aus hellgelbem Strohgeflecht mit seitlich aufgebogener Kränze und einer Guirlande aus verschiedenen schattierten Apfelblättern.

Abb. Nr. 86. Runder Hut aus hellbraunfarbigem Strohgeflecht mit seitlich aufgebogener Kränze und Guirlande aus Rosen und verschieden gefärbten Rosenblättern.

Abb. Nr. 87 und 88. Busentailen aus Foulard, Batist oder Voile de laine, zu gleichartigen und absteigenden Röcken zu tragen.

Abb. Nr. 87 hat wechselweise übergreifende, den Vordertheilen beigegebene breite Spangen, die sich mit Knopflöchern an je zwei kleine Modelndypse fügen. Die Vordertheile der Busen sind von den Achseln ab in breite Falten-säume genäht, ebenso können die Rückenbahnen in Saumsalten gesteppt sein. Den Raum zwischen den Spangen fällt ein Plastron aus Band aus, das gleichartig mit dem Kragen gewählt wird und mit diesem durch eine andere Garnitur vertreten werden kann. —

Abb. Nr. 88 ist von den Achseln ab nur an den Vorderbahnen in Hofsalten abgesteppt, die den Stoff auspringen lassen und durch deren in gleichmäßigen Zwischenräumen genähte Knopflöcher Bänder geleitet sind. Die Ärmel sind gleichfalls in Hofsalten gesteppt, haben Juavensform und kleine Stulpen.



Nr. 81 und 82. Morgenkleider aus Foulard oder Voile. (Verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 81: Nr. 7, zu Abb. Nr. 82: Nr. 8 auf dem Schnittbogen zu Heft 16.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Umschlagbild (Vorderseite).

A. Hängerkleidchen aus Batist für kleine Mädchen. Die Grundform aus gleichfarbigem Satin wird separat angelegt; sie besteht aus einer Passe und gereiht darangesetzten Hängerbahnen und schließt rückwärts mit Haken. Das Batistkleidchen hat entweder eine ganz kurze Passe an Vorder- und Rückenteilen, an die die in Hohlfalten abgenähten Hängerbahnen gesetzt werden, oder es ist schon von den Achselnähten ab in Hohlfalten geordnet. Diese werden etwa 15cm lang an den Ranten niedergestept und fallen dann zwanglos auf. An den Vorder- und Rückenteilen erscheinen je zwei etwa 8cm breite Hohlfalten, zwischen die vorne und rückwärts gleichartig in angegebener Art von Sammbündchen durchseilte Stückerestreifen gesetzt sind. Die Bündchen werden unten zu Büscheln genäht. Juvenarmädchen mit schmalen, handdurchseilten Stückerestulpen.

B. Promenadenkleid mit Spencerbluse. Der Rock wird aus Voilemuffelina, die Spencerbluse aus Taffet oder weichem Seidenstoff angefertigt. Der Rock ist aus einem Vorderblatt und zwei rund geschnittenen Bahnen zusammengesetzt; die Vorderbahn muß der Saumsalten wegen breiter geschnitten werden; diese sind in entgegengesetzter Richtung bis fast an den Rockrand niedergenaht, während die Fältchen an den runden Bahnen sich abtufen, so daß sie am rückwärtigen Rocktheile nur etwa 10cm lang sind. Der Rock kann eine Grundform aus Halbseide oder Taffet haben oder mit gleichfarbigem dünnen Batist unterlegt sein. Die Spencerbluse hat Batist- oder Seidenfutter, ihr Oberstoff ist, wie angegeben, in parallele Saumsalten abgestept und wird über das Futter gespannt; der rechte Vordertheil tritt über und schließt sich mit einer Untertrittleiste an. Wie das Bild angibt, ist er eingeschlippt



Nr. 84. Toque mit Rosetten und Ahlfäden.

und hängt, lose in Stufenfalten auffallend, herab. Dem Ausschnitt ist ein breiter, mit Atlas unterlegter Stückerestragen angefügt. Die Säumchenärmel lassen den Stoff schoppentartig ausfallen.

Umschlagbild (Rückseite).

A. Strandkleid aus Batist oder Voilemuffelina. Das Kleid ist mit gleichfarbigem Taffet oder Satin Liberty unterlegt; der Innerrand des Rockes wird mit einem absteckenden Taffetvolant besetzt, dessen Kante mit einigen Reihen von Sammbündchen besetzt sind. Der Rock wird aus einem schmalen Vorderblatt und zwei rund geschnittenen Bahnen zusammengesetzt und ist rückwärts entweder in auspringende, abgestufte Säumchen genäht oder in gegenläufige Falten geordnet. Die Vorderbahn des Rockes wird den runden Blättern untersezt; diese sind zu kleinen Patten eingeschlippt, die man durch Aufsteppen eines Stoffstreifens gewinnt. Dieser ist der rechten Stoffseite aufzusetzen und mit

den Contouren der Patten zu versehen. Nach diesen Contouren wird durchgestept, dann schlippt man die Patten ein, schneidet den überflüssigen Stoff weg, dreht die Patten ein, heftet und plättet sie und befestigt die Kante des Besatzstreifens entweder mit einer Steppreihe oder gar nicht. In letztem Falle muß sie mit dem Webende genommen oder vorher gesäumt werden. Seitlich sind etwa 30cm lange Stückerestreifen aufgesetzt, die von schwarzen, gitterartig gelegten Sammbündchen gedeckt werden. Der gleichartige Kuspuy wiederholt sich an der unter den Rock tretenden Blusentaille, die ebenfalls mit einem untersezten Vorderblatt versehen ist. Dieses deckt, überragend und sich seitlich anhaltend, den mittleren Hakenverschluß des Taillensutters; es ist aus Seidenmuffelina in Fältchen geordnet, über denen zu kleinen Schleifen gefühlene Sammbänder liegen. Die nach Bedarf verschmälerten Vorderbahnen sind ebenfalls zu Patten geformt, die entweder mit kleinen Knöpfchen besetzt oder mit gestickten Tupfen versehen sind. Die Kermel sind in Saumsalten genäht, die zu Schoppen auspringen.

Pattenstulpen, Pattenstragen.

B. Strand-

Kleid aus Foulard-Liberty. Der Rand des glatten, an den Rückenteilen in drei schmale Hohlfalten geordneten Rockes ist mit einem breiten Stückerestragen versehen, der gleichfarbige Unterlage hat und dessen oberer Rand mit einem Sammband niedergehalten wird. Der Rock ist mit Batist oder Seide gefüttert und innen mit einem gaufrirten Muffelivolant besetzt. Die unter den Rock tretende Blusentaille ist an Vorder- und Rückenteilen gleichartig gebusst. Sie hat anpassendes, vorne in der Mitte mit Haken schließendes Futter und bis zur Achsel- und Seitennaht überragenden Oberstoff, der in Hohlfalten abgenäht ist. Diese werden wie am Rückenteile von drei Reihen schmaler schwarzer Sammbündchen unterbrochen. Die Stückerestrasse ist mit Atlas unterlegt. Die Kermel sind ganz in Säume abgenäht und lassen den Stoff am unteren Theile auspringen. Ihr Rand ist mit einem schwarzen Sammbündchen eingefast. Schoppentärmel aus Batist oder Seidenmuffelina sind den Kermeln untersezt. Stiefstragen aus Seiderlei mit Sammbandrollierung. Schwarzer Sammtgürtel.



Nr. 85. Hellgelber Strohhut mit Nympheblüthen.



Nr. 86. Hellbrauner Strohhut mit Rosen.

Berücksichtigungen.

- Hutkägel und Schnalle:** Für Abb. Nr. 8 und 21: W. Dury & Schue, Wien, I. Hoher Markt 2.
- Spigen, Rabots und Halsbänder:** Für Abb. Nr. 4, 7, 12, 14 und 66: Ludwig Herzfeld, I. und L. Postleasant, Wien, I. Bauernmarkt 2.
- Kragen:** Für Abb. Nr. 5 und 20: Johann Weyl, Wien, I. Spiegelgasse 6.
- Schuber:** Für Abb. Nr. 15-19: D. H. Pollat & Co. (Eigentümer Vert. d. Kaiserl. k. k. rumänische Postleasanten, Wien, I. Kärntnerstraße 12.
- Netze:** Für Abb. Nr. 22: „Jur Brillantenkönigin“, Wien, I. Kärntnerstraße 51.
- Touilletten:** Für Abb. Nr. 41 und 42: Mabon Morin Blossier, Paris.
- Gürtel:** Für Abb. Nr. 46: Josef Rainrath, Wien, I. Graben 10.
- Kreuzschlüssel:** Für Abb. Nr. 51: Gustav Simon, Wien, I. Freisingergasse 1.
- Bowle:** Für Abb. Nr. 62-64: Albin Deul, I. und L. Postleasant, Wien, I. Graben 13.
- Mädchenkleid:** A auf der ersten Umschlagseite: Vertha Distup, Wien, I. Bauernmarkt 2.
- Hüte:** Für Abb. Nr. 85 und 86: Vetti Wallmberit, I. und L. Postleasant, Wien, I. Seilergasse 2.

Seiden-Mode.

Für Hochsommer sind faconirte Gazes und Grenadines von der Mode bevorzugt und werden darin wundervolle Neuheiten gemacht. Dasselben eignen sich sowohl für Besuchs- und Ceremonialtoiletten als für den täglichen praktischen Gebrauch.

Seidengriener Zürich.

Qualitäten für Strassen- und Besuchstoiletten; unerreichte Auswahl in weiss, schwarz und farbig vom einfachsten bis hochelegantesten Genre. Muster franco.

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie., kgl. Hoff., Zürich (Schweiz).

Sommer-Seiden

hochmoderne Muster in feinstem Geschmack und in garantirten weiss, schwarz und farbig vom einfachsten bis hochelegantesten Genre.

Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST, K. u. K. HOF-LIEFERANT.

Der Wäscheschrank. Herausgegeben von Regine Wilmann. Mit 40 Tafeln Illustrationen und Monogrammvorlagen. Quartformat, in eleganter Mappe.

Preis K 3.60 = Mk. 3.—.
Vorzugspreis f. Abonnentinnen d. „Wiener Mode“ K 3.— = Mk. 2.50.
Käufer des Werkes erhalten Schnitte nach Maß unentgeltlich, für Porto erheben wir K —.30 = Mk. —.30.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstraße 47.

Vom Büchertisch des Bondoivs.

Heinrich Bohrmann-Niege, dramatische Werke, 1. Band. „Der letzte Babenberger“, Tragödie in 4 Aufzügen — „Mistronen“, Lustspiel in 3 Acten — „Leethoven“, Schauspiel in 4 Aufzügen. Wien, Verlag der Gesellschaft für graphische Industrie. — Heinrich Bohrmann nimmt unter den Wiener Schriftstellern eine eigenartige Stellung ein; die Woche hindurch mit praktischen Dingen beschäftigt, die an Realist nichts zu wünschen übrig lassen, flüchtet er sich an Sonn- und Feiertagen in das Gartenhäuschen der Ideale und dichtet historische Tragödien, deren Helden sich als Söhne Heinrich Laube's und als Enkel Friedrich Schiller's geben. In unserer Zeit der bereitwilligen Jugendsünde an die Tagesmode ist ein solches Festhalten an lieben Ueberlieferungen geeignet, dem Verfasser viele Sympathien zu erwerben, und das wird gewiß bei Allen der Fall sein, die das Bedürfnis fühlen, abseits vom Lärm der modernen Literaturbewegung ein Ständchen Poesie ohne Aufregung zu genießen.

„Salali und andere Weitergeschichten aus Oesterreich-Ungarn.“ Von Alfred Schustorf. Dresden und Leipzig 1901, E. Pierson's Verlag. — Ein Band frischer, hübsch erzählter Militär- und Jagdgeschichten, in der Floskel, manchmal allzu Floskel Manier zuweilen an Torrejani oder an die Dsöp Schubin erinnernd, der das Buch ge-



Nr. 87 und 88. Stofftaillen aus Rouleau, Satin oder Vellé de laine. (Bretmendbarer Schnitt in den Schultern; Nr. 1 auf dem Schulterbogen.)
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

widmet ist. Der österreichische Ton ist mit viel Echtheit getroffen, die Figuren sind gut gesehen und lebendig hingestellt. Schustorf's Humor ist manchmal ein bisschen derb, aber wir dürfen von Weitergeschichten keine besondere Zartheit erwarten. Am besten gefiel uns die Skizze „Er und die Dichter“, in der eine Literaturgeschichtsstunde in der Cadetten-schule mit viel Laune geschildert wird.

„Das jüngste Deutschland.“ Zwei Jahrzehnte miterlebter Literaturgeschichte. Dargestellt von Adalbert v. Hanstein. Mit 113 Schriftsteller-Bildnissen. Frau Hulda Buchmann zugeeignet. Zweite Auflage. Leipzig 1901, Verlag von R. Voigtländer. — Wir, die Mitlebenden und -Strebenden, die noch allzu sehr im Kampfe stehen, um die Gegenwart historisch zu betrachten, denken wohl selten daran, daß wir ein Stück, und zwar ein äußerst denkwürdiges Stück deutscher Literaturgeschichte vor uns sich entwickeln gesehen haben. „Das jüngste Deutschland“ oder „Grün-Deutschland“, dieser Spottname, der vor zehn Jahren laut wurde, wie man jetzt von allen Seiten „Secession“ hört, ist rasch zu einem literarhistorischen Begriff geworden. Professor Hanstein macht diesen Begriff lebendig, indem er ihn auf seine concreten Merkmale zurückführt. Er war Zeuge der jung- und jüngstdeutschen literarischen Bewegung aus unmittelbarer Nähe und weiß die an sich oft recht nüchternen Vorgänge mit hübschen anekdotischen Anekd. auf-

zuweisen. Er war bei der Gründung der „Freien Bühne“, die in einem beschriebenen Berliner Gasthof stattand, zugegen; er hat mit Hauptmann, da dieser, dreißigundzwanzigjährig, seinen künftigen Ruhm kaum noch erträumte, intim verkehrt und dessen erste Stoffe, Adner- und Germanendramen, mit ihm besprochen. Er fehlte nicht bei den berühmten Schichten der „Freien Bühne“ und bei den Sudermann-Premiären-Sensationen — obwohl ein Parterresitz zu „Sodoms Ende“ nicht unter 200 Mark zu haben war. Diese pikanten Details sind sehr amüsant; das Ganze bietet bei mancher Flüchtigkeit im Einzelnen hübsche Uebersichten. Mit besonderer Wärme wies auch die Bedeutung ausgezeichnete Frauen, der Bühner, der Marriot, Clara Viebig's und Ricarda Huch's in dem Kampf um die „neue Kunst“ hervorgehoben.

Die „Deibel-Bibliothek“, die sich immer weitere Kreise erobert, bringt wieder einige wirklich interessante Neuerscheinungen. Wenn auch nicht Alles der großen Literatur angehört, so hat doch das Meiste mehr als Eintagswerth. Von Geschmack und literarischem Feinsinn ist das Unternehmen jedenfalls geleitet. Besonders die Bände, die der fremdländischen Production gewidmet sind, verdienen volle Beachtung, vor Allen schon wegen der gediegenen Nachdichtungen. Man weiß, was sonst in deutschen Landen an unangenehmen Geschäfts-Uebersetzungen geleistet wird. Das ist gewöhnlich in aller Hast hergestellte Actualitätsware eines Literaturfabrikanten, der die fremde Sprache theilweise, die deutsche fast gar nicht beherrscht. Aus solchen Uebersetzungen soll der arme Leser die Bedeutung eines Kunstwerkes erkennen lernen; er informiert sich kaum flüchtig über dessen Inhalt. Die Autoren sollten sich das Recht einer guten Uebersetzung vorbehalten. Nüchternere Anerkennung verdient deshalb der Band „Russische Frauen“ von N. A. Nekrasow. Das farbenreiche Gedicht ist dem Besten an die Seite zu stellen, das die russische Dichtung der letzten Jahre hervor- gebracht hat. Die satirische Kraft theilt Nekrasow mit den großen Prosaisien Tschschoff und Garschin, die flammende Leidenschaft mit Vermonoff und Puschkin. Nun hat sich auch ein Poet gefunden, der in sein empfundenen Versen gegen das Deportations- wesen Stellung nimmt: neben tüchtiger Gesinnung auch echte Poesie. In Rußland dient die Literatur hohen nationalen Tendenzen, während sie bei uns in kleinlicher Milieutendenz versinkt.

Pariser Brief.

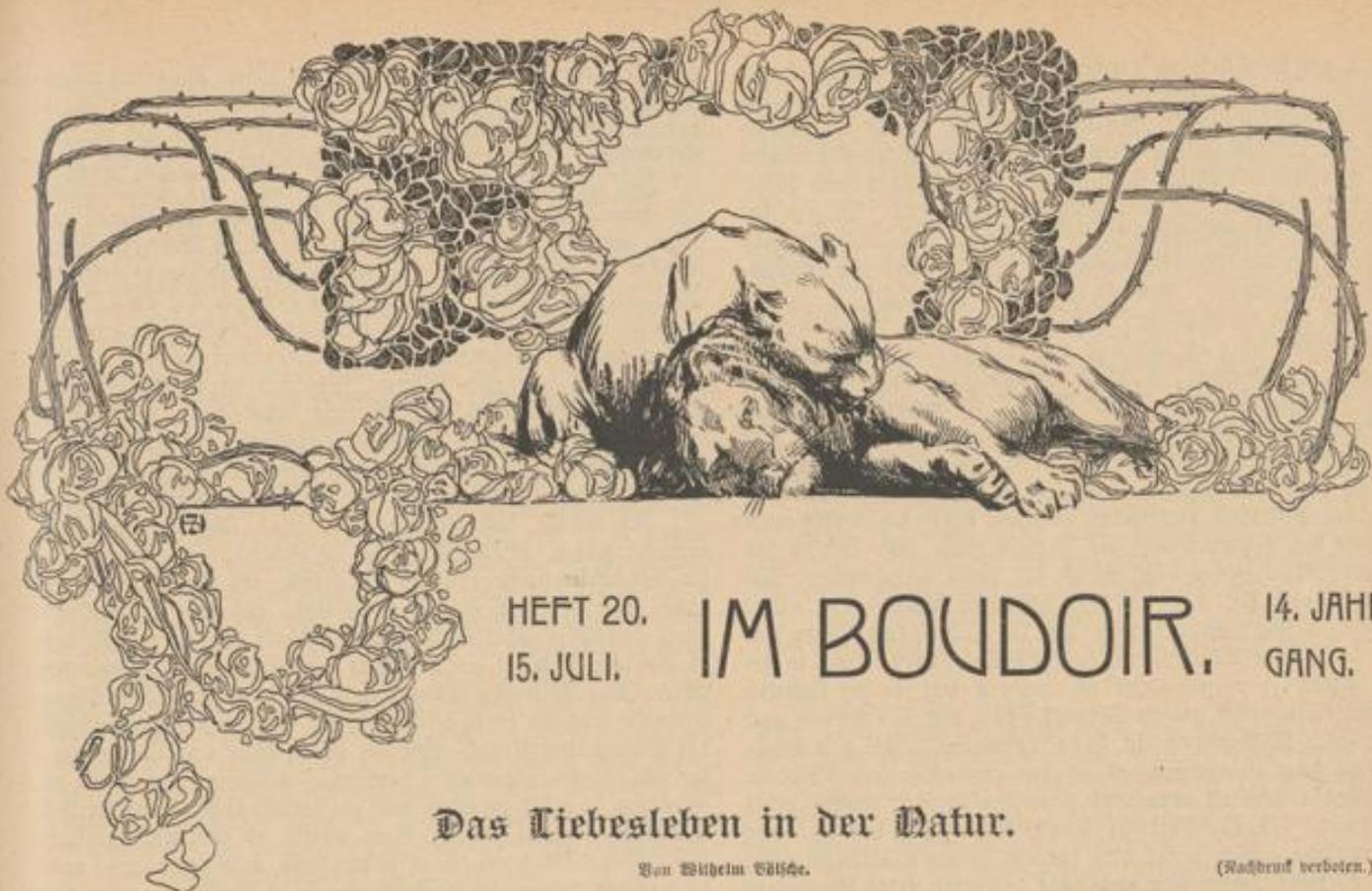
Salzruchen aus Tüll und Musseline sind jetzt zum unumgänglichen Toilettestück geworden, und ebenso wie bisher die Federboa gehören diese Hübschen zur Garderobe. Sie umrahmen so vorthellhaft das Gesicht, daß sie dem Rahmen entsprechen und natürliche Frische jeder Dame unentbehrlich geworden sind. Natürlich muß aber auch das Bild mit dem feurigen Ausdruck der Augen übereinstimmen. Was den Teint schön und jugendlich macht, was alle Unreinlichkeiten der Haut rasch beseitigt und was die Puzel, diese schredliche Feindin des weiblichen Geschlechtes, verbannt, ja noch besser gar nicht erscheinen läßt, ist der Pariferin längst bekannt und kennt jede genau den Weg zu Paris, der die Sachets de Bonaté und Sachets de Jeannette des Dr. Doy erzeugt und sich somit eine Generation von Frauen verpflichtet hat. Paris hat auch in Wien ein Depot der ästhetischen Producte des Dr. Doy, und ist dessen Adresse, IX. Türkenstraße 10, schon allen eleganten Oesterreicherinnen wohlbekannt. Das schöne, feurige Auge bedarf, um voll zur Geltung zu kommen, einer dichten, dunklen Umrahmung von Augenbrauen und Wimpern, die aber die Natur leider nur zu oft versagt. In Paris findet sich aber in der Parfümerie Ninon, 31 Rue du Quatre Septembre, die Sève Sorellière, die nach kurzem Gebrauch Augenbrauen und Wimpern wachsen läßt und so dem Auge bald den schönsten natürlichen Schmuck verleiht. Für die Haare muß im Frühjahr auch besondere Sorgfalt angewendet werden und empfiehlt sich zu deren Pflege am besten l'Extrait Capillaire des Bonés et ins du Mont Majella, vom Administrateur der ehrwürdigen Mönche, M. E. Senet, 35, Rue du Quatre Septembre, in Paris zu beziehen. Georgette Fraucier.

Notiz.

Für den Pandalenthalt unentbehrlich ist ein Reform-Streckfauteuil der Patent-Webfabrik R. Faekel's Nachf., 1. und 1. Postleieranten, Wien, VII. Mariahilferstraße 8. Die meisten Curanstalten und Sanatorien haben dieses Ideal eines bequemen Ruhestuhles eingeführt, der sich, wie zahlreiche Anerkennungs-schreiben beweisen, bestens bewährt. (Siehe Inserat)

Bestens empfohlene Firmen:

- | | | | |
|--|---|--|---|
| Agraffes Fein-Feston u. Mode-Artikel „zur Goldperle“
W. Dury & Söhne, Wien, I., Doh. Markt 8. | Handschuhe , J. A. Kment, I., Goltzschmidgasse 7. Stets das Neueste, was die Mode bringt. | Parfümerien u. Toiletteartikel , Calderara & Gauhmann, I., Graben 10. | Stidereien , engelenzenerbestige, nebst allem Material. A. Dollan, Wien, I., Seilerergasse 8. |
| Bettwaaren , J. Pauly & Sohn, I. u. I. Hof-Bettwaarenlieferant, I., Spiegelgasse 12. | Kochherde , Specialität, L. u. I. Hof-Waldschmidt & Veronika, Wien, IX., Alsergasse 4. Telefon 3888. (Kort-Telephon) | Vasementerie , für Wand-, Spiegel-, Bilder-, Kunst- u. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. Johann Weigl, Wien, I., Spiegelgasse 6. | Stidereien für Wäsche, Antonts Gösch, Fabrik Qualität. Niederlage: Wien, VIII., Alserstraße 29. |
| Chem. Färberei u. Puherei prompteste Ausführung, auch Erzeugn. J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse nur 4. | Linoleum J. G. Gollmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolonnenring 3. | Porzellan-Niederlage G. u. H. Kony, Wien, Mariahilferstr. 12, 10. Complete Service jed. Genre in reichl. Auswahl. | Specialisten in Sport-Modestücken D. G. Pollak & Co. Eigenhändler; Verkauf Jakobl. W. u. I. Alserstraße 12. Triest, Corso 7. |
| Damen-Handarbeiten , engelenzener u. fertig. Ludwig Komotny, VII. u. I., Alser-Lingerstraße 4. | Mme Gabrielle Kohn u. Haar-Platz, von 11-4 Uhr; auch dreifach. Filz- u. Seidenarbeiten. | Schnittzeichnen-Institut Genoveva Sommer, I., Tuchlauben, Alserstraße 11. Mit-tenon. Just. I. Schnittzeichnen u. Kleidermachen. | Uebersiedlungen Gars & Zellmerl Wien, I. Schö-tenhofgasse 27. Uebersiedlung. |
| Engl. Damen-Schneider für Amateure, Jaden. Von Kultur. Carl Karabo, VII. u. I., Mariahilferstr. 23. | Mädchen-Toiletten , alle alt, neu, nach englischen und franz. Modellen. Mon. Ada, Wien, I., Dompasse 1. | Schuhwaaren , elegante Japan. A. D. Löw, I. u. I. Hof-Stubenher. Wien, I., Rautenstraße 2. Webelblätter auf Wunsch. | Zeichnen- und Malerei G. Strechblom, Wien, I., Kunadof (Kunadogasse) 3, Damen u. Herrenarbeiten. |
| Handarbeit Special-Geschäft G. Hovak, I., Alserg. 5. Kunst u. fert. Arbeit, sowie jedes Material. | Mal-, Brandmal- Pier & Schöll, Wien, I., Tegetthofstr. 9. | | |



HEFT 20. IM BOUDOIR. 14. JAHR-
15. JULI. GANG.

Das Liebesleben in der Natur.

Von Wilhelm Bölsche.

(Nachdruck verboten.)

Die heißeste Maiensonne flammt über dem Riesengebirge. Auf dem bläulichen Kamm werden die Schneestreifen immer schmaler. Unten ist Alles Frühling. Von dem schwarzen, ewig gleichen Fichtenwalde dampft es überall in kleinen, zartgrünen Wölkchen auf: junge Birken und Lärchen. Die Matten eine einzige Goldwelle von den riesigen Löwenzahnblüthen der Bergwiese. Im Thalgrunde spinnst es sich aus diesem Golde wieder wie weißer Nebel: die ersten Kirschbäume im Blüthenschnee. Blauenaugen wiegen sich im Liebespiel über den glitzernden kleinen Forellenwässerlein, die allenthalben aus dem Walde in die Wiese marmeln. So lange ist dieser alte, ruinenhaft zerrogte Streifen Urgebirge die Grenze gewesen zwischen Deutschland und Oesterreich. Noch eine kurze Frist, und er ist nur mehr eine Brücke. Durch den schwarzen Forst und die Goldmatte bis hoch hinauf zum blauen Bergeshang zieht sich schon ein stumpfer, gelbweißer Sandstreifen, im Nehren sich ringelnd wie eine ungeheure Schlange. Tausend geschäftige Hände sind dabei, hier eine der schönsten Gebirgsbahnen der Welt zu vollenden — eine neue über zwischen Berlin und Wien. Erst mit ihr wird die wunderbare Landschaftspracht des Riesengebirges ihren Triumph in der Oeffentlichkeit feiern. Inzwischen erntet der stille Beobachter, der Rubezahl's Reich bisher als verschwiegenen Winkel zur Nervencur liebte, die folgerichtigen Vorfreuden der Cultur. Wo immer ich in diesen Tagen, vom Maienzauber bezaubert, alte liebe Pfade suche, um Blumen, Käfer und Gedanken zu sammeln, da tritt mir ein graues Männlein entgegen, anzuschauen wie der verkörperte Socialismus, mit sorgenvoller Miene und eine blutrothe Fahne in der Hand. Die Mahnung dieser Fahne ist kurz, aber nachdrücklich. Sie besagt: Umkehren, denn hier wird beim Bahnbau gesprengt! Jahrhunderttausende lang haben die vereinten Gletscherkräfte der Eiszeit, die Frostsprengungen ungezählter Winter, alle die „Faden“



Wilhelm Bölsche.
Nach einer Photographie von Otto Eowl.

und „Zäckelchen“ und wie sie heißen mögen, die schäumenden Gebirgswasser, sich abgequält, den Fels hier zu spalten, zu lösen, in die Ebene zu verfrachten, zu Sand zu atomisiren. Das Tempo des oberen Naturstockwerkes, Mensch genannt, ist ein schnelleres — es arbeitet mit Dynamit. Eine weiße Dampfwolke in der Landschaft, kaum größer als ein blühender Kirschbaum — und herauf fliegen die granitene Eingeweide Rubezahl's. Ein melancholischer Donner durch alle Höhen — und wieder sieht der Culturriß ein Meter tiefer in der Natur. Immer, so oft mir dieser Berggeist der neuen Zeit mit seiner blutrothen Dynamitfahne die stillen Spaziergängerkreise stört, will mir ein Gedanke nicht aus dem Sinn. Mit einer solchen Fahne schreitet das moderne Denken durch unseren Tag. Der Naturforscher vor Allem ist es, der uns auf jedem Gedankensteg damit entgegentritt. „Hier wird gesprengt! Warte ab, bis wir fertig sind, ehe Du weitergehst. Laß die Wiese noch einen Moment. Wir sprengen sie Dir eben rasch hoch. Den gelben Löwenzahn und die weißen Anemonen fort, in den schönen, soliden Urgesteinsgrund hinein.“ Vor reichlich vierhundert Jahren hat das angefangen. Da bohrte Columbus eine neue Erdhälfte an und sprengte Amerika heraus. Copernicus nahm diesen Bahnbau gründlicher auf und sprengte die ganze Erdkugel in eine freie Sonnenbahn. Kepler sprengte die alten Planetensphären, und Giordano Bruno schlug den uralten metallenen Fixsternhimmel ein, der wie eine kolossale Käseglocke die Welt eingetafelt hatte und in dem die Sterne Löcher einer Uebertwelt gewesen waren. Alle diese Fixsterne sprengte Bruno als schwebende Sonnen in den unendlichen kalten Raum dahin, wie wenn Einer eine Hand voll Sand wirft — Welten sand. Dann kam die Geologie und sprengte diese ganze Raumwelt noch einmal auseinander in die Aeonen einer stufenweisen Entwicklung in der Vergangenheit. Der Granit kochte auf zu Lava, das Sandsteingebirge schmolz zu wirklichem

Sand, der Kreideseife zu Tiefseeschlamm. Ueber diesen Sand und Schlamm krochen schreckliche Bestien, Ichthosaurier und Labyrinthodonten der Urwelt. Bis die ganze Erde sich in ein Dampf- wölkchen auflöste wie in einen weiß geballten Blütenkirschbaum — in einen Nebelsee. Und endlich kam Darwin und suchte gar das altbewährte Menschenbild zu sprengen. Er zog ihn den bunten Blumentepich unter den Füßen fort und warf ihn plötzlich auf den scharfen, nackten Naturgranit, daß alle Herzensgedanken bluteten. . . Vorsicht, hier wird gesprengt!

Es gibt ein Buch in der Weltliteratur, das jetzt weit über zweitausend Jahre alt ist und das doch zu denen gehört, die niemals alt werden. Platon's „Gastmahl“, das wunderbare Gespräch über die Liebe. Es stimmt fast wehmüthig, sich zu sagen, daß die Menschheit schon vor zweitausend Jahren eine solche Höhe philosophischer Betrachtung der heikelsten Dinge erstiegen hatte und zugleich einen solchen Gipfel der Unbefangtheit, der wirklichen moralischen Erlösung durch den verklärenden Zauber der Schönheit und der Vergeistigung. Wir sind in den ganzen Jahrtausenden nicht wieder bis dahin vorgebrungen. Und es muß wie ein Trost wirken, daß auch damals ein solches nächtlich-wildes Gastmahl, über dem die Becherfackeln lohten und das doch solche Blüten heiligster Weisheit trieb, nicht in der Wirklichkeit je vorgekommen ist, sondern nur in der innerlich reinen Seele eines großen Dichters. Wie das nun sei — auch eine solche Dichterstunde ist heute unmöglich. Mit dem Buche gibt es keine Concurrentz, es ist nur einmal da und bleibt so. Gleichwohl habe ich manchmal über der Lectüre etwas hinaus geträumt. Es ist, Gott sei Dank, kein Buch, das auf dem Gymnasium gelesen wird, dort herrscht Platon's Raivetat nicht, und es wird Einem also auch nicht verdorben durch Memoriren unregelmäßiger griechischer Verba. Ich habe es erst ziemlich spät kennen gelernt. Aus einem alten, zerschiffenen blauen Heftchen, das von Moriz Carriere stammte und auf dem Umweg über meinen Vater, der es von dem Jugendfreunde erhalten, in meinen Besitz gekommen war. Dann hat es mich lange begleitet als Lieblingsbuch. Und solche Bücher, auch wenn sie eigentlich classisch unantastbar sind, werden Einem dann wohl so zum inneren Hausfreund, daß man schließlich anfängt, mit ihnen burlesk umzugehen und zu scherzen. In solcher Laune dachte ich mir an den Tisch um Sokrates, wo jener herrliche Dialog von der irdischen und himmlischen Liebe stattfindet, ganz anachronistisch einen modernen Naturforscher gesetzt. Es gibt ja trotz der Antialkoholcongresse einige trinkfeste Leute unter diesen, die man sich zur Noth getrauen würde, zu Sokrates und Alkibiades zu bringen. Ja, was wissen wir von der Liebe eigentlich mehr heute, als die damals? Einen Dichter und abstracten Philosophen von unserer Erfahrung möchte ich nicht hinein denken, ich glaube, sie kämen nicht gegen das auf, was da schon vor zweitausend Jahren aus ihrem Felde geboten wird. Aber mit dem Naturforscher ist es doch eine andere Sache. Die rothe Fahne — hier wird gesprengt. Ja, er hätte auch in der Liebe etwas zu sprengen gefunden, etwas, das Allen in den Ohren geklungen hätte. Es war so viel von Göttern und Menschen und Liebe geredet worden. Da zieht der Naturforscher ein Mikroskop vor und erklärt es. Zweitausend Jahre rauschen auseinander im Zukunftsraum. Er nimmt des Sokrates Hand und sagt: Belehrt Euch dieses Pünktchen Menschenhaut hier unter dem Mikroskop. Es besteht aus organischen Zellen, winzigen Lebenseinheiten. Aus solchen Zellen setzt sich Euer ganzer Menschenleib zusammen, Milliarden und Milliarden solcher Zellen. Ein unsagbar kunstvoll gegliederter Staat ist Jeder von Euch aus solchen Zellen. Eure ganze Existenz aber hat angefangen mit einer einzigen mikroskopisch kleinen Zelle. Die vermählte sich mit einer zweiten, die Mischzelle spaltete sich in viele auseinander, und so entstand Euer Zellenstaat. Woher aber kommt die ganze Menschheit, die sich durch solche Zellenfolge erhält? Seht Euch die Gule dort an — sie ist ein Thier. Die Rose in dem Becherkranz — eine Pflanze. Und das Erz dieses Candelabers. Und den bleichen Morgenstern, der geisterhaft zwischen den Säulen in Eurer Schwärmerie äugt. Eine unendliche Kette der Entwicklung schlingt sich herauf über Stern und Metall und Blüthe und Vogel — bis zu Euch. Das alles ist ein Gewordenes, sammt Euch. Ihr waret einmal Thier und Stern, ehe Ihr

Menschen wurdet. Die Geschichte all dieser Dinge ist Eure Geschichte. Und das prägt sich geheimnißvoll noch heute ab in Eurer eigenen Entstehung. Was Ihr Liebe nennt, das ist eine höchste Stufe in einem äonenalten Verhängnis. Wie die Welt seid Ihr alt und doch zugleich Kinderjung. Der Naturforscher aber kann Euch das deuten. Du, Sokrates, hast einmal am lambrischen Urstrande, wo für unsere Kenntniß das erste Leben auftritt, als Sturm gelebt. Du bist Krystall und Sonne gewesen. Du willst wissen, was Deine Liebe sei? Wenn Du am Ithos wandelst und die Eintagsfliegen wehen wie ein Geisterzug herauf zum glühenden Liebesrausch einer Stunde; oder wenn die Fische zu ihrer Zeit wie eine silberne Insel sich im Wasser drängen, auch sie in unendlicher Liebessehnsucht; oder wenn die tausend bunten Blütenflämmchen einer Frühlingswiese ihre Lippen bieten zum Liebesfluß — dann erzählt das alles Dir von Dir. Erzählt Dir das ungeheure Mysterium der werdenden Weltenliebe.

Ich glaube, daß Sokrates und seine Gefellen dem doch zugehört hätten. Vielleicht hätten sie eine neue Nacht angefehlt, um sich davon mehr erzählen zu lassen. Es war Manches zu sagen, und der Naturforscher hätte wohl auf eine ganze Nacht allein das Wort behalten müssen. Ich denke mir aber auch, daß es trotzdem in dieser zweiten Nacht nicht exact-ledern zugegangen wäre. Das Mikroskop hätte immer in etwas Rosenbeleuchtung gestanden und die Gule blieb auch als darwinistisches Lehrobject das Wahrzeichen Athens. Wie die Philosophen und Dichter vorher alle Sorten Kunstmittel herangezogen hatten, ihre Rede zu bekränzen, so sollte es wohl auch ein Naturforscher dieses Kreises wenigstens versucht haben. Ganz dürfte es ihm nicht geglückt sein. Denn bis heute ist es immer noch nicht gelungen, nach zweitausend Jahren, die Logarithmentafel in Reimverse zu bringen und aus der „Entstehung der Arten“ eine Symphonie zu machen. Unser Naturforscher des Liebesmahles würde nicht selten seine liebe Noth gehabt haben. Alle Mittel hätte er versucht. Er hätte es gewagt, nüchtern Beobachternotizen aus Thier- und Pflanzenleben in dramatische Ordnung zu bringen und mit Kunstmitteln aufzusäubern — im Stillen aber wäre es ihm mehrfach dabei gewesen, als zupfe ihn Einer unter dem Tisch, ein ernstlicher Colleague, der murmelte: Das sind Alotria. In seiner Noth, diesem rosenbekränzten, geistüberfließenden, aber im Naturtrodenen desto fremderen Bacchantenkreis seine Wandwürmer, Bacillen, Wurzelkrebse und Schnabelthiere gesellschaftsfähig und verständlich zu machen (Eins ging nur durch das Andere!), hätte er zu Humor und gaukelnden Scherzen gegriffen — aber auch das wieder mit der heiligen Innenangst, es möchte nun der weltengroße Kern-Ernt dieser Dinge am Ende unter der Schale mißverstanden werden. Schließlich dürfte er auch noch inmitten des schönsten Redestusses jene äußerst bedenkliche Stimmung ausgekostet haben, die der Bahnarbeiter biters fühlt, wenn er die Zündschnur in Kraft setzt: Ich gelte den Andern als der Sprenger — wenn ich aber nur nicht im nächsten Moment mitgesprengt werde. Denn es ist das Specialgeheimnis aller Wissenden auf dem Naturforschergebiete, daß sie nur zu gut die Rapidität im Fluß der Forschungsdinge kennen. Was Du eben aus dem gelehrten Arsenal nimmst und hübsch blank gepuht vor die Leute bringst — das ist jaft während des Puzens schon selber wieder von irgend einem Specialmannwurf der Forschung hochgetrieben und umgeworfen, ist Gerümpel geworden, mit dem Du zum Spott der Wissenden noch haufiren gehst. Und nur Eins wäre sein Trost, ja schließlich seine Rettung gewesen, so daß er doch noch leidlich populär und sogar leidlich ästhetisch aus der Affaire gekommen wäre: die wunderbare, unverwäflliche, seelenreine Unbefangtheit dieses Denker-Gastmahles, die auch die heikelsten Punkte mit unbeirrtem Sach-Frieden, der immer als Geist über allen Wassern schwebt, aufgenommen hätte.

Aus solchen Gedankengängen ist mein Buch über das „Liebesleben in der Natur“ erwachsen. Man versteht cum grano salis, wie ich das mit Platon meine. . . Platon's Geist, diesen einzigartigen Wanderer auf dieser dunklen Erde, citirt man nicht, indem man ihn nachmacht. Aber es lodte mich, ganz still von mir aus, jene Naturforscherrrede mir wirklich einmal zu halten. Wie Platon's Bechergesellschaft nicht leibhaftig in irgend einer Kneipe im alten Athen geseßen hat, sondern durch das helle Auge eines großen Dichters über die ganze Cultur der Folge hinausgestrahlt worden ist — so habe ich mir eine stille, unsichtbare Gemeinde auch als Hörer gedacht, die nicht durch eine

einige Rosenlaube und einen Nischtrug thatächlich vereinigt ist, sondern deren Band in einer allerdings absolut nöthigen Grundeigenschaft besteht: einer wissenden, lebensgeläuterten, aber reinen Unbefangenheit. Eine Gemeinde, der man Alles sagen kann, was der Stoff fordert, weil sie den schlichtesten aller Gedanken von vorneherein fest hat: den Gedanken, daß es nichts gibt, worin nicht „Gott“ ist. Also warum nicht in sämmtlichen Millionen Liebesthaten der Naturgeschichte auch?

Platon's Feder hätten, sagte ich, jenem Naturforscher wohl zugehört, als kluge Köpfe, die Respect vor neuen Thaten haben. Aber als tapfere Philosophen, wie sie erst recht waren, hätten sie sich ganz gewiß davon nicht einfach blind unterkriegen lassen. Sie hätten das alles, von der Zelle und der Urvwelt und dem Darwin, aufgenommen in ihre Philosophie und dann erst recht hübsch weiter philosophirt. Das aber scheint mir auch heute eine Hauptsache. So habe ich die wesentliche Aufgabe meines Liebesbuches von Anfang an darin gesehen, daß es im Rahmen und auf Grund einer Auslese modernster Naturgeschichtsthaten des Liebesgebietes Philosophie treiben, daß es zu einer Weltanschauung hinführen sollte. Hier fängt ja natürlich ein subjectiver Boden an. Es fragt sich, wieviel von der philosophischen Sauce, in der das Gericht servirt wird, echt ist und Freunde finden kann. Ein Trost ist mir dabei stark. Es gibt nämlich überhaupt keine naturwissenschaftlichen Bücher, auch im extremsten Specialfach nicht, die ohne stillen philosophischen Zusatz ihres Autors wären. Jede simpelste Beobachtung ist davon durchsärft von Beginn an und eine „objective“ Forschung in diesem Sinne gibt es also gar nicht. Fragt sich nur, wie die Dinge werden, wenn die Sauce auch noch bewußt Hauptsache wird. Ich will dem Leser da ein orientirendes Grundbekenntnis machen, nach dem er erst entscheiden soll, ob er das Büchlein wirklich des Lesens werth achtet oder nicht. Meine Grundmelodie ist ein unverwähllicher Optimismus. Der Glaube an weltharmonische Grundthaten inmitten aller Curven, Wellenthäler und Dissonanzen des Knuddelmaddelausschnittes Welt, in dem wir herumtappen. Der beste Liebesphilosoph, den wir im neunzehnten Jahrhundert jenseits Goethe gehabt haben, ist der alte Schopenhauer gewesen. Er trieb den Pessimismus auf die Spitze, und von der Seite her muß man ihm lassen, daß er wirklich fast alles Geistreiche über die Liebe gesagt hat, was sich nur sagen ließ. Bloß eben von

der Seite. Ich habe es umgekehrt probirt, was den Ausgangspunkt anbelangt, mit dem still-resignirten Bewußtsein, daß es wahrscheinlich so nicht so ziehen wird. Denn Optimist ist, Hand aufs Herz, praktisch eigentlich Jeder. Der Pessimismus erscheint für die Theorie als das Originellere, als der Contrast, als eine Art Feiertagsrod. Wie ich mir eine moderne, den naturwissenschaftlichen Thaten gerecht werdende und doch consequent optimistische Weltanschauung denke, ist sie indessen doch nicht so geradezu das Banale und Alltägliche. Ich meine, daß ein harter Kampf dazu nöthig ist, sie zu retten vor einer Fluth neuer Thaten, sie durchzuretten. Nirgendwo prallen seit Alters Weltglück und Weltverzeißung aber überhaupt so hart aufeinander, wie im Liebesproblem. Vielleicht ist das nach wie vor der beste Boden, über diese tiefsten Weltanschauungsdinge ein ernstes Wort zu reden.

An dem Bahndamm drüben rollt Schuß um Schuß. Ja es sprengt gründlich, dieses neue Jahrhundert. Und doch diese, Maienlilie über Allem. Der Frühling, der uralte Revolutionär, der ewige Knospensprenger, ihn selber sprengen sie uns nicht. Ein weißer, blühender Kirschbaum gegen den ganzen Pessimismus — das ist der Triumph des Liebeslebens in der Natur.

Wilhelm Bölsche gehört zu den größten Schriftstellern unserer Tage, wenn er nicht der größte ist; in hinreißender Darstellung und meisterhafter Formvollendung versteht er es, die Errungenschaften der Naturforschung und Weltanschauung zum Besitze der Gebildeten, die keine Fachleute sind, zu machen. Sein Hauptwerk ist „Das Liebesleben in der Natur“ (Verlag von Eugen Diederichs in Leipzig, 6 Mark, 2 Bände), von dem Hieronymus Lorm mit Recht sagt: „Es ist ein bedeutungsvolles Werk, das keinem Gebildeten dieser Zeit unbekannt bleiben sollte.“ Und namentlich keiner Frau, die auf der Höhe modernen, vorurtheilslosen Denkens steht, fügen wir hinzu. Wir haben den Verfasser gebeten, sein Werk für die Leserinnen der „Wiener Mode“ zu besprechen, da wir der Meinung waren, daß er besser als jeder andere in der Lage sei zu sagen, was er mit dem Werke beabsichtigt hat. Herr Bölsche hat zu unserer Freude diesem Ersuchen willfahrt, und so sind wir heute in der Lage, unseren Leserinnen eine in Form und Inhalt gleich hervorragende Arbeit zu bieten. Wir wollen diese Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, um die Verehrerinnen, die Bölsche ohne Zweifel auch im Kreise der Leserinnen der „Wiener Mode“ gewinnen wird, darauf aufmerksam zu machen, daß er noch eine ganze Reihe ausgezeichnete Bücher geschrieben hat, aus denen wir den Roman „Die Mittagsgöttin“ und die Sammlung „Bon Bacillus zum Affenmenschen“ als Lectüre für reife Menschen ganz besonders hervorheben wollen.

D. Red.

Therese Mirani.

Von Amalie v. Sotak-George.

(Nachdruck verboten.)

Am 24. Mai d. J. ist die einstige langjährige Leiterin der k. k. Fachschule für Kunsttäderei in Wien, eine durch Geiß, Humanität und segensvolles Wirken im Vefach ausgezeichnete Frau, aus dem Leben geschieden.

Fräulein Therese Mirani, geboren am 2. December 1824 zu Prag, war die Tochter des dramatischen Schriftstellers und nachmaligen Secretärs des Directors Bokorny vom Theater an der Wien, J. Heinrich Mirani. In frühester Jugend schon zeigte sie großes Talent für Kunsttäderei; eine besondere Neigung jedoch hatte sie für das Studium mittelalterlicher Kunstwerke; sie erfand eine neue Gattung Spitzen: die „Brodorie dentelle“, die die Aufmerksamkeit aller Kenner erregte. Eine kostbare Arbeit dieser Art, die die Kaiserin Elisabeth erwarb, brachte ihr den Titel „Hof- und Kammer-Kunsttädlerin“ ein. Von der Kaiserin-Mutter, Erzherzogin Sophie, wurde ihr unter Anderem auch der ehrenvolle Auftrag zu Theil, eine Altarspitze anzufertigen, die dem Domschatze zu St. Stefan eingereicht wurde. Eitelberger zog sie bei Gründung des k. k. Oesterreichischen Museums zur Mitarbeit heran. Bei der Pariser Weltausstellung 1867 wurde Therese Mirani zugleich als Jurymitglied und Berichterstatterin über ihr Fach delegirt — der erste Fall, daß eine Frau einer dergleichen Jury zugezogen wurde. Für die industriellen Verdienste auf der Pariser Weltausstellung wurde ihr von Seiner Majestät das goldene Verdienstkreuz verliehen.

Zu jener Zeit hielt Therese Mirani im Niederösterreichischen Gewerbeverein einen Vortrag über ihre an der Ausstellung gemachten Erfahrungen; sie betonte bei dieser Gelegenheit die Nothwendigkeit, Fachschulen zu errichten, wo den Frauen die Gelegenheit geboten werde, jene Fähigkeiten und Kenntnisse zu erwerben, die ihnen einen

selbstständigen Erwerb und damit eine ehrenhafte, anständige Existenz sichern würden. Mit diesem Vortrage war die Anregung zur Errichtung einer Fachschule für Kunsttäderei gegeben, die auch von Seite der Direction des k. k. Oesterreichischen Museums eifrigste Unterstützung fand, und somit kann man wohl mit vollem Recht Therese Mirani als die Mitbegründerin der Kunsttädereischule nennen — umjomehr, als man schon damals die Absicht hatte, die Leitung in ihre Hände zu legen. Als im Jahre 1874 die Kunsttädereischule errichtet wurde, übernahm Frau Emilie Bach die Leitung; Fräulein Mirani wurde ihr durch viele Jahre als erste Lehrerin zur Seite gestellt. 1889, als Emilie Bach erkrankte, wurde Therese Mirani zu ihrer Stellvertreterin ernannt und nach dem erfolgten Ableben der Ersteren 1890 zur Leiterin bestellt. Im Jahre 1895 wurde ihr das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. 1899 wurde sie zum Mitglied der Landescommission für die Weltausstellung in Paris 1900 ernannt. Am 1. Februar 1900 legte sie ihrer anhaltenden Kränklichkeit wegen die Leitung der k. k. Fachschule für Kunsttäderei nieder, bei welcher Gelegenheit sie mit der Allerhöchsten Anerkennung von Seiner Majestät ausgezeichnet wurde.

Fräulein Mirani war lange Jahre Mitarbeiterin der „Neuen Freien Presse“ auf dem Gebiete der weiblichen Handarbeit und der Mode. Ihre Modereporte waren mit köstlichem Humor geschrieben; selbst ernste Männer lasen sie gern; mit so unübertrefflichem Witz und Geist besprach sie gewisse Vächerlichkeiten der Mode. Ihr Wirken an der Kunsttädereischule war ein edles, segensreiches. Sie brachte den Schülerinnen eine wahrhaft mütterliche Liebe und Sorgfalt entgegen und wirkte auf Geiß und Gemüth der Jugend



Therese Mirani.

unendlich bildend. Der Lehrkörper hat an der Berewigten eine treue, mütterliche Freundin verloren, und Alle, die sie kannten, betrauern sie tief und werden ihr ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Naturlich hat Fräulein Mirani, der damaligen Zeitströmung entsprechend, hauptsächlich die alten Stile, insbesondere die Renaissance gepflegt und sich gerade um die verständnisvolle Wiedererweckung der alten Techniken ein hervorragendes Verdienst erworben; doch hat sie auch der modernen Entwicklung der Stickerie vorgebaut. Denn wenn sie als Leiterin der Schule auch bloß die ersten Regungen der neuen Bewegung mitmachte, so hat ihre Thätigkeit, die immer auf seine Empfindung des

Tones und der Linien sowie auf sorgfältigste Technik gerichtet war, eben ermöglicht, daß ihre Schülerinnen sich sicher und rasch auch auf den Weg des Modernen begeben konnten. Jedenfalls war ihr Wirken eine der Hauptursachen des hohen Standes der Kunststickerie in Wien. Die Schule war eine der ersten Anstalten in ihrem Fach geworden, und die Schülerinnen fanden — zum großen Theil wieder als Lehrerinnen — nicht nur im Inland, sondern auch in der Ferne, besonders in Deutschland, Anerkennung und Stätten der Wirksamkeit.

Es ist ein weiter Kreis, der um sie trauert und sich ihr zu Dank verpflichtet fühlt.

Der Cyniker.

Preisgekrönte Novelle aus den „Tit-Iden“. Autorisierte Uebersetzung von Hugo Keller.

(Nachdruck verboten.)

Philipp Desmond erfreute sich des Rufes, der beste Journalist in London zu sein. Er hatte die „Morgen-Zeitung“ gegründet — und dennoch war er kein populärer Mann. Er hatte keine Freunde, obgleich er von Tausenden bewundert wurde. Er war nämlich ein Cyniker und unter diesem Namen war er jedem Angestellten der „Morgenpost“ bekannt. Er hätte sich einen Namen machen können, wenn er nicht alles das verachtete, was andere Leute hochhielten. Obgleich ihm oft die Ernennung zu einem höheren Amte angeboten wurde, zog er es vor, ein einfacher Journalist zu bleiben. Lob oder Tadel war ihm gleichgültig; aber eifersüchtige, beim letzteren lachte er. Der spöttische Ausdruck in seinem Gesichte ärgerte seine Kollegen auf das Außerordentliche. „Er sieht alles von oben herab an,“ sagte Smith, der Schreiber, „aber er soll sich in Acht nehmen. Er behandelt uns wie ganz gewöhnliche Leute, aber er wird sich wundern. Das Rad dreht sich.“ Und dennoch war Philipp Desmond ein großmüthiger, gutherziger junger Mann gewesen, ein Liebling aller, die ihn kannten. Kurz bevor er mündig wurde, traf ihn ein Schlag, der ihm das Leben verbitterte. Sein Vater war einst ein großer Politiker, ein geachteter Mann — bis zu dem Tage, wo er vom Pferd fiel und sich eine schwere Gehirnentzündung zuzog. Er erholte sich mit der Zeit, aber seine Carrière war zu Ende. Die Welt bedauerte dies traurige Ereignis, aber bald war es vergessen. Wo waren die Leute geblieben, die ihm einst huldigten, als er im Glanz des Lebens stand? „So ist die Gunst der Menge,“ sagte Philipp Desmond bitter. Ein Jahr später starb sein Vater.

Das Licht eines trübigen Männertages wurde durch die Dämmerung vertrieben und eine Laterne nach der anderen in den Straßen angezündet. Philipp Desmond stand in seinem Zimmer am Fenster und starrte in das wogende Bild da draußen. Der Schein einer Lampe fiel auf sein blaßes, ernstes Gesicht. Es war ein interessantes Gesicht und trug den Stempel von ausgeprägter Individualität. Blühend bekam sein Ansehen einen sanften Ausdruck, der die harten Linien verjagte. Wenn ihn Jemand so gesehen hätte, würde keiner ihn für einen Cyniker gehalten haben. Ein Kriegsbild tauchte vor seinen Augen auf und leise sprach er vor sich hin: „Nur wenige Wochen noch und dann leb' wohl!“

Während er so ganz mit seinen Gedanken beschäftigt war, beschäftigten sich seine Kollegen mit ihm. Sie hielten in einem anderen Zimmer des Gebäudes eine Beratung. „Es ist ein guter Plan, Smith, ein ausgezeichneter Plan,“ bemerkte Clarson, „aber glauben Sie nicht, daß die Sache ein wenig zu hart für den Cyniker ist?“

„O nein,“ erwiderte ein Anderer, „er ist zu hochmüthig, er verdient viel mehr. Er wird zum Gelächter Aller, und ich glaube, daß er das am wenigsten vertragen kann. Haben Sie die Briefe geschrieben?“

„Hier sind sie. Ein Couvert und Bogen mit dem Monogramm des Cynikers und daselbe mit Fräulein Stuart's Initialen. Matthewson kann die Handschriften am besten nachmachen, sehen Sie.“ Alle jungen Leute steckten die Köpfe zusammen und brachen in herzhaftes Lachen aus.

Am nächsten Morgen fand Desmond zwischen seiner Correspondenz einen kleinen Brief mit den Schriftzügen einer Frau. Er öffnete ihn und las folgendes: „Lieber Herr Desmond! Ich möchte Sie in einer sehr wichtigen Angelegenheit sprechen. Wollen Sie mich, bitte, vor Lennox' Conditorei morgen Mittwoch um halb 8 Uhr treffen? Bitte, kommen Sie! und vergehen Sie mir, daß ich Ihnen schrieb. Ihre Maggie Stuart.“ Desmond starrte den Brief erstaunt an. Fräulein Stuart war in der „Morgen-Zeitung“ Correspondentin. Er hatte ihre Bekanntschaft in seinem Privatzimmer gemacht, wo sie nach seinem Dictate schrieb. In letzter Zeit hatte er ihre Dienste selten in Anspruch genommen; ihr Wunsch, ihn zu sehen, war sonderbar, aber er mußte hingehen. Am demselben Morgen war Maggie Stuart die Empfängerin eines unerwarteten Briefes; dieser lautete: „Liebes Fräulein Stuart! Ich fürchte, Sie werden überrascht sein, wenn Sie diesen Brief lesen. Ich möchte Sie gern sehen, um Ihnen von meiner Liebe zu sprechen, die ich wochenlang in meinem Herzen verberg, aus Furcht, Sie könne unerwidert bleiben. Wollen Sie mich morgen, Mittwoch, um halb 8 Uhr vor Lennox' Conditorei erwarten? Bitte, kommen Sie, damit ich Ihnen sagen kann, wie es in meinem Herzen aussieht. Philipp Desmond.“ Das Mädchen las den Brief wieder und wieder; ein Roth färbte ihre Wangen — sie verbergte ihr Gesicht in den blaffen Händen. Blötzlich aber erhob sie den Kopf und ein Ausdruck von Bitterkeit lag über ihre Züge. Sie liebte ihn, liebte ihn schon lange, und nun liebte er sie auch! Sie betete, daß sie seiner würdig sein möge, denn sie wußte, daß er ein ausgezeichneter Mensch war. Ihre liebenden Augen hatten den Schleier des Cynismus durchschaut und Philipps Selbst erblickt.

Mittwoch Abend kam, und Maggie begab sich zum Platz des Stehbüchseins. Sie erblickte bald den Mann, den sie liebte und der sie erwartete. Ihr Herz schlug laut — sie gaben sich die Hände — die ihren zitterten wie Espenlaub, sie wagte nicht, ihm ins Gesicht zu sehen. Er zog ihren Arm in den seinen, betrat mit ihr die Conditorei und führte sie an einen einsamen, verdeckten Platz. Er bestellte eine Erfrischung, die sie Beide nicht brauchten, die aber notwendig war, um ihre Gegenwart dort zu rechtfertigen. Dann waren sie allein und konnten ungestört sprechen. Er erwartete, daß sie die Unterhaltung beginnen würde, aber sie blieb still und darum sagte er höflich:

„Sie wollten mich in einer wichtigen Angelegenheit sprechen? Ich schätze mich glücklich, wenn ich Ihnen einen Dienst erweisen kann; was wünschen Sie?“

Sie blickte ihn erstaunt an. „Ich verstehe nicht, was Sie meinen,“ sagte sie langsam.

Nun war die Reihe an ihm, erstaunt zu sein. „Sie werden doch nicht vergessen haben, Fräulein Stuart, daß Sie mir einen Brief schickten, worin Sie mich bat, hieher zu kommen?“

„Welchen Brief?“ fragte sie; „ich habe Ihnen keinen Brief geschickt.“

„Sie schrieben mir nicht? Warum sind Sie denn hier?“

„Sie baten mich doch, Sie hier zu treffen,“ sagte sie schüchtern.

„Nein,“ rief er schnell hervor.

Sie senkte verächtlich ihren Kopf, nun war aller Sonnenschein aus ihrem Leben gegangen. Desmond hatte einen Blick in ihren Augen gesehen, der ihm in die Seele drang.

„Erzählen Sie mir mehr,“ sagte er in leisem, dringendem Tone; „ich soll Ihnen geschrieben haben; zeigen Sie mir, bitte, den Brief.“

„Das kann ich nicht,“ flüsterte sie, „ich schäme mich so! Ich weiß nicht, was Sie von mir denken — wenn — wenn —“

„Kann ich anders als rein und edel von Ihnen denken? Zeigen Sie mir, bitte, den Brief!“

Sie gab ihm den Brief, während er ihr den seinigen einhändigte.

„Ich habe dies nicht geschrieben,“ sagte sie einfach.

„Noch ich diesen Brief,“ bemerkte er. „Ich glaube, meine Kollegen sind die Verfasser der Briefe. Sie hassen mich und es ist ihre Rache. Mir würde es nichts ausmachen,“ sagte er bitter, „wenn ich allein zu leiden hätte, aber Sie sind verwundet, und das thut mir leid. Was können wir nun thun?“

Sie sah ihn mit traurigen Augen an. „Ich weiß nicht, wie ich den Herzen gegenüberzutreten soll,“ sagte sie langsam, „ich schäme mich so, dennoch bleibt mir nichts anderes übrig, als in die Redaction zurückzugehen. Sie halten mich gewiß für feige, aber ich bin ja nur eine Frau.“

Er beobachtete sie einen Augenblick neugierig, dann sagte er:

„Ich habe einen Plan — wenn Sie wollen, will ich meinen Gefährten sagen, daß Sie meine Braut sind.“

„Ihre Braut?“ flüsterte sie vor Erregung zitternd.

„Ja, es soll nur ein Vorwand sein; es ist der einzige Ausweg. Sie zu retten, Fräulein Stuart.“

„Aber, wie kann es gemacht werden?“

„Hören Sie,“ sagte er, „in drei Wochen gehe ich nach Transvaal, bis dahin können wir die Komödie schon spielen.“

„Aber, wenn Sie zurückkehren?“ fragte sie athemlos.

„Ich werde nie wiederkommen,“ sagte er weid.

„O, sagen Sie das nicht,“ rief sie erregt aus.

„Wollen Sie einwilligen? Es ist der einzige Ausweg.“

Sie neigte ihr Haupt und flüsterte kaum hörbar: „Ja.“ Dann gingen sie zurück.

Am anderen Morgen erwarteten die Journalisten den niedergeschlagenen Cyniker. Sie waren bestürzt, als sie ihn mit Fräulein Stuart eintreten sahen.

Ohne Högeren sagte Desmond, so daß Jeder es hören konnte: „Erlauben Sie, daß ich Ihnen meine Braut vorstelle. Als solche bitte ich Sie hier zu respectiren.“

Bestürzt sahen sich seine Kollegen an und schlichen beschämt davon. Philipp führte Fräulein Stuart stolz in ihr Zimmer. Sie setzte sich und er ging langsam, sehr langsam der Thür zu. Sie beobachtete ihn schweigend. Als er die Thür erreicht hatte, drehte er sich um. Jegendwas in ihren Augen hielt ihn fest.

„Was ist, Maggie?“ fragte er kümmlich.

„Geh' nicht fort, Philipp,“ rief sie aus, „ich kann es nicht ertragen, bleibe bei mir!“

Er beugte sich über sie und bedeckte ihre Lippen mit Küssen.

„Liebe kleine Maggie! Gestern Abend, als ich Dich verließ, merkte ich, daß ich Dich vom ganzen Herzen, mit ganzer Seele liebe, meine Liebe ist so wahr, ich bleibe bei Dir, mein Liebting!“



Mia Heuser, die stellvertretende Blumenkönigin und ihr Hofstaat.

Kölner Blumenspiele im Jahre 1901.

Die dritten Kölner Blumenspiele schlossen sich ihren beiden Vorgängern nicht nur würdig an, sondern übertrafen diese womöglich noch an äußerem Glanz und an innigster Anteilnahme des zahlreich von nah und fern erschienenen Publicums. Einen Beweis der Würdigung dieser Blumenspiele auf deutschem Boden bildete der frenetische Beifall, mit dem die mehrtausendköpfige Menge den Stifter Hofrath Dr. Johannes Fahrenrath zum Schluß hervorjubelte. Der Rahmen des Festes war der gleiche, wie in den Vorjahren, und zeichnete sich wieder durch eine ideal schöne Gruppierung jugendlich blühender Mädchenerscheinungen, die den Hofstaat der Königin bildeten, und durch eine reiche, äußerst geschmackvolle Blumen- und Girlandendecoration aus. Eingeleitet wurde die Feier durch weihervolle Orgelklänge Meißner Frankes, denen eine Ansprache Fahrenraths folgte; zwischen den einzelnen Dichtungen erklangen zauberische Harfenklänge, die mit Liedern abwechselten, von denen namentlich Richard v. Krahl's „Huldigungsgruß“ und das „Biederlied“ Arno Meißel's sehr gefallen und voransichtlich zu dem musikalischen Bestande der Blumenspiele dauernd gehören werden. Freiherr v. Perfall proclamierte die Namen der Preisgekrönten und machte zum Schluß des Festes treffende Bemerkungen über die Blumenspiele und deren Beurteilung von verschiedenen Standpunkten.

Zur Königin des Festes war Donna Maria della Paz erwählt worden, und Fräulein Mia Heuser bestieg als ihre Stellvertreterin den Blumenthron. Erstere, eine Schwester des verstorbenen ritterlichen Königs Alfonso XII. von Spanien und Gattin des menschenfreundlichen Arztes und gebiegenen Musikers Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern, hat sich in Deutschland durch ihre Vorliebe für die schönen Künste und durch ihren großen Wohlthätigkeitssinn rasch beliebt gemacht. Mia Heuser, die stellvertretende Königin, ist der Sproßling eines alt kölnischen Geschlechtes und mütterlicherseits mit Goethe durch dessen Schwester Cornelia verwandt.

Die mit Preisen bedachten Arbeiten wurden von ersten Künstlern des Kölner Stadttheaters, den Herren Dr. Oscar Kaiser und Ludwig Zimmermann, vorgelesen, denen sich Professor Kumpen bei der Dichtung in kölnischer Mundart glänzend anreichte.

Besonders erfreulich war es für uns, daß Oesterreich diesmal mehrfach ausgezeichnet war. Irene v. Schellander, die Tochter des

Contreadmirals v. Schellander aus Triest, war sogar persönlich mit ihrem Vater anwesend, um den ihrer Novelle zugesprochenen Preis aus den Händen der Blumenkönigin in Empfang zu nehmen. Das liebenswürdig bescheidene Wesen der jungen, in Wien geborenen Dame gewann ihr allseitige Sympathien, und einer der Herren Preisrichter schrieb ihr ins Album: „Deine Novelle gefällt mir gut, Du aber gefällt mir noch besser!“

Die andere Wiener Preisgekrönte, Fräulein Elise Beder, war leider nicht anwesend, ihre Dichtung aber, „Die Schwesternsellen“, fand in der meisterhaften Wiebergabe Ludwig Zimmermann's großen Anklang, und man darf auf die weiteren Talentproben der jungen Poetin gespannt sein.

Anna Esser aus Linz, die Gattin eines dortigen Advocaten, trug mit einem Naturgedicht eine wohlverdiente ehrenvolle Erwähnung davon.

Von den preisgekrönten Damen seien noch folgende genannt: Frau Dr. Gröbe, die unter dem Pseudonym L. Kesa sich als rege Mitarbeiterin der „Fliegenden Blätter“ und als Verfasserin mehrerer Bände gern geleseener erster Dichtungen und köstlicher Humoresken weiteren Kreisen bekannt gemacht hat, Maria Freifrau v. Malapert, die Siegerin im religiösen Gedicht, die schon im vorigen Jahre die Freude hatte, eine eingesandte Novelle prämiirt zu sehen, Fräulein Josefine Grach, eine geistreiche Moselufer-Bewohnerin, die sich mit einer sehr wirkungsvollen Ballade einen der Carmen Solva-Preise erwarb. Lobend erwähnt wurden u. A.: Gräfin Margarete Keszlering, Breslau, Anna Rehnisch-Kappstein, Berlin, Hedwig Collier, Burg bei Magdeburg, Stephanie v. Gohlax, Düsseldorf, Emmy v. Briesen, Düsseldorf, Hedwig Dransfeld, Werl in Westfalen, Erna Graefinghoff, Köln, u. s. w.

Das nächste Kölner Blumenspiel findet am 4. Mai 1902 statt und sind die Arbeiten (religiöse Dichtung, Liebesdichtung, Vaterlandsdichtung, Ballade, Rheinlage, Volkslied, kurze Novelle und kurze Humoreske in Vers oder Prosa oder Behandlung eines kölnischen Stoffes ebenfalls in Vers oder Prosa) bis 1. Februar 1902 an Herrn Hofrath Dr. Johannes Fahrenrath, Köln am Rhein, Neumarkt 3, zu richten. Die Arbeiten dürfen vorher in keiner Weise veröffentlicht sein, müssen ein Kennwort tragen und von einem mit demselben Kennwort versehenen geschlossenen Couvert, das den Namen des Verfassers enthält, begleitet sein.



Infantin Donna Maria della Paz, Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern.

Die preisgekrönten Dichterinnen bei den Kölner Blumenspielen 1901.



Elise Becker.



C. Reiss



Josephine Grady.



Franz von Schellander.



Maria Freifrau von Malapret.

Die Annonce.

(Nachdruck verboten.)

Von Carl Hoff.

(7. Fortsetzung und Schluß.)

X.

Am nächsten Morgen in aller Frühe erschienen vor dem Zeitungskiosk an der Potsdamer Brücke zwei Herren und ließen sich die Morgenblätter geben. Jeder steckte die Hälfte davon in die Paletottaschen. Dann gingen sie nach der Kurfürstenstraße 115. Als sie in der Wohnung des Assessors standen, sagte der Arzt:

„In Gottesnamen. Die Entscheidung fällt jetzt wirklich. Gib mir einen Cognac vorher, Kurt, mir wird ganz komisch.“
Als er nach Gläsern klingelte, brachte die Wirthin einen dicken Brief.

„Von Reiss!“ sagte der Assessor zitternd. „Fred — ich glaube — ich bin's! Fred, Mensch, Junge —“

„Cognac!“ rief Fred energisch. Sein Gesicht hatte sich verfinstert.

„Willst Du die Zeitungen nachseh'n?“

„Gib her. Aber wenn — ich's bin, schrei' ich Hurrah, daß die Bude wackelt!“

„Schön, dann hör' ich's jedenfalls deutlich. Laß mich erst sehen. So. Nun kann's losgeh'n.“

Die erste Zeitung raschelte, die Hände zitterten. Fred Richter entfaltete das Blatt sehr langsam, schlug sehr langsam Seite für Seite um.

Man hörte dazwischen fast die Herzen klopfen. Kurt Unruh hatte sich umgewandt. Er wollte nicht hinsehen. Wenn das Hurrah kam, war's früh genug.

Es blieb still. Das Hurrah kam nicht. Dem Assessor wurde es heiß.

„Fred!“ rief er und sprang auf. Sein Better hielt noch immer die Zeitung in der Hand. Es schüttelte ihn.

Und plötzlich warf er das Blatt hin, reckte die Arme hoch: „Gott sei Dank!“

Kein Hurrah, kein wilder Jubel — nur die stillen Worte, die ihn frei machten.

Kurt Unruh war blaß geworden. Mit Einem Satz war er am Tisch. Der Kneifer saß schief, es flimmerte ihm Alles vor den Augen. Da — das große Schwarze muß es sein.

Reiss Bergmann
Fred Richter, Dr. med.
Verlobte.

Nichts mehr! Der alte Consul liebt nichts Ueberflüssiges. Langsam ging der Assessor zum Stuhl zurück. Fred Richter setzte sich nicht weit davon auf einen anderen. Die Uhr tickte im Zimmer. Man hörte die schweren Athemzüge der Weiden.

Nach einer Weile erhob sich Kurt Unruh wieder und begann die übrigen Blätter durchzusehen, als hätte er die leise Hoffnung, irgendwo seinen Namen neben dem Reiss zu finden.

Es war dumm, aber er ließ nicht ab, bis er auch in der letzten Zeitung das Eine Inserat gefunden. Dann sprach er:

„Man kann Dir also gratuliren.“

„Ich danke Dir, Kurt.“

„Hab' gehofft, es freudiger thun zu können. Na, ist vorbei. Da brauch' ich kaum noch zu seh'n, was die Reiss — Deine Braut — schreibt.“

Er riß den dicken Brief auf.

„Da,“ sagte er, „ein Schreiben an Dich liegt bei. Sie wird sich gedacht haben, daß wir zusammen sind.“

Als er die Ueberschrift des an ihn gerichteten Briefes las, zuckte er zusammen.

„Mein lieber Kurt!

Wenn Du kannst, sei mir nicht böse. Ich habe Fred lange schon lieb gehabt. Vielleicht kommst Du leichter über Alles fort, wenn ich Dir ganz ehrlich sage, daß ich zum Taugenichts' besser passe als zur Viola'. Freds Ansicht von mir ist wohl richtiger als Deine. Ich würde Dich als Deine Frau doch enttäuschen.

Aber ich möchte, selbst auf die Gefahr hin, von Dir mißverstanden zu werden, Dir eins noch sagen. Alles, was Du von mir glaubst und was ich nicht bin, ist Jemand anderer, den Du auch kennst. Ich will hier den Namen nicht nennen. Aber plaud're einmal öfter mit dem lieben, zarten Geschöpfchen, das ich meine, und Du wirst es so lieb gewinnen, wie — es Dich längst hat. Ja, Kurt, sie hätte anders gewählt als ich. Nicht etwa als Trost' schreibe ich das, sondern aus der heiligen Ueberzeugung, daß Du die wirklich Richtige' ganz nahe findest, die es verdient, glücklich zu werden, und nicht mehr will, als Dich glücklich machen. Es wäre die Krönung meines Glückes, wenn Ihr Beide bald so in der Zeitung kündigt wie wir.

Ich hoffe drauf und drücke Dir herzlich die Hand. Resi.“

Der Assessor sagte kopfschüttelnd: „Merkwürdiger Brief.“

Auch Fred Richter hatte inzwischen den seinigen gelesen. „Ehe Du morgen zu uns kommst, Fred, soll alles zwischen uns rein und klar sein,“ schrieb Resi darin — „so klar, wie von nun an immer. Du sollst nichts mehr zu fragen brauchen. Deshalb will ich hier beichten.“

Und dann beichtete sie. Wie sie ihn stets geliebt, ohne sich doch ganz darüber klar zu sein. Wie ihre Liebe mächtig erst dann sich geregt, als sie gehört, daß er einer Anderen zugethan sei. Wie sie geahnt, daß er von ihrer Liebe wisse, und wie sie aus Stolz ihm dann erzählt, daß auch sie einen Anderen liebe. Weil er der Stärkere von Beiden sei und weil ihr die Entscheidung von Kurt schwer gefallen wäre, hätte sie die Dummheit gemacht, ihnen zu sagen, sie sollten sich untereinander einigen. Nachher sei ihr das Herz so schwer geworden, daß sie sich ihrem Vater entdeckt habe, der dann die Annonce besorgt hätte.

Es war ein langer Brief, und Fred Richter las ihn stets von Neuem. Er zeigte ihn seinem Better nicht. Er sagte nur:

„Hier ist ein Passus in meinem Brief, den ich Dir vorlesen möchte, Kurt. Kannst Du zuhören?“

„Jetzt kann ich Alles!“ erwiderte der Assessor und trank einen Cognac.

„Nun noch ein Wort über Kurt,“ las der Arzt. „Red' ihm nur die Idee aus, als ob ich mit der unglückseligen Viola' Ähnlichkeit habe. Er täuscht sich in mir und über sich selbst. Eine Frau für ihn, die beste und einzigste, wäre Hedwig von Berfen. Sie liebt ihn lange. Sie ist ganz das, was zu ihm paßt. Nach ihr hab' ich die Viola'-Briefe geschrieben. Es sind, obwohl ich sie schmachvollerweise verfaßte, viel mehr ihre als meine Briefe. Die beiden Menschen würden so herzlich glücklich werden. Da verrennt er sich und geräth an die falsche Adresse.“

Ein Schweigen entstand. Dann schritt Fred Richter auf Kurt Unruh zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Sänftling!“ sagte er leise.

Der Assessor grunzte.

„Bleiben wir die Alten?“

„Der verdammte Kneifer,“ brummte Kurt Unruh und puhte eifrig. „Zimmer verlier' ich ihn. Den Kneifer verlier' ich, die Resi verlier' ich, meinen besten Freund verlier' ich —“

„Aber so behalt' ihn doch, Mensch!“ schrie Fred Richter und streckte ihm die Hände hin.

„Das will ich ja auch!“ sagte der Sänftling und schludzte vor Nahrung.

„Bravo! Jetzt schrei' ich wirklich Hurrah! Junge, Du machst erst, daß ich mich über mein Glück vollständig freue! Aber wie steht es denn nun mit Fräulein von Berfen?“

Der Assessor schüttelte den Kopf.

„Eben erst verlobt und will schon kuppeln! Ach, Fred —!“

„Na?“

„Das Gräßliche ist, wenn ich so denk', daß ich nun allein Junggeselle bleiben soll. Bei Euch bin ich dann doch nur das fünfte Rad vom Wagen und herzlich überflüssig. Und dann — wo zu Mittag essen, allein rumbummeln, womöglich allein in unserer alten Weinkneipe sitzen, wo wir gemeinsam so viel durchgemacht haben — puh, schon deshalb möcht' ich heiraten! Dann weiß man doch, wo man hingehört.“

Fred Richter nickte.

„Sie hat Dich sehr lieb, schreibt Resi, und soweit ich sie kenne, ist die Hete Berfen doch ein liebes, feines Mädel. Kräftig starten, Sänftling — den Preis holst Du Dir.“

„Das nennt man sportlich ein Trostkennen für nicht Placirte,“ erwiderte er. „Aber der Mensch ist ein sonderbares Geschöpf. Es ist mir jetzt wirklich ein schwacher Trost, daß mich ein Mädchen vom Herzen lieb hat. Ich bin diesem Fräulein von Berfen heut' aus ganzer Seele dankbar. Es richtet ein bißchen auf.“

Er athmete tief.

„Ich will Dir noch einmal gratuliren, Fred — diesmal schon freier. Auch ein Verlobungsgeschenk will ich Dir machen.“

Er kramte in der Schublade.

„Da,“ sagte er, „hier hast Du Viola's Briefe. Was sollen sie mir? Wenn's der Himmel will, find' ich doch noch die richtige Viola'. Ich glaube, ich war überhaupt mehr in die Viola' verliebt als in Resi.“

Der junge Arzt dankte ihm herzlich.

„Nimm mir's nicht übel, Kurt — jetzt möcht' ich doch nach Hause und mich umzieh'n. Ich möcht' die Resi nicht zu lange warten lassen. Wie ist es, kommst Du nach?“

„Nein, nein, nein,“ protestirte der Assessor — „Alles will seine Zeit, auch das Vergessen. Ich möchte vorläufig doch lieber schriftlich gratuliren und ein paar Tage aus Berlin verschwinden. Unaufschiebbarer Reise — Du verstehst schon! Und wenn ich dann wieder hinkomm', dann sorg' dafür, daß — das Fräulein von Berfen auch da ist. Und nun lauf, mein Sohn!“

Vier Wochen später saßen Resi Bergmann und Fred Richter wie alltäglich beisammen und schmiedeten Zukunftspläne. Das Glück sah Beiden aus den Augen. Er hielt ihre Hand in seiner und drehte den goldenen Verlobungsring an ihrem Finger.

„Morgen ist Pappas Geburtstag,“ sagte Resi leise. „Es kommen nur Wenige.“

„Kurt hat schon zugesagt. Natürlich führt er Hedwig von Berfen. Findest Du nicht, daß er schon wieder seelenvergnügt ist?“

Sie gab ihm einen Klaps.

„Es kränkt mich beinah', daß ich so schnell vergessen werde, Fred. Aber Eine ist glücklich darüber.“

„Halloh, was ist los?“

„Ihr Männer,“ sagte sie zärtlich, „wie blind Ihr seid.“ Und dann neigte sie sich gegen sein Ohr, drückte einen Kuß darauf und flüsterte hinein: „Es entwickelt sich. Diesmal ist es die richtige Viola'. Und wenn wir ein bißchen Geduld haben, Fred, dann gibt es —“

Sie küßte ihn rasch auf den Mund.

„Einen Kuß?“ sagte er lachend.

„Mehrere, Du Ungethüm, und eine Doppelhochzeit noch obendrein. Was eine Braut wünscht, geschieht auch. Und ich — ich wünsche es!“

Sommertag.

Heut bin ich tüchtig ausgeschritten,
Bald diesen Weg und jenen bald,
Bis es die Sätze nicht mehr litten —
Nun rast' ich hier im Föhrenwald.

Der Tag so warm, die Luft so gläsern,
Es flirrt von fern — und alles stumm,
Scheu hebt sich nur aus kurzen Gräsern
Ein Otterkopf und sieht sich um.

Kein Laut des Lebens in der Nähe,
Mir wird so trüb und still zu Sinn,
Und einsam streicht die Mandelträhe
Weiß Gott wohin... weiß Gott wohin...

Blumenpflege.

Von Dr. W. Krausfeld.

(Wachstum gegen Lärmenangabe gestattet.)

Gefülltes Sonnenröschen.

Helianthemum mutabile A. pl., das gefüllte Sonnenröschen, wird bei uns nur selten angetroffen. Ausgezeichnet geeignet für sonnige Lage an Steingrotten und Felspartien im Garten, ist dieses Helianthemum auch für niedrige Beete oder zur Einfassung von Gehölz- und Staudengruppen von großem Werthe. Die Pflanze ist holzartig oder halbstrauchig, dunkelgrün, fast myrtenartig beblättert und bildet schon im zweiten und dritten Jahre Büsche von über 30 cm Durchmesser, die sich polsterartig gewölbt über der Erde ausbreiten. Die Hunderte von kleinen Zweigen, die von Ende Mai ab sich zu Blütenständen entwideln, bieten Monate lang unerschöpflichen Blütenreichtum,



Sonnenröschen.

und die kleinen leichtgefüllten, röschenartigen Blüten verleihen der Pflanze ein reizendes Aussehen. Die Farbenverschiedenheit in scharlach, goldgelb, weiß, lachtrosa und hellgelb erhöht noch den Effect. *Helianthemum* ist vollkommen winterhart und man könnte es fast Immergrün nennen, weil das alte Laub erst gegen das Frühjahr fällt, wenn der neue Trieb beginnt. Wie überhaupt, so ganz besonders auch aus diesem letzteren Grunde, ist das Sonnenröschen auch für die Bepflanzung von Gräbern vorzüglich geeignet. Je nach der Größe eines Grabes genügen 10 bis 15 Pflanzen, um ebenso schnell wie mit Ephen oder Immergrün einen dauernden Schmuck herzustellen, der prächtig grün ist und Monate lang mit Blüten erfreut. Auch zur Topfcultur ist diese Pflanze vortheilhaft zu verwenden, da sie sich als Ampelpflanze gut entfaltet und dann besonders in der Blüthezeit einen herrlichen Anblick gewährt. Das anspruchslose „Sonnenröschen“ ist besonders für sonnige Standorte dankbar. Stenger & Kötter in Erfurt senden probeweise zwei Pflanzen in einem kleinen Carton für 1 Krone 20 Heller, zehn Pflanzen für 4 Kronen.

Wie soll man begießen?

Eine wichtige Frage für Blumenfreundinnen. Und besonders zur Sommerzeit, wenn die Sonnengluth alles Lebende erwärmt. Ein Praktiker sagt: Das Begießen soll nicht bei allen Pflanzen in gleichem Maße vorgenommen werden, denn, abgesehen von ihrer Ruheperiode, ist das Wasserbedürfnis der Pflanzen während hoher Tagestemperaturen ein ungleich größeres als bei den niederen, weil auch der Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre bei diesen ein größerer sein wird. Die Gefahr des Vertrocknens besteht bei Topfgewächsen nur bei den hohen Tagestemperaturen, die ihr Maximum zur Mittagzeit erreichen. Um Schutz vor dem Vertrocknen zu bieten, soll das Begießen nicht wie üblich in den Nachmittagsstunden oder gegen Abend, sondern stets während der Morgenstunden oder wenigstens im Laufe des Vormittags vorgenommen werden. Durch die am Morgen ausgenommenen Wassermengen sind die Pflanzen für den ganzen Tag und speciell für die Stunden des ärgsten Sonnenbrandes ausgiebig geschützt und die für das Leben der Pflanze so wichtige Transpiration (Wasserausathmung)

wird keinen Augenblick gestört. Die unliebsame Erscheinung des Vertrocknens und Vertrocknens tritt dann ein, wenn zwischen der Wasseraufnahme und Wasserabgabe ein bedeutendes Mißverhältnis sich ergibt. Hat man es versäumt, am Morgen ausgiebig zu gießen, so kann man versuchen, durch Bespritzen von oben, am Abend die Pflanze zu reifen. Aber auch hier ist das „vorsehen“ besser als das „nachgehaut“. Man mache es sich zur Regel, seine Pflänzlinge am Morgen zu bedenken.

Eine schöne Ampelpflanze

für Zimmer und Balkon ist jene aus Südafrika stammende feingegliederte, aus der Ferne fast moosartig aussehende Spargelart, die botanisch *Asparagus Sprengeri* heißt. Für die lockeren modernen Bindearbeiten, sei es, daß es sich um Bouquets oder um Tafeldecorationen handelt, hat sich *Asparagus Sprengeri* die Welt erobert. Nordamerika und Australien brauchen diese decorative Pflanze nicht weniger als etwa Frankreich, England, Deutschland oder Oesterreich. *Asparagus Sprengeri* ist auch kesselfähig. Bei den Tafelarbeiten findet man nicht nur die prachtvollen Blumenansätze — zu denen in Wien zumeist die kostbaren Orchideen verwendet werden — mit niederhängendem *Asparagus Sprengeri* garnirt, sondern auch die Tafelbouquets und die in der ganzen Länge der Tafel fortlaufenden blumigen Bierleihen zeigen das filigranartige Grün der hübschen Pflanze.

Zur Zimmerdecoracion nimmt man am liebsten Stöcke, deren nach allen Seiten überhängende Stengel etwa ein Meter lang sind. Die Pflanze braucht viel Feuchtigkeit, man thut daher gut, die Köpfe in um etwa 5 cm weitere hineinzustellen und den Zwischenraum mit immer feucht gehaltenem Moos auszufüllen. Selbstverständlich kann der äußere Topf ein bemalter Ziertoif aus Majolika sein. Gewissenhaftes Begießen, Schutz vor Staub und Zugluft ist alles, was der dankbare *Asparagus Sprengeri* braucht. Im Frühling verpflanzt man den Stock in einen größeren Topf mit kräftiger Erde. Die Art entwickelt zwar auch kleine wohlriechende Blüten und Beerenfrüchte, doch wird sie nur des zarten Laubes wegen cultivirt. Da die Samen bei uns nicht reif werden, vermehrt man am besten durch Theilung des Wurzelstockes, was zugleich mit dem Begießen im Frühling geschehen kann.

In den letzten Jahren sind Gladstugeln oder Kuscheln mit grünen, an Moos erinnerndem Gehänge zur Zimmerdecoracion sehr beliebt geworden. Es wird die Damen interessieren, daß dieses Grün keiner Pflanze, sondern einem Thiere seine Entstehung verdankt. Wie nämlich der Korallenpolyp die kalkigen Korallenstöcke aufbaut, so errichtet sich ein anderer Meerespolyp diese eigenthümlich verästelten Gerüste, die ihm und seinesgleichen als Wohnung dienen. Diese Polypenquartiere sind das „Seemoos“, das jetzt in großen Mengen an der Nordsee gesammelt wird und, künstlich grün gefärbt, in den Detailhandel kommt. Weil dieses „Seemoos“ einigermassen an *Asparagus Sprengeri* erinnert, mag die kleine zoologische Note hier angebracht sein.



Asparagus Sprengeri.

Frauen-Chronik.

(Wachstum gegen Lärmenangabe gestattet.)

In Portugal wird den Verdiensten der Frauen endlich auch Anerkennung gezollt. Die auch außerhalb ihrer Heimat bekannte Schriftstellerin Amalia Braz de Carvalho und die Schriftstellerin und Gelehrte Caroline Michaëlis de Vasconcellos wurden durch die Verleihung des portugiesischen Santiago-Ordens ausgezeichnet. Die Letztere wurde vor einiger Zeit in Anbetracht ihrer Verdienste um die romanische Philologie von der Universität Heidelberg zum Ehrendoctor ernannt.

Der Verein „Frauenbund“ in Brünn hat abermals ein erfreuliches Zeichen seiner intensiven Thätigkeit gegeben. Er hat vor kurzer Zeit Curse zur Ausbildung von Kinder-Krankenspielerinnen ins Leben gerufen, die an dem Kaiser Franz Josef-Kinderhospital in Brünn, einer musterhaft eingerichteten Anstalt, unter persönlicher Leitung des Directors abgehalten werden. Diese Curie sollen jungen Mädchen der gebildeten Stände Gelegenheit bieten, sich unter sachmännlicher Anleitung jene praktische Erfahrung und Uebung in der Kinder-Krankenspielerpraxis anzueignen, die sie befähigen, sich berufsmäßig als Spielerinnen zu betheiligen oder bei Krankheitsfällen im Kreise der eigenen Angehörigen

eine Pflegerin zu ersetzen. Jeder Curse dauert einen Monat und schließt mit einer Prüfung ab. Die Zahl der Teilnehmerinnen ist auf sechs beschränkt, wodurch die allseitige Ausbildung jeder einzelnen gesichert erscheint. Aufnahmebedingungen sind das vollendete achtzehnte Jahr und eine gute Schulbildung. Der Unterricht ist unentgeltlich. Der erste Curse wurde bereits am 15. Mai eröffnet, für die weiteren liegen zahlreiche Anmeldungen vor.

Ein Denkmal für Rosa Bonheur. Am 19. Mai wurde in Fontainebleau auf dem Place Dennercourt das Denkmal der berühmten Malerin Rosa Bonheur enthüllt. Das prächtige Monument besteht aus einem Steinsockel, der mit vier Bronzereliefs geziert ist, von denen eines das Bildnis Rosa Bonheur's darstellt, während die andern drei Wiedergaben ihrer bedeutendsten Werke, und zwar „Le Labourage nivernais“ („Das Pflügen in Nevers“), „Le Marché aux Chevaux“ („Der Pferdemarkt“) und „Le Roi de la Forêt“ („Der König des Waldes“) bedeuten. Der Sockel trägt einen in Bronze ausgeführten Stier, eine vergrößerte Wiedergabe einer Sculptur der Künstlerin, die

bekanntlich nicht nur als Malerin, sondern auch als Bildhauerin Großes und Bewundernswürdiges leistete. Die Schöpfer des Denkmals sind der Bildhauer Hippolyte Peyrol, der das Porträt der Künstlerin ausführte, ferner ihr Bruder Sidore Bonheur, von dessen Hand die Sculpturen der angeführten Werke stammen, und der Architekt H. Jacob, der mit dem baulichen Theil der Arbeiten betraut war.

Der Verein „Die erwerbenden Frauen“ in Wien, von dessen Konstituierung wir kürzlich berichteten, ist rege an der Arbeit. Er hat bereits zwei sehr interessante und instructive Vortragsabende veranstaltet und hofft, im Herbst dieses Jahres die Stellenvermittlung ins Leben rufen zu können.

Frauen im Baufach. Für dieses Fach, das dem weiblichen Geschlechte bisher noch wenig zugänglich war, sollen nun auch Frauen und Mädchen herangebildet werden. In Berlin wird zu diesem Zwecke demnächst eine Bauerschule für Frauen eröffnet. Vorerst ist die Heranbildung von Baugeschwertern, bauschulischen Hilfsarbeiterinnen u. s. w. ins Auge gefaßt, die durch Unterricht in Constructionsskizzen, Architektur, Entwerfen, mathematischen Kostenvoranschlägen u. c. erreicht werden soll. Da die Erwerbsthätigen Frauen sich im Allgemeinen für jedes neue Gebiet interessieren, das ihnen erschlossen wird, so ist anzunehmen, daß die Bauerschule, die unter der Leitung eines tüchtigen Architekten stehen wird, gar bald von zahlreichen Schülerinnen besucht werden dürfte, die nach vollendeter Ausbildung eine gewiß befriedigende Thätigkeit entfalten werden.

Unentgeltlicher Rechtschutz für Frauen. Wie bekannt, hat der Allgemeine österreichische Frauenverein eine Rechtschutzstelle für unbemittelte Frauen und Mädchen ins Leben gerufen, deren Wirken trotz des kurzen Bestandes bereits zahlreichen Frauen zur Wohlthat wurde. Der kürzlich erschienene Rechenschaftsbericht weist aus, daß die Intervention der Rechtschutzstelle im Jahre 1900 von 359 Parteien in Anspruch genommen wurde. Es konnten 214 Fälle theils durch die Vermittlung der in der Rechtschutzstelle abwechselnd thätigen Frauen, theils auf dem Procßwege zu einer günstigen Erledigung geführt werden. Wie wir bereits berichtet haben, hat auch der Verein „Frauenbund“ in Wien eine ähnliche Institution geschaffen, deren Wirken gleichfalls ein sehr ausgedehntes zu werden verspricht.

In Budapest hat sich der Schulkath des siebenbürgischen Bezirkes kürzlich durch eine aus zwölf Mitgliedern bestehende Frauencommission erweitert, deren Thätigkeit in der Beaufsichtigung der diesem Schulkath unterstehenden weiblichen Schulen und Kindergärten bestehen soll.

In Chicago wurde Frau Dr. Alice Pittkin zum Chefwundarzt im Institut für verkrüppelte Kinder ernannt; sie hat an der Northwestern University Woman's Medical School studirt und dort den Doctorhut erworben. Auch im Kinderhospitale zu San Francisco ist eine Ärztin, Dr. Crabtree, die an der genannten Anstalt studirt hat, angestellt.

In Rußland dürfen Frauen nach der neuesten Verordnung des Eisenbahnministers als Stationsvorsteher in kleinen Stationen angestellt werden. G. St.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

D. A. M. D., Bernardgasse. Wir haben Ihren „Singsang“ ohne „Klingklang“ dem Papierkorb anvertraut. Daß Ihnen der Abdruck Vergnügen bereiten würde, glauben wir schon. Aber wir haben auf mehrere Millionen reizender Leserinnen pflichtgemäße Rücksicht zu nehmen, und mit denen wollen wir es uns vorläufig doch noch nicht ganz verderben.

Berlin N. . . . d. Ihre erste Frage könnten wir nur brieflich erledigen, da wir Adressen im Briefkasten principieell nicht anführen. In Heft 1, XIV. Jahrgang, und in Heft 7, I. Jahrgang, haben wir ausführliche Anleitungen zur Erriernung von Point-lace-Arbeiten gebracht. — Frische Spitzen, die einen sehr eleganten, leidigen Anspug bilden, werden sehr gern als Verzierung für Sommerkleider verwendet. Ueber Gesichtsmassage haben wir in Heft 20, X. Jahrgang, ausführlich berichtet.

Ugram. Sie senden uns mitfolgendes Poem:

Dem Tod entgegen.
 Qualter Mantel umhüllt die Natur,
 Die Nacht erbleibt sein Stern,
 Ueberall schaurige Finsternis nur,
 Kein Licht aus den höheren Sphären.
 Tief schlüft die Natur im Dunkel,
 Sie träumt von der gold'nen Sonn',
 Von nächtlichem Sternenspiel,
 Der Nachtigall lieblichem Ton.
 Ah, o Natur, diese schwarze Nacht,
 Du fühlst Du schämstest vom Mol,
 Schlichst dich in dich verbernde Nacht...
 Vorbei ist der Sommer, vorbei!
 Ein Windstoß wild entweicht dich dem Traum,
 Kalt, eilig berührt er dein Oetz,
 Im Schmerze wandelst du rauhend dein Stamm,
 Schöne Natur — nicht lange gewährt'el...
 Der Traum, die Hoffnung, sie täuschten dich,
 Wein Herz, sie täuschte „mein Gott“,
 Dir Schönheit, mir Glück beim Schicksal mit
 Entgegen der Ruhe — dem Tod!

Das Gedicht gehört eigentlich in die Räthsel-Kubrik. A. A. Oskar wird am 4. Februar gefeiert. D. G. Vor Allem sind wir gewöhnt, sehr weich behandelt zu werden; das harte „t“, mit dem Sie unsere arme „Retaction“ verletzten, ist uns in alle Glieder gefahren. Ihre Mäntelkinder könnten ja noch ungerathener sein, aber — unsere deutsche Orthographie ist ein lästiges Ding, sie will beherrscht sein, und das bringt Mancher so gar nicht zu Wege!

L. L. Sie schreiben: „Von Zeit zu Zeit lassen mir kurze Aphorismen“ ein, die auf gründlicher Beobachtung und Menschenkenntnis fußen. Bitte, hier einige Proben.“ Damit unsere Leser sehen, was Sie sich unter „Aphorismen“ vorstellen, bringen wir hier die Proben: Die Liebe ist der ewige Angelpunkt, nämlich der Punkt, von dem aus Viele „angeln“, nämlich nach dem Mann, Manche auch nach einem Wäuer.

Die Emancipation des Weibes ist eine Emancipation vom Kochstiel, während das Glas bei uns von benannten Requisit abhängt ist.

Mauerblümchen sind die Blümchen an den Mauern der Basilika.

Wer Heiraten listet, sollte vom Strafgesetz ermt werden, hat dessen besteht er Procureur.

Miß Harriet Blath. Unter den zahlreichen Angaben über die Entstehung des Hofenbandordens gilt jene als glaubwürdigste, welche die Gräfin Calisbary, die Freundin König Edwards III., als unmittelbare Veranlasserin zur Gründung dieses Ordens bezeichnet. Das Nähere darüber dürfte Ihnen ja bekannt sein.

Viola 40 in Saaz. „Wir haben das Dichterroß zum erstenmal bestiegen und möchten gerne wissen, ob es etwas Werth hat.“ Es hat Werth, nur darf man es nicht zu Schanden reiten:

„So wurde gefiekt so viele Jahr',
 Er wollte sie führen zum Trankort;
 Doch das Leib kam über Nacht
 Und hat die Kutsche gar Ko'e gemacht.“

Geben Sie sich zufrieden und seien Sie nicht unbescheiden. Sechsjährige Schwärmerin. „Giuglielmo Marconi interessiert Sie furchtbar? Eine Biographie „oder so etwas“ von ihm wollen Sie haben und fürchten sich — warum so schreckhaft? — an uns zu schreiben? Zugleich spenden Sie uns das kräftige Compliment: „Redacteurs wissen Alles!“ — Wir haben, um Ihnen gefällig zu sein, sofort drachlos an Herrn Marconi depeßchirt und werden, sobald seine Biographie „oder so etwas“ bei uns eingelangt sein wird, Ihnen die Antwort ebenso drachlos weiter depeßchiren. Herr Marconi ist übrigens jedenfalls schon verheiratet. Alle berühmten Männer: Keimers, Edison, Mascagni sind längst verheiratet und haben mindestens zwei Kinder.

Karl D. Sie lassen Ihren Helben die größten Banalitäten sprechen und entschuldigen ihn in Ihrem Begleitbrieff mit den Worten: „So spricht man im Leben.“ Wir würden vorziehen, wenn er weniger flach spräche, auch wenn wir dabei ein bißchen sogenannte Lebenswahrheit opfern müßten. Sie übertreiben den Sport mit der Wahrheit allzu stark. Sie schreiben: „Man verlangt jetzt allenthalben Milieugeschichten. Ich habe circa sechs Milieus in meinem Leben durchgemacht, drei davon hochinteressant. Kennen nur sehr Wenige. J. V. servierte ich in einer Sodawasserfabrik.“ Vielleicht wenden Sie sich mit Ihrer reichhaltigen Milieufammlung an eine Bühnendirection. Die wässerigen Producte wären dann überholt von den sodawässrigeren.

Blond Gretelien in J—see. Sie wünschen vom „süßen Briefkastenmann“ ein Mittel „für“ Sommerproffen. Gerne, da gibt es nur ein einziges, aber das ist dafür probat. Sezen Sie sich nur für acht Augusttage in die Wüste Gobi, wo sie am heißesten, staubigsten und schattenlosesten ist. Beschreibeneren Ansprüchen genügt auch die Simmeringer Halbe. Sollten Sie aber ein Mittel gegen Sommerproffen, auch „Guggerscheden“ genannt, erfahren wollen, so finden Sie solches in „Die Kunst schön zu bleiben“, in unserem Verlage erschienen, an-gesehen.

Mira me Linda. Sie schreiben:

Hochgeehrte Zeilenstreck!
 Vor Allem ich um Um Halbierung bit',
 Daß ich vielleicht belästige,
 Doch ist mir's billiger Ernst damit,
 Traum komm' ich mit dieser kleinen Bit':
 Ich möchte gerne gedruckt mich seh'n
 Und einmal in Ihrem Blatte seh'n,
 Auf daß ich nur einmal eine Arche hab',
 Die mir erbeilt meinen Lebensdag,
 Bin ein langjähriger Abon-eur
 Und hab' mich gekrennt auf diesen Moment,
 Traum bitte, bitte, bit' recht schön:
 Dreden's mich ab, 's ist ja bald ge'sch'n,
 Und machen mir grenzenlos Freude.

Mit Ihrem Begleit-schreiben machen wir Ihnen die „grenzenlose Freude“. Das Gedicht ist zu lang, weist aber hübsche Details auf.

Bitte aus S. Wollen Sie uns Ihre werthe Adresse unter Be-schluss einer Marke für die Antwort bekanntgeben, wie werden dann Ihre Fragen brieflich erledigen.

Anfänger. Auch ohne diese Chiffre hätten wir aus den Versen selbst die Anfängerschaft erkannt. Bitte, nicht Herz-Schmerz- und Lust-Brust-Merime. Das verträgt der Feznie nicht. Und sogar der Begleit-brief in Versen — nein, das ist wirklich gar nicht schön von Ihnen.

Agathe 1900. Verstaubte Delgemälde reinigt man am besten durch Ausstragen eines kalten Seifenwurzelsabwases mittelst eines weichen Schwammes. Zur Wiederherstellung des Glanzes genügt das Abreiben mit einigen Tropfen Rosenöl.

Dr. Gustav Lantini's Curanstalt „Gutenbrunn“, Baden bei Wien.

In der Heilkunde stehen nunmehr die sogenannten physikalischen Behandlungsmethoden — die Luft, Wasser, Licht, Bewegung, Wärme und Kälte, Electricität benützen, um Krankheiten zu heilen — im Vordergrund, fast hätte ich gesagt in „Mode“. Auch die Aerzte sind jetzt geneigt, die reichen Gaben der Natur zu benützen, um mit deren Hilfe dem Siechthum vorzubeugen und Störungen des Organismus zu beheben. Eine große Zahl von Heilanstalten dient diesem Zwecke, und an zahlreichen Orten unseres Vaterlandes finden wir Sanatorien, Kaltwasseranstalten etc., welche der leidenden Menschheit die gastlichen Pforten öffnen. Die schönste, größte und modernst eingerichtete derselben stellt wohl die Curanstalt Gutenbrunn in Baden bei Wien dar, welche der aus der Wiener Schule hervorgegangene Arzt Dr. Gustav Lantini vor vier Jahren dort errichtet hat, wo einst das bekannte Gutenbrunner Schloß seinen alten Aussichtsturm erhoben hat. Inmitten der schönen, blühenden Curstadt gelegen, erscheint „Gutenbrunn“ mit seinen im Pavillonstil gehaltenen, mit zahllosen Terrassen, Balcons geschmückten Gebäuden und seinem

herrlichen, weitläufigen Parke mit vielhundertjährigen Bäumen wie eine Oase, die dem Wanderer Ruhe, Schatten und Erquickung bietet. Ja noch mehr, hier winkt ihm auch Gesundung. Was Menschengeist der Mutter Natur abzulassen vermochte, es findet hier in technisch vollendetster Weise Anwendung.

Dem Gesamt-Wasserheilverfahren mit seinen vielgestaltigen Proceduren dienen komfortabel und überaus praktisch angelegte Damen- und Herrenbäder mit Liege- und Garderoberräumen; in eleganten Einzelcabines werden Medicinal-, Sool-, Kohlensäurebäder — letztere nach Nauheimer Art für Herzschwache und Herzranke — verabreicht; Fangopadungen und Heißluftapplicationen mit überhitzter, trockener Luft werden den Rheumatikern geboten.

Eine weitere Abtheilung des ausgedehnten Curhauses ist den sogenannten mechanischen Proceduren, vor Allem der Massage und Heilgymnastik, gewidmet.

Während erstere von tüchtigen Specialärzten in hiezu adaptirten Räumen vorgenommen wird, dienen der Heilgymnastik drei mit den berühmten schwedischen Hander-Apparaten ausgestattete Riesensäle, die an sich eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bilden.

Eine dritte Abtheilung umfaßt das Inhalatorium für Beräuhungs- und Einzelinhalation sowie pneumatische Behandlung



Hauptansicht der Curanstalt „Gutenbrunn“.



Director Dr. Gustav Lantini.

zahlreicher Erkrankungen der Athmungsorgane. Erwähne ich noch die Einrichtungen für elektrische Behandlung, Diät- und Trincuren, für Sonnen- und Sandbäder sowie für „Freiluftbehandlung“ in den im Park zerstreuten „Lusthütten“, die ununterbrochenen, geschützten Aufenthalt in bester Parkluft ermöglichen, so habe ich wohl die wichtigsten Curbehelfe der einzelnen Abtheilungen erschöpft, deren jede einem erfahrenen Chefarzte untersteht, unter dessen Leitung Assistenzärzte thätig sind. Herr Dr. Lantini, der Schöpfer dieses in Oesterreich einzig dastehenden Etablissements, hat neben der Oberleitung der Curanstalt speciell die Direction der Abtheilung für Inhalations- und pneumatische Behandlung inne.

Trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens erfreut sich die „Curanstalt Gutenbrunn“ der ungetheilten Anerkennung der Aerzte und des eifrigsten Besuches von Patienten und Reconvalescenten, die theils in den musterhaft und komfortabel eingerichteten, zumeist mit Balcons und Terrassen versehenen Zimmern des Hauptgebäudes und der Dependancen untergebracht sind, theils, außerhalb der Stadt wohnhaft, deren Curbehelfe als Externisten benützen. Sowohl die Wohn- und Curräume, wie die geradezu fürstlich eingerichteten Speise- und Gesellschaftssäle sind der Gegenstand der Bewunderung aller Besucher.

Eine hohe Auszeichnung ward der Curanstalt vor drei Jahren durch den Besuch Seiner Majestät unseres Kaisers zu theil, welcher nach eingehender Besichtigung aller Abtheilungen des Hauses höchstseiner vollen Zufriedenheit wiederholt Ausdruck zu geben geruhte. Der unvergeßliche Augenblick, in welchem der Monarch, vom Besitzer und Chefarzt der Anstalt, Herrn Dr. Gustav Lantini, geleitet, aus der reichgeschmückten Pforte des Curhauses tritt, umgeben von den Chefärzten und Oberbeamten des Etablissements, ist nebenstehend im Bild fixirt.

Wir wünschen der Musteranstalt, die nicht nur der Curstadt Baden, sondern unserem großen Vaterlande zur Ehre gereicht, auch fernhin bestes Gedeihen. B.



Seine Majestät Kaiser Franz Josef verläßt die Curanstalt „Gutenbrunn“.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von Kronen 1.15 bis 18. — per Meter.
Specialität: **Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Strassentoiletten** und für **Blousen, Futter** etc.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direct an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export. 4197

Säuglinge

Dasselbe ist eine milde Crème, die heilend und kühlend, für die Säuglinge eine wahre Wohltat ist. Preis einer Tube 60 Heller, 1 Carton mit 4 Tuben Kronen 2.—

sollen nach Verordnung der hervorragendsten Kinderärzte nicht mehr mit Kinder-Streupulver, Reismehl u. dgl. eingestreut, sondern mit dem allseits bewährten 4192

Baby Cosmetique

behandelt werden. o o o o o
Erzeugung und Versendung in der

Kronprinz Rudolf Apotheke, Wien, I., Rudolfsplatz 5.

Serravallo's Chinawein mit Eisen

Für Stürmer und Neugeborenen. Ueber 1000 Arzt. Gutachten. Preis per 1/2 Liter Kr. 2.40, 1/4 Liter Kr. 4.40. Hauptdepot für Oest.-Ung.: **Mlle F. L. Feldapothek**, Wien, I., Stephansplatz 8. Zu haben in allen Apotheken. **Wutheff Serravallo, Triest.** 4130

Carl Schmidt
Büsten-Fabrik
Berlin W.
33 Tauubenstrasse 33
empfiehlt seine
stoffbüsten
für jede Körperform
(verstellbar u. zusammenlegbar). 3939
Unentbehrlich zur Auf-
fertigung der Costüme.
Katalog O. gratis und
franco.
Man hüte sich vor werth-
losen Nachahmungen.



Wie man eine Schöne Büste Erzielt

Die Schönheit des Busens ist einer der vornehmsten weiblichen Reize, in welchem sich die Natur nicht verwehrt zeigt. Die Damen werden daher mit Vergnügen verschmähen, dass es ein vollständig harmloses Mittel gibt, um die Natur auf sanfte Weise zu zwingen, in dieser Hinsicht weniger karg zu sein. Dieses der feinen Pariser Damen-Welt bereits bekannte Mittel besteht in der Anwendung von **RATIE'S PILULES ORIENTALES**, welche von den berühmtesten Pariser Ärzten gutgeheissen wurden und in der That die Eigenschaft besitzen den Busen zu entwickeln und wieder herzustellen, die Gewebe zu festigen, Knochen-Verwürgungen der Schultern zu verweisen, indem sie des Formen der Büste im Allgemeinen ein diskretes Emblema verleihen. Ihre Wirkung besteht darin, dass sie die Umwandlung der Nahrung in plastische Substanzen erleichtern und befördern, welche letztere sich in der Brustgegend festsetzen. Das einmal erzielte Resultat besteht in der Folge ohne irgendwelche besondere Behandlung fort.

Durch ihre belebende Wirkung verleihen **RATIE'S PILULES ORIENTALES** überdies einen frischeren Teint, verschönern die Gesichtszüge und verjüngen das ganze Wesen. Sie sind für alle Naturen zuträglich, für die in seiner Entwicklung begriffene junge Mädchen ebenso, wie für die vollständig ausgebildete Frau. In keinem Falle können sie für die Gesundheit im Geringsten schädlich sein. (Gesetzlich geschützte Marke).

Die ungefähr zwei Monate dauernde Behandlung ist leicht zu befolgen, ohne die geringste Aenderung in der gewöhnlichen Lebensweise zu bedingen. Preis per Schachtel mit Gebrauchsanweisung 6 Kronen. (Versandt franco unter Diskretion).

Man verweigere jede Schachtel welche nicht mit dem Stempel der Union des Fabricants versehen ist, und auf dem Etikett folgende Adresse trägt: **J. RATIE, Pharmacien, 5, Passage Verdun, Paris.**
Depot für Oesterr.-Ungarn in Budapest: **Joseph von Tócsa, Apotheker, 12, Kiraly-utca.**



Apparate, Requisiten, Werkzeuge, Materialien, Vorlagen,
Holzwaren mit und ohne Zeichnung
eigener Erzeugung 4099
für Malerei jeder Art, Holz-
und Tiefbrandtechnik, Pyro-
sculptur, Kerb- und Lederschnitt, Laubsägerei, Kleiseisenarbeit etc.
BIER & SCHÖLL, Wien, I., Tegethoffstrasse 9.
Bei Bestellung von Special-Katalogen Angabe des Faches erbeten.
Alle in der „Wiener Mode“ erschienenen Arbeiten stets vorrätzig.




Mechanische Strickerei
Emilie Brukner, Wien, I., Strobelgasse 1.
Bestsortirtes Lager in unzählbaren Kinderstrümpfen aus 8-fachem Garne mit Doppelknie, Damenstrümpfe, Socken, Touristen-Stutzen, In- und ausländischer Wirkwaren.
Strümpfe und Socken werden zum Anstricken übersommen und jede Bestellung bestens ausgefertigt. 4201



Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut
KALODERMA
KALODERMA-GELEE • KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER
F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE
Zu haben in den Parfümeriehandlungen. Filiale: Wien, I., Kollnerhofgasse 6.

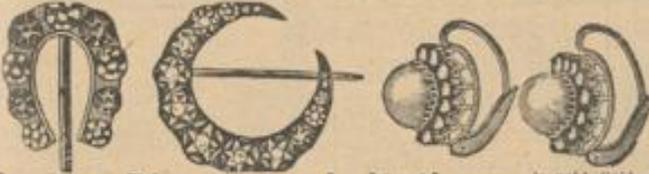


Gut und billig

1 Stück besten Hemden-Chiffon, 20 m lang, 86 cm breit	8 Kronen
1 „ beste Garnleinwand 23 1/2 „ „ 80 „ „	14 „
1 „ Louisianaatuch 20 „ „ 90 „ „	12 „

ist ein weicher, weisser Wäschestoff von fast unbegrenzter Festigkeit, für alle Wäschearten geeignet. Bettzeuge, Hausmacher-Leinwände, Piqués, Bett- und Tischwäsche in nur guter, solider Qualität zu niedrigsten Preisen liefert die **Leinenwaren-Fabrik des JOS. KRAUS in Nachod, Böhmen.**
Einzige Fabrik dieser Branche, welche ihre Erzeugnisse direct an Private liefert.
Muster gratis und franco. 4200

Pariser Diamanten-Imitationen
in echt Gold- und Silberfassungen
übertreffen alle bisherigen Diamanten-imitationen an Glanz u. dauerndem Feuer. Brochenadein, Uhrgehänge, Ringe, Knöpfe, Colliers u. Haarschmuck für Theater.
„Zur Brillanten-Königin“
Nur I., Kärntnerstrasse 51, vis-à-vis der Hofoper, und I., Adlegasse 3.
Sonst in Wien keine Filiale. Illustrierte Preiskataloge nach auswärts gratis.



„Styria“-Kinderwagen
elegant und vornehm ausgestattet,
solid und tadellos gearbeitet!
Modernste Façons in Kasten- und Korb-, Liege- und Sitzwagen. Preiscourante gratis!
Styria-Fahrrad-Werke Joh. Puch & Co., Graz.
NIEDERLAGE: WIEN, I., KÄRNTNERRING 15. 4241



Schweizer Stickereien liefert direct an Private zu Fabrikspreisen in Prima-Qualität **Frau H. Koller-Grob, St. Gallen.** Man verlange Katalog oder Mustercollection. Reichhaltige Auswahl. Für Braut- und Kinder-Ausstattungen speciell empfohlen. 4051



Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder
Leichner's Aspasiapuder.
Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosé, jugendlich, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin.** 4164



TEPPICHHAUS ORENDI

WIEN I. LUGECK N^o 2

K. U. K. HOF- UND KAMMERLIEFERANT

Nur echt mit dieser reg. Schutzmarke. Wegen Nachahmungen achte man genau auf den Namen Rosa Schaffer.



Schönheit ist Reichthum, Schönheit ist Macht.

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher nur einzig und allein den von **M^{me}. Rosa Schaffer**, Wien, I., könlgl. serb. Hof- und Kammer-Lieferantin, erfundenen und selbstgebrachten Schönheitsmitteln gelungen.

Poudre ravissante, f. f. pat. u. preis., ist für jede Dame, die es einmal veruchte, unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, läßt nur keinen Restlich u. Email alle Hautfehler, ja selbst Blatternarben und Muttermale verschwinden, glättet die Wangen und Falten der Haut, zieht die erweiterten Poren zusammen und läßt jedes Fröhenhaar sich wieder und jugendlich erheben. Es ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich wieder kann, ohne daß die sensationelle Wirkung von der Haut verschwindet. Preis 1 Carton 3 K. u. 3 K.

Crème ravissante verjüngt im Jahreslaufe, erhält die Haut elastisch und faltlos und soll bei jedem Abend von jeder Dame benutzt werden. Preis 1 Tiegel 3 K.

Eau ravissante verjüngt das Schlafwachen der Haut, hält dieselbe und ist das andezeichnete von **sicherem Erfolge** gekrönte Toilettenwasser. Preis 1 Flasche 3 K.

Crème, Eau und Poudre ravissante wurden bei der Pariser und Londoner Ausstellung 1887 mit der grossen goldenen Medaille prämiirt. **Savon ravissante** ist eine unübertroffene Seife. Preis 1,60 K. und 2,40 K. **M^{me}. Rosa Schaffer** „Xinoir“ jedem ergrauten Haare die Farbe der Jugend zurück; herrliches blond, glänzendes kastanienbraun, sammtartiges Schwarz, Gemahlter Gebrauch des „Xinoir“, geräth, um die Farbe blond, braun oder schwarz auf immer zu erhalten. Keine Wäsche ist im Stande, die erzielte Nuance zu entfernen, die Kopfhaut bleibt rein und weich. **Cartons sammt Gebrauchsanweisung 3 und 10 Kr.**

Werne neu erfunden **Stirnbinde** zur Erhaltung einer faltlosen, markmaligen Stirnhaut imprägnirt und hoher Augenbrauen empfehle ich unter Garantie jeder Dame für die Nacht. Preis 3 K. 4088

Für die unübertroffene Wirkung aller meiner Mittel lasse ich vollkommene Garantie. Ungezähle Taus- und Anerkennungsbriefe aus höchsten Kreisen liegen zur Ansicht vor.



1900 höchste Auszeichnung Oesterreich: N. I. silberne Staatsmedaille. J. Peterka's

Alaska-Diamanten

keine Diamanten-Imitation, sondern Ersatz für echte Diamanten. Farbige Halb-Edelsteine und Perlen in echter Gold- und Silberfassung. Reich illustrierte Kataloge gratis. 4100
Wien, I. Bezirk, Opernring Nr. 11.



Erfolg sicher bei Anwendung von **Dr. Emden's Sommersprossenmittel**. 4219
Selbiges ist vollkommen unschädlich und vielfach erprobt. Erhältlich für Oesterreich-Ungarn in der Marien-Apotheke, Wien, XVIII. Mariahilferstrasse 91, zum Preise von 4 Kronen 50 Heller, bei Postversandt 40 Heller für Verpackung und Frachtkosten mehr. Für Deutschland: Versandt durch die Grünburg-Apotheke, Frankfurt a. M.

Möbelhaus

für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungs-Einrichtungen. Tischler- sowie Tapezierer-Arbeit eigener Erzeugung. 4220
EDMUND GABRIEL'S SÖHNE
Wien, VI. Webgasse Nr 2a nächst der Gumpendorferstrasse. Geegründet 1855. Telefon Nr. 9638.

HEWEL & VEITHEN, Köln u. WIEN,
Kaiserl. Königl. Hoflieferanten.



Dr. Lahmann's Nährsalz- Extract, -Hafer-Biscuits und Nährsalz-Hafer-Cacao.



Orientalische Pillen

verleihen zart geübten, schwächlichen Frauen und Mädchen schöne Körperfülle und volle Form und Schönheit der Büste. 1 Dose 6 Kronen. 4085
Zu beziehen: **L. Vértès**, Adler-Apotheke, Lugos, Nr. 260, Panat. O st.-Ung. General-Depot Berlin: **W. R. Hoffers**, Reichenbergerstrasse 55.



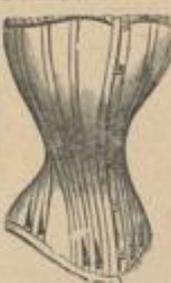
Schweizer Stickereien

eigener Fabrikation 4174
zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, für Brautausstattungen besonders empfohlen. versenden porto- und zollfrei an Private
Wappler & Grob, Nachfolger von **A. Gläther**, St. Gallen, Schweiz. Gefl. Muster verlangen. Nach der Schweiz: Briefporto 25 Heller, Postkarte 10 Heller.

Mad. M. Weiss

k. u. k. Hof-Lieferantin, Wien, I. Neuer Markt 8 Mezzanin.

Pariser Mieder (Corsets)



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestllg. durch Correspondenz ertheilt man das Mass in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang v. Brust u. Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen ohne abzurechnen. 4097

Kleid zu nehmen ohne abzurechnen. Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. 4097

Malswiesback v. Rich. Mayer, Gnas-Grabenberg Nr. 2

besitzt Gemüthsruhe, Gesundheit und besten Reizen umsohl.

Echte Rumburger Leinenweben.

Bettzeuge, Damast, Inlette, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Chiffone, Piqués, Barchente liefert ins Haus die Rumburger Leinwand-Niederlage von **Lorenz Kühnel** in Dux, Böhmen. Eigene Weberei Daubitz bei Rumburg. Geegründet 1862.



Preisliste und Muster werden auf Verlangen jedermann gratis zugewandt. Jeder Versuch führt zur dauernden Kundenschaft. 4222

Das Robert Schumann-Denkmal in Zwickau i. S.

Robert Schumann, einem der bedeutendsten deutschen Tonbildner unseres Jahrhunderts, ist von seiner Vaterstadt Zwickau zum bleibenden Gedächtnis ein herrliches Denkmal errichtet worden, das am 8. Juni unter Verheiligung der dortigen Behörden und einer großen Zahl auswärtiger Schumann-Freunde in überaus feierlicher Weise enthüllt wurde.

Der Unterbau des Denkmals besteht aus einem Granitsockel, der etwa zwei Meter hoch in zwei Stufen emporsteigt und die Inschrift „Robert Schumann“ trägt. Der Componist erscheint, auf dem Stuhle sitzend und im Nachdenken vertieft, in einer überlebensgroßen Bronze-



Robert Schumann's Geburtshaus.

gestalt dargestellt, unter dem Sitze sind Noten und Bücher verstreut. Das Denkmal ist ein Werk des Leipziger Bildhauers Johannes Hartmann und hat seinen Platz auf dem Hauptmarkte, gegenüber dem Rathhause in Zwickau erhalten.

In unmittelbarer Nähe des Denkmals befindet sich Robert Schumann's Geburtshaus, ein kleines Eckgebäude. Hier erblickte der Componist am 8. Juni 1810 das Licht der Welt, hier regte und entfaltete sich sein Musikgenius. Die zwei Fensterpaare an der Straßenfront im ersten Stockwerk, die bei der Denkmal-Enthüllungsfestlichkeit mit frischem Grün bekränzt waren, gehören seinem Geburts- und Studierzimmer an. Da dieses Haus voraussichtlich bald einem modernen Neubau Platz machen dürfte, so wollen wir es im Bilde festhalten.

Carl Diege.



Das Robert Schumann-Denkmal in Zwickau i. S.

Aerztliche Schönheitspflege

nach wissenschaftlich erprobter Methode MUDr. M. Vituj, PRAG, II., Fleischhackerstraße 14, I. Stock. 10-11, 3-4 Uhr.

In den Wirkungskreis gehören: Kosmetische Massage, das Erhalten eines frischen schönen Teints, Entfernung der Gesichtsfalter, wie: Gesichtshaare (Epilation zur dauerhaften Entfernung des Gesichtshaars), Grises, Mitesser, Sommersprossen, Geschwülste, Gesicht- und Nasenröthe, Warzen, Muttermale, unreine Büste (gefärbter Hals), Runzeln, Narben etc.

Den brieflichen Anfragen wolle man nur 20 Heller in Marken beilegen und soll zunächst der Wunsch des Patienten mitgeteilt werden worauf der Arzt die zweckentsprechenden Fragen schon selbst stellen wird.

Surg's Glycerin-Breizl-Seife
erhält die Haut weiss, weich u. zart.
P. A. Surg's Sohn & Co. in Wien

Wir alle haben unseren Arzt gefragt. Janik's wohlriechendes Haar-Petroleum ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung der Haare.

Probeflacon 1 fl., großes Flacon fl. 2.50. Nur beim Erfinder Franz Janik, I. u. I. Hof-Damenfriseur. Ausgezeichnet Paris, Berlin, Wien, Ehrendiplom, I. u. I. Staatspreis. Wien, I., Freisingergasse 1, nächst dem Stefansplatz.

Eduard A. Richter & Sohn Nachf.
k. u. k. Hof-Lieferant
WIEN
I. Bezirk, Bauernmarkt Nr. 10
„Zum goldenen Löwen“.
Telephon Nr. 1576. Telephon Nr. 1576.

Neueste Stickereien u. Stickmaterialien in allen Stilarten.
Stickerei- und Phantasie-Stoffe in grösster Auswahl.
Material zu allen i. d. „Wiener Mode“ abgebildeten Arbeiten.
Auskünfte über Handarbeiten werden bereitwilligst ertheilt. — Anwahlsendungen stehen zu Diensten.

Julius Strobel, Leipzig
I: Peterstrasse 23, part. u. I. Etage. II: Markt I (Rathhaus).
SPECIAL-SCHIRMFABRIK
Stets Neuheiten von Sonnen- u. Regenschirmen in grösster Auswahl u. zu jedem Preise.
Auswahlsendungen franco. 4170 Preisliste franco.

Pariser Damen-Gold- u. Silber-Gürtel mit Allerhöchster Erlaubnis Erzherzogin Tsabella-Gürtel benannt.
Fabrikat „Franz Kühmayer & Comp., Pressburg, k. u. k. Hoflieferanten“.

In der Berliner königlichen Oper in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. mit sensationellem Erfolg aufgeführt.

Aschenbrödel.

Ballet von H. Regell
nach einer Idee von A. Kollmann.
Musik von Johann Strauss †
(Nachgelassenes Werk.)

Von diesem Werke, das seit Monaten ohne Unterbrechung an der Berliner königlichen Oper aufgeführt wird, sind folgende Arrangements erschienen und durch jede Musikalienhandlung sowie vom Verlag zu beziehen:

Vollständiger Clavier-Auszug	netto K 7.20 = M. 6.—	Promenadeabenteuer, Polka major.	
Polpourri I. II.		für Clavier, zweihändig	K 1.50 = M. 1.25
für Clavier, zweihändig	3.— = 2.50	Streichorchester	netto 3.60 = 3.—
„ vierhändig, complet	5.40 = 4.50	Militärmusik	3.60 = 3.—
„ und Violine	4.80 = 4.—	Salonorchester	1.80 = 1.50
Phantasie für Streichorchester	netto 12.— = 10.—	Tierbootschaft, Galopp.	
Aschenbrödel-Walzer.		für Clavier, zweihändig	1.50 = 1.25
für Clavier, zweihändig	2.40 = 2.—	Streichorchester	netto 3.60 = 3.—
„ vierhändig	3.60 = 3.—	Militärmusik	3.60 = 3.—
Zither	2.16 = 1.80	Salonorchester	1.80 = 1.50
Clavier und Violine	3.— = 2.50	Piccolo-Marsch.	
Violine solo	1.50 = 1.25	für Clavier, zweihändig	1.50 = 1.25
Streichorchester	netto 6.— = 5.—	Streichorchester	netto 3.60 = 3.—
Militärmusik	6.— = 5.—	Militärmusik	3.60 = 3.—
kleines Orchester	3.60 = 3.—	Salonorchester	1.80 = 1.50
Salonorchester	2.40 = 2.—	Aschenbrödel-Quadrille.	
Tambur-Walzer.		für Clavier, zweihändig	1.50 = 1.25
für Clavier, zweihändig	2.40 = 2.—	Streichorchester	netto 4.80 = 4.—
„ vierhändig	3.60 = 3.—	Salonorchester	2.40 = 2.—
Zither	2.16 = 1.80	Entre-Act (Vorspiel zum III. Act).	
Clavier und Violine	3.— = 2.50	für Clavier, zweihändig	1.50 = 1.25
Violine solo	1.50 = 1.25	„ vierhändig	2.16 = 1.80
Streichorchester	netto 6.— = 5.—	Violine und Clavier	2.16 = 1.80
Militärmusik	6.— = 5.—	Streichorchester	netto 3.60 = 3.—
kleines Orchester	3.60 = 3.—	Militärmusik	3.60 = 3.—
Salonorchester	2.40 = 2.—	kleines Orchester	2.40 = 2.—
Probiermännchen, Polka française.		Salonorchester	1.80 = 1.50
für Clavier, zweihändig	1.50 = 1.25	Textbuch der Handlung.	—36 = —50
Streichorchester	netto 3.60 = 3.—		
Militärmusik	3.60 = 3.—		
Salonmusik	1.80 = 1.50		

Sämtliche Arrangements sind leicht spielbar und infolge ihrer hocheleganten Ausstattung zu Geschenken sehr geeignet. Die Zusendung vom gefertigten Verlag erfolgt portofrei gegen Einsendung des Betrages in Noten, Briefmarken oder gegen Postanweisung.

Gesellschaft für graphische Industrie, Wien, VI/2, Gumpendorferstraße 87.

VERLAG DER „WIENER MODE“

**DIE FRAU
COMME IL FAUT**
(Die vollkommene Frau)

5. Auflage

PREIS IN ELEGANTEM EINBAND 6Kr. = 5Mk.

Verlag der „Wiener Mode“ Wien VI.

Die Kunst schön zu bleiben. Von Hona Pataki. In hocheleganter Ausstattung, mit vielen Signetten. Der Einband ist mit einer mehrfarbig ausgeführten Zeichnung von Künstlerhand geschmückt. Biete, vermehrte Auflage.
Als Geschenk jeder Dame willkommen.
Preis K 6.— = Mk. 5.—.
Vorzugspreis f. Abonnentinnen d. „Wiener Mode“ K 4.80 = Mk. 4.—.

In dem Werke sind durch die Erfahrung erprobte Schönheitsmittel, Rezept u. s. w. behandelt, aber vermieden, was zu unnützer Casusfidei verleiten könnte. Die Angaben der Verfasserin sind von einer hervorragenden ärztlichen Autorität auf das Sorgfältigste geprüft, so daß wir das Werk mit voller Zuversicht empfehlen können. Für die Vortrefflichkeit des Werkes sprechen die in kurzer Zeit notwendig gewordenen vier Auflagen.

Das Mädchen in Haus und Welt. Ein Rathgeber und Führer für Mädchen von Auguste Klob. Zweites Tausend. Schmales Octavformat, 158 Textseiten, höchst elegant und apart ausgestattet.
Preis K 3.60 = Mk. 3.—.
Vorzugspreis f. Abonnentinnen d. „Wiener Mode“ K 3.— = Mk. 2.50.

Hinter diesem bescheidenen Titel verbirgt sich ein werthvoller Schatz nützlicher Fingerzeige für junge, der Schule entwachsene Mädchen. Es gibt Winke für das Verhalten in der Gesellschaft, beim Spiel und Sport, sowie im Verkehr mit dem härteren Geschlecht.

Die Kunst Servietten zu falten. Mit 57 Abbildungen und einer Einleitung: „Das Tafeldecken und Serviren“ mit wiederum 6 Abbildungen. Liste, vermehrte Auflage. Preis K —.60 = Mk. —.50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direct vom Verlag gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken).

Wohlthätigkeitsfest im Burggarten zu Graz.

Graz, Mitte Juni.

Ein schöner, märchenhaft stiller Riesengarten liegt in vornehmer Abgeschlossenheit, auf wallartiger Höhe sich ausbreitend, zu Häupten unseres Stadtparkes — es ist der alte Burggarten.

Seit Jahren hat ihn kein fremder Fuß betreten, immer weiter verzweigen sich die Kronen der uralten Bäume, immer üppiger grünt und blüht es in Laubgängen und Beeten, ein kleines Paradies.

Da beschloß Graf Cary-Aldringen, der lebenswüthigste Statthalter, den Graz jemals besaßen, einen Nothstandsfonds zu gründen für die schöne, von Wetterfäden so häufig heimgesuchte Steiermark. In diesem Zweck wurde ein Wohlthätigkeitsfest geplant und arrangirt, an dessen Ausgestaltung sich die vornehmsten Kreise der Stadt beteiligten, und am 10. Juni öffneten sich die Thore des Burggartens für drei Tage, um die Scharen der Gäste einzulassen, die kamen, um zu schauen und zu spenden.

Es war ein Fest großen Stils, wie man es sonst nur in Großstädten zu sehen gewohnt ist. Künstlerhände hatten den alten Burghöfen, Gängen und Kellerräumen ein mittelalterliches Gepräge verliehen, unter der Schloßlinde wogte das bunte Leben des Jahrmarktes, im tiefen, fahlen Kellergewölbe floß unverfälschter steirischer Wein in Strömen und im Kreuzgang schritt man an geharnischten Rittern vorbei der Folterkammer zu, wo eine echte „Eiserne Jungfrau“ dem Reugierigen zum Gesellen verhalf. Der herrliche Burggarten selbst aber mit seinen schattigen Auen, Wiesenplätzen und Glashäusern war der eleganten „Moderne“ gewidmet und bot in seiner reizvollen Ausschmückung, mit dem Riesensor schöner Frauen und Mädchen, die in den mannigfaltigen Bazarständen, Pavillons und Zelten die Honneurs machten, einen wirklich entzückenden Anblick.

Da gab es eine schmuckabjustirte „Post“, unter der Leitung von Frau v. Raab, ein von prickelnder Laune erfülltes „Champagnerzelt“, dem Frau Banquier Neuhold, vorstand, eine „Bodega“, in der unter Anderm die schöne Frau und die reizende Tochter des Director Burschian die Gläser füllten, eine „Rauchstube“ voll weißlicher Goldseligkeiten, Frau Professor Weyerich an der Spitze, ein „Bazar“ schöner kunstgewerblicher Gegenstände unter Führung von Frau Elise v. Ariens, ein „japanisches Zelt“ mit den Damen Leopoldine v. Ariens und Fräulein v. Guttenberg zc. in schönen echten Costümen und noch allerlei andere Stände mit Lebzelterwaaren, Spielwaaren, Puppen u. s. w. Auch an Conditoreien, Bussels, Jahrmarktschenkeln war kein Mangel, und überall hantirten und credenztren schöne Frauenhände mit unermüdlichem Eifer und frohlicher Grazie.

Den allergrößten Zuspruch hatte der „Moccapavillon“, wo Gräfin Hartenau mit aller Anmuth und sonniger Natürlichkeit ihres Wesens im entzückenden Phantastecostume die Honneurs machte, der unter der Leitung von Frau Gräfin Kottalinsky stehende „Glückshafen“, dessen Riesenvorrath an Spenden schon am zweiten Tage aufgebraucht war, so daß man für den dritten Tag rasch neue Gegenstände anschaffen mußte, und der reizvoll ausgestattete „Blumenpavillon“, der sich unter einer herrlichen Linde ausbreitete und dessen malerisches Arrangement allgemein entzückte. Die Damen Julie Kell-Landauer, Anna Hold, Sophia v. Khuenberg-Kleinert, die hier, von einer Schar junger Mädchen unterstützt, ihres Amtes walteten, hatten alle Hände voll zu thun, ihre duftigen Vorräthe, die reizend begehrt wurden, zu vertheilen.

Sehr originell war der Pavillon der „Abstinenten“, eine Riesenfiasche, in der köstliche, alkoholfreie Getränke verabreicht wurden. Der humorvolle Bau war nach einem Entwurfe der Malerin Friederike Koch v. Langentreu hergestellt.

In den alten Festhällen der Burg fand jeden Abend ein Concert oder eine Theatervorstellung statt. Den ersten Festabend eröffnete

Frau Gräfin Meraviglia mit einem warmblütigen Prolog von Peter Kofegger, der in ihrer klaren Vortragweise schön zur Geltung kam. Dann entpuppte sich Gräfin Johanna Hartenau als wahrhaft berufene, künstlerisch gebildete Pianistin, die über einen echten, weichen Clara Schumann-Ton und über eine tadellos reine Technik verfügt. Director Burschian declamirte einige prächtige Gedichte mit schönem Ausdruck. Dann sang Frau Professor Kofhorn entzückende Lieder, darunter den „Trompeter“-Cyklus. Zum Schluß las Kofegger drei seiner köstlichen Stüchchen und erntete den gewohnten stämmischen Beifall.

Den zweiten Abend füllten zwei kleine Lustspiele, von Damen und Herren der Gesellschaft gespielt; besonders der französische Einacter „Perfidio commo l'ondo“ wurde in schönstem Pariserisch gesprochen und von den drei Damen Gräfin Meraviglia, Baronin Morsey-Billez und Fräulein Odinea Opulich äußerst temperamentvoll zur Darstellung gebracht, während das kleine Lustspiel „Wenn Frauen weinen“, in dem Baron Hammer-Burgstall einen lustigen Bon vivant und Baronesse Lazarini eine süße Neuvermählte gaben, etwas gar zu harmlos war, um interessiren zu können. Die Zwischenpausen füllte ein famoses Herren-Quartett à la Grinzinger aus.

Den dritten und letzten Abend belebten schöne Geigenvorträge von Irma v. Palisch und wundervoll gefungene Lieder von Baronin

Anna Kellersberg, einer früheren hochgeschätzten Altistin der Grazer Bühnen. Das Ende des Abends gehörte dem Humor — Herr Klamp trug seine bekannten Scherze in Mooskirchner Mundart vor und Herr Pannocha sang lustige Couplets. In den hübschen Nebensälen war eine förmliche kleine Kunstausstellung untergebracht: eine große Anzahl von Oelgemälden, Aquarellen, Radirungen von hervorragenden Künstlern und hochbegabten Kunstjüngern, darunter aus Wien eine überraschend schöne Blumenstudie von Erzherzogin Elisabeth Marie und ein reizvoller Mädchenkopf von Olga Graner (Paris).

Diese Sammlung bleibt noch immer geöffnet und es findet demnächst eine Kunstauktion zu Gunsten des Nothstandsfonds statt. In den herrlichen Anlagen des Burggartens concertirten abwechselnd zwei Musikcapellen, eine militärische und das städtische Spörr-Orchester, und schöne Männerchöre erfüllten die weiche Sommerluft mit tönendem Volkstang.

Der Statthalter Graf Cary und seine schöne, lebenswürdige Gemahlin machten überall in gewinnendster Weise die Honneurs und man las es diesen beiden wahrhaft vornehmen Menschen, deren bescheidene Art so überaus sympathisch wirkt, förmlich aus den Augen, wie glücklich sie über den schönen Erfolg des Festes waren, dem sie ihr schönes Heim, ihren herrlichen Garten überlassen und das sie mit so viel Opfern an Zeit und Mühe gefördert hatten. So können die hartbedrängten Kelpier heuer mit frohlicherer Seele dem ungewissen Sommer entgegensehen, der so häufig ihr Hab und Gut vernichtet.

Zum Schluß ein Wort über die Toiletten der Damen. Sie waren durchwegs chic, elegant, ohne einen Hauch von „Provinz“. Die Frauen erschienen zumeist in heller Seide oder in Spitzen-toiletten; die jungen Mädchen in duftigen Gaze- und Batistkleidern. Alles trug leichte Blumenhüte, die Farben Weiß, Blau, Rosa und Gelb waren vorherrschend und die hellen Gruppen der bedienenden Damen boten einen überaus reizvollen Anblick. Es fehlte denn auch nicht an eleganten Bewunderern, die immer wieder kamen, sahen, siegten und — zahlten.

Graz geberdete sich in diesen drei köstlichen Tagen großstädtisch, und wenn in später Nachtstunde noch alles glänzte und wogte, wenn die bunten Sampions wie Rieseneuchtfäher erglöhnten und bei lodenden Walzerklängen und holdem Mädchengelächter die Lebensfreude mächtig emporloderte in den grünen Laubgängen, dann schüttelten die alten Linden des Burggartens erkaunt ihre ehrwürdigen Kronen...

Sophia v. Khuenberg.



Der Moccapavillon der Gräfin Hartenau.

Technikum Mittweida.

— Königreich Sachsen. —

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik.

Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Heilanstalt für orthopädische Chirurgie

(Heilgymnastik und Massage)

Dr. med. Arnold Wittek

Graz, Merangasse 26.

In der Anstalt finden alle Patienten mit Erkrankungen, die sich für eine chirurgisch-orthopädische sowie für eine Behandlung mittelst Heilgymnastik und Massage eignen, Aufnahme. Zu Untersuchungs-zwecken besitt die Anstalt ein Röntgen-Instrumentarium. Prospecte gratis und franco.

Dr. Josef Kriegl's echt englische

1. Tannochininpomade 2.

verhindert das vorzeitige Ausfallen und Ergrauen der Kopf- und Barthaare und befördert das Wacsthum derselben. Ein Tiegel franco und spesenfrei gegen Vorausanweisung von

3 Kronen After.

Chief Office 48, Brixton-Road, London SW.

Die Anweisung ist zu adressiren an:

Apotheker A. THIERRY'S Balsam-Fabrik
in Pregradn bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Ein gros-Abnehmern namhafter Nachlass.

Kleine Anzeigen.

„Kleine Anzeigen“ können mit Adresse oder Chiffre erscheinen. Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Bestimmung des Inseratenpreises ausgestellt, recommendede Chiffrebriefe zurückgemeldet. Anzeigen werden von 9 Uhr früh 12 Uhr Mittag und von 3 Uhr Nachmittag bis 6 Uhr Abends unentgeltlich ertheilt, Inserate auf Wunsch verkauft.

In der Rubrik „Kleine Anzeigen“ wird die Zeile (circa 6 Worte), zum Preise von 60 Heller, bei Stellenangeboten und Unterrichtsstellen zum ermäßigten Preise von 50 Heller berechnet. Die erste Zeile in jeder Spalte zum gleichen Preise. Inseratenannahme bei jedem Annoncenbureau und bei der Inseratenabtheilung der „Wiener Mode“, Wien, VI. Gumpendorferstrasse 87.

Ausichtskarten-Tausch-Offerte nur mit Angabe der Adresse 1 Krone 60 Heller.

Häuse und Verkäufe.

Enthaarungs-Pulver „Alme“
ist das einzig sicher wirkende Mittel zur Entfernung lästigen Hautwuchses. Preis per Schachtel fl. 1.50, auch Postverkauft. — Nur durch: **Parfumerie K. Burger**, Wien, I. Rilderg. 5/4.

Decorations-Handhülfsapparat, mit welchem jede Dame die schönsten Seidencrem auf alle Stoffe sowie Sammet-Imitationen plektisch schnell ausführen kann. Der Apparat ist ohne Verlesen zu handhaben. Preis gratis u. franco. **Armin Jarmal**, Wien, IX. Koling. 9.

Japan. Gold, chines. Tusch, englisches Leinen zum Waschen und Socken, „Gelat“-Wollwaden, durch **H. Llaboth Winkler**, Oltschau in Böhmen.

Unterricht.

Bestrenommirte beh. conc. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, Kleider für Robes und Confection **Herr. Adele Solomay-Rippert**, Wien, I. Selegasse 15, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtig Besuche. Prospekte gratis!

Maison Satanel, I. Schottenring 2, Thür 28. Fräulein werden gründlich im Schnittzeichnen (neue Systeme ohne Schablonen), Besuchen und allen Fäden der modernen Damenschneiderei praktisch ausgebildet. Damen mit Fortschritten genügen zur vollständigen Ausbildung 1 bis 3 Monate. 30jähriger Bestand des Instituts.

Penzionat für junge Damen. **Mrs. et Mlle. de Beaumont**, Hongro, Sautanne, Suisse. Gründlicher Unterricht in Französischen und der andern modernen Sprachen, Gesangs, freie Page. Garten mit Saison-tennis. Herrliche Aussicht auf den See und die Alpen. Nähere Auskunft ertheilt **Mme. U. Borel**, Wien, IV. Favoritenstr. 20, oder **Mme. A. de Beaumont**, Hongro, Sautanne, Suisse.

Offene Stellen.

Sichere Existenz für gebildete christliche Frauen in einem etw. Capital, die in einem ärztlichen Institut für manuelle, elektrische und instrumentale Behandlung im Sommer in Bad Nauheim, im Winter in Klagenfurt als Wundärztinnen eintreten will. Weimarerzeugnisse erforderlich. Offerten unter „Pharmazie“ an die Inseratenabtheilung dieses Blattes.

Geprüfte Damenschneiderin, wünschlich auch als Industrielleherin geprüft, gesucht, für kleine Handarbeit mit reicher Umgebung. Bewerberin soll an einer **Handhaltungsschule** nur Nachmittags in weiblichen Handarbeiten (Wäsche u. Kleidernähen u. s. w.) unterrichten. Deutsche Nationalität (Protestantin bevorzugt) Bedingung. Anträge unter „G. I. T.“ an die Inseratenabtheilung der „Wiener Mode“.

Stellengesuche.

Gebildetes deutsches Fräulein, mit etwas Englisch, perfect in feinen Handarbeiten und Kleidernähen, sucht bis Ende September Stelle nach auswärts zu Kindern oder älterer Dame. Briefe unter „Nr. 2“ an die Inseratenabtheilung der „Wiener Mode“.

Verschiedene Anträge.

Damenhüte, elegant und chic arrangiert **Mme. Annie Berger**, Wien, II. Praterstrasse 68.

Diplomirte isr. kleine Familie würde 1-2 Pensionäre nur aus gutem Hause zur Schulfamilie event. auch pr. sofort annehmen. Gef. Beschriften an **F. K.**, Wien, IX. Neudorfstr. 62, 1. St., Th. 5, erbeten.

Ausichtskarten Tausch
Fräulein Wellanka Jellita, Jajce, Bosnien.

In einer Lehrersfamilie wird ein Mädchen, über 4 Jahre alt, in Pension genommen. (Im Sommer Wanderaufenthalt.) **Wien**, VII. Rildergasse 58, 1. Stod, Thür 6.

APHRODITÉ-URANIA

Erste österreichische k. k. concess.

Hochzeits-Arrangement-Anstalt

WIEN, I. Kärntnerstrasse 28.

Beschaffung aller Heiratsdocumente, Instruirung der Gesuche, Erwirkung von Aufgebots- und Ehebewilligungen bei *Civil- und Militärpersonen*, Dispensen, Delegationen, Reserve, Heiratscautionen, Trauungslegitimationen, Majestätsgesuche sowie Moralitätsnachweise etc. *Vermittlungen* von Ausstattungen *jeder Art*, Besorgung kirchlicher sowie ritueller Feierlichkeiten, decorative Ausschmückungen, Equipagen, Wagen, Hochzeitstafeln in und ausser dem Hause (Bouquets, Blumen, Myrthenschmuck, Ansichtskarten, Hochzeitsalben, Festgedichte, Anzeigen, Photographien etc.). *Arrangement des Hochzeitsmahl*. Silberne, goldene und diamantene Hochzeitsfeier, Verlobungsfeier, alles nach Massgabe der Confession. Abnahme jeder Sorge. *Strenge Discretion*. Coulauteites Entgegenkommen. Sämtliche Anfragen werden prompt erledigt und auch alle Auskünfte bereitwilligst und rasch ertheilt und Prospekte kostenfrei eingesendet.

4287

MÖBEL

Tischler- u. Tapezierer-Möbelhaus
ALOIS HERLINGER
Wien, II. Margarethenstrasse 20.

Reichhaltiges Lager von soliden geschmackvollen Einrichtungen in allen Stylarten mit 3jähriger schriftlicher Garantie zu allerbilligsten Preis. n. Separate Abtheilung von Hotel-, Villen-, Vorzimmer- und Küchenmöbeln.

Das neue reich illustrierte Möbelalbum wird gratis und franco versendet.

4033

L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

Haupt-Depôt:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.

Zu beziehen durch alle Apotheken. 4210

Wäsche-Brautausstattungen

und sonstigem Bedarf empfehlen direct an die Privatlandschaft **Maschinen-Weisstickerien** (Stück à 4 1/2 Meter). Seifens und Entzweigt in allen Breiten und Ausführungen. **Handstickereien aller Art**, Langweilig, Hemdenpfeifen etc. **Rüppelspitzen, Valenciennes-Spitzen**. Fertige Leib- und Bettwäsche. **Prunk-, Bett- und Leibwäsche.**

Schönfeld & Co., Aich in Böhmen
Stiderei- und Spitzen-Manufactur. Reichhaltige Mustercollektion umgehend portofrei. 0 0 0

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Musterbestellungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer

WIEN VI/2
Gumpendorferstrasse 87

den p. t. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten

für die Pflege der Haut

EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, seit über 60 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Rötze, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE's Lilienmilch-Seife

die reinste und mildeste aller Toilette-seifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche rosige weisse, sammetweiche Haut.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE BERLIN.

45 Opernstr. 48
In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

F. E. Bilz
Bilz Sanatorium (Rangos)

Naturheilanstalt
Naturheilmittel

Dresden-Radebeul, 3 Aerzte, Günstige Kurefolge bei fast allen Krankheiten. Prospekte frei.

Neu! 3 Bände einchl. starkem Ergänzungsbd. 2000 Seiten, 1295 Abbild., 36 bunte Tafeln. 8 zerlegbare bunte Modelle des menschlichen Körpers. Preis M. 22 50, auch Theilabg. fl. Bilz' Verlag Leipzig und alle Buchh. Tausende danken d. Buch ihre völlige Genesung.

Der beste, geruchlose, sofort trocknende

Christoph-Sack

ist der vorzüglichste Anstrich für Fussböden. Ueberall vorrätzig, wo Plakate; Wien, beim schwarzen Hund und allen besseren Geschäften. Poststücke für 2 Zimmer fl. 5.90 franco.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—31. Juli 1901.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Dienstag: Karfiolsuppe, (Spargelschoten mit Butter), gefüllte Kalbssteaks mit Macaroni und Lichoriensalat, Obst.
Wittwoch: Lungenstrubelsuppe, (gefüllte Eier), Rindfleisch mit grünen Bohnen, bairische Dampfnudeln mit Crème.
Donnerstag: Bananensuppe, (Hirschettes mit Salat), fahrlerte Beefsteaks mit Erdäpfelschmarren und kleinen Gurken, kalte Reispeise mit Erdbeeren.
Freitag: Kammelsuppe mit Erdäpfeln, (Fondue auf italienische Art), Begetarische mit Salat, Tiroler Strudel.
Samstag: Griesuppe, (Erdäpfelcroquettes), Rindfleisch mit gehäutetem Kraut, Kartoffelschmelze.
Sonntag: Hirschsuppe, (Krebspotete), Bachhühner mit grünen Erbsen, Kaffeebrötchen.
Montag: Semmelknödelnsuppe, (Rabbitschen mit Butter), Rindfleisch mit Karobelsauce und Erdäpfeln, Omelette mit Bräutchen.
Dienstag: Schwedische Suppe, (Milch mit Ei), Kalbssteaks *) mit Compot, Schinkenlauf (**).
Wittwoch: Brandkräutersuppe, (gebädener Karfiol), überhäutetes Rindfleisch mit Erdäpfelschmarren, Rohnudeln.
Donnerstag: Borrisuppe mit Erdäpfeln, (Spargel), Wiener Schmelze mit Salat, englischer Wineschinken.
Freitag: Französische Fischsuppe, (Spinat mit Spiegeleiern), Hogsch am Kott mit Sauce tartare, Rispfisch.
Samstag: Leberknödelnsuppe, (gefüllte Gurken), gehäutetes Rindfleisch mit Macaroni, Obst.
Sonntag: Suppe mit Milchschinken, (Valentine vom Huhn), Jilet à la Wellington mit Niged-Pidies, Salze aus frischen Beeren mit Bäderei.
Montag: Reisgerichte, (Reisfischsalat), fahrlerte Striegel mit Rohrüben, Morillen im Schlotrad.
Dienstag: Rumpfsuppe, (fricassiertes Kalbsbraten), Rumpsteak mit Kohlscheiben, gerollter Kuchen (**).
Wittwoch: Fleischsuppe, Rindfleisch mit Spinat, (Bachhühner mit Compot), Pfirsichsuppe.

Entwurf zu einer Speisekarte. — Nachzeichnen für den Privatgebrauch gestattet. Jede mechanische Vervielfältigung ist verboten.

*) Kalbssteaks. Zur Bereitung von Kalbssteaks eignet sich das Fleisch der Kalbskeule am besten, jener Theil, aus dem auch Schnitzeln geschnitten werden. Man schneidet mit einem scharfen Messer circa 2—3 Centimeter dicke runde Scheiben, klopfst sie ein wenig mit dem Messer, bestreut sie mit Salz und gehobnem weißem Pfeffer, gibt sie in heiße frische Butter und läßt sie unter häufigem Wenden der Pfanne zugebedt 5 Minuten braten. Hierauf wendet man sie um, gibt erforderlichenfalls noch ein wenig Butter dazu und läßt die Steaks noch einige Minuten braten. Man gibt die Fleischstücke nun auf eine heiße Schüssel und übergießt sie mit einer Sauce, die man aus dem Saft, dem man ein wenig Mehl, etwas gute, kräftige Fleischsauce, einige fein geschnittene Champignons, 2—3 gehackte Sardellen, Salz, Pfeffer und Muscatnuß beigemischt hat, rasch bereitet. Wenn man den Geschmack der pikanten Sauce besonders liebt, so kann man die Kalbssteaks noch einige Minuten darin dämpfen lassen, muß jedoch darauf achten, daß die Sauce nicht mehr aufkocht.

Für's Haus Für die Küche.

Vinacet

billigste Essig-Essenz. Vorräthig in Speccerei- und Delicatessen-geschäften. Preis K 1.— und K 2.— per Flasche.

Man achte auf die Schutzmarke.

Ludwig Nowotny Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
 Wien, I., Freisingergasse 6

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montierungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlzeichnungen auf Wunsch umgehend.

**) Schinkenlauf. (Von einer Abonnentin mitgetheilt.) Man läßt ¼ Liter schönen Reis in Wasser weich kochen, jedoch so, daß die Körner ganz bleiben; hierauf wird er abgeseiht und kalt gestellt. Nun hat man 25 Deka (250 Gramm) frischen Schinken sehr fein, mischt ihn, sowie 8 Deka geriebenen Parmesanläse zu dem Reis und gibt diesen in eine gut mit Butter ausgestrichene Auflaufform. Man sprudelt hierauf ¼ Liter Milch, eine Prise Salz und 3 Eier gut ab und gießt dies über den Reis, den man mit dem Kochlöffel durchrührt, damit er die Milch leichter aufnehmen könne. Die Speise wird nun braun gebacken und heiß zu Tisch gegeben.

**) Gerollter Kuchen. Man treibt 25 Deka (250 Gramm) Zucker mit 6 Eibittern und der abgeriebenen Schale von einer Citrone eine Stunde lang gut ab. Hierauf rührt man den Schnee der 6 Eiweiß, sowie 25 Deka Mehl dazu, bestreicht ein Kuchenblech mit Butter, bestreut es mit Mehl und gibt die Teigmasse darauf, die man lichtgelb baden läßt. Wenn der Kuchen gebacken ist, wird er gewendet, mit einer beliebigen Marmelade bestrichen und nochmals in die Röhre geschoben. Nach kurzer Zeit nimmt man ihn heraus, schneidet die Ränder weg und rollt den Kuchen ein, der sich dann sehr gut aufschneiden läßt.

Sorbet von Pfirsichen. Dieses wohlthunende Getränk, das seit neuerer Zeit bei größeren Dinern zur Auffrischung des Appetits vor dem Hauptbraten servirt wird, bereitet man aus Pfirsichen in folgender Weise: Von circa 1½ Kilo schönen, reifen Pfirsichen sucht man die größeren Früchte aus und läßt die kleineren in ein wenig Wasser kochen, bis die Kerne herausfallen, preßt den Saft durch ein Tuch und läßt ihn mit 50 Deka (500 Gramm) Zucker aufkochen. Die großen Früchte läßt man in circa 1½ Liter Wasser kochen; sobald sie aufspringen, nimmt man sie vorsichtig mit dem Schaumlöffel heraus und entfernt die Kerne, ohne die Früchte zu zerdrücken. Nun läßt man alles auskühlen, gießt dann 1 Liter von dem Wasser, worin die großen Früchte gekocht wurden und dem man einige Eisstückchen beigemischt hat, in eine Glasschüssel (Bovole), gibt den gekochten und erkalten Zuckersyrup dazu, legt die Früchte, in Hälften getheilt, hinein und verleiht dem Sorbet noch mit einigen Tropfen Mandelöl einen angenehmen Geschmack. — Einfacher läßt sich dieser Sorbet bereiten, wenn man geschälte und halbirte Pfirsiche mit siedendem Zucker übergießt, einige Stunden stehen läßt, hierauf den Saft seigt, wobei man die Früchte etwas preßt, mit Eiwasser verdünnt und mit einigen Pfirsichstückchen versieht.

Paradeis (Tomaten) einzufreden. Die Befolgung des nachstehenden bewährten Receptes, das aus von einer Abonnentin mitgetheilt wurde, bietet den Vortheil, daß nicht nur der Geschmack der Paradeis voll erhalten bleibt und der Extract Jahre lang verwahrt werden kann, ohne Schaden zu erleiden, sondern daß man auch an einem Tage 50—100 Flaschen bequem einfüllen und so für ein Jahr seinen Bedarf decken kann. Die Tomaten werden in bekannter Weise gewaschen, nach dem Abtropfen von dem Grünen, Stengel u. befreit, dann gebrochen und zerdrückt in großen Gefäßen zum Kochen gebracht und so lange gekocht, bis die Schalen sich zusammenrollen, worauf man sie sehr gut passirt. Der Rückstand muß ganz trocken aussehen. Die passirte Masse wird nun wieder zum Kochen gebracht und kochend in die bereits vorgewärmten, ganz reinen Flaschen gefüllt, die man während des Füllens in einen Topf mit kochendem Wasser stellt, den man zur Vorsicht mit einem Tuch auslegen kann, damit die Flaschen nicht durch das eventuelle Anstoßen zerbrechen. Dann hebt man die Flaschen heraus, indem man sie mit einem Tuch ansaßt, und stellt sie auf ein zusammengelegtes Tuch. Nun brüht oder klopfst man den Kork (die Korken müssen in heißem Wasser aufquellen) so weit, als es nur möglich ist, vorsichtig hinein und schneidet das überstehende Ende ab. Dann wird die Flasche wieder mit einem Lappen angefaßt und deren Kopf in weißes Bech getaucht, das man in einem kleinen Gefäß am Herd zergehen, respective aufkochen läßt. Zu beachten ist, daß die Korken eine entsprechende Größe haben müssen, um die Flaschenöffnungen gut und fest zu verschließen, sonst treibt beim Eintauchen in das Bech die heiße Paradeismasse den Kork aus der Flasche und rinnt in's Bech. Auf solche Weise lassen sich sehr viele Flaschen an einem Tage füllen; bei einiger Übung und Vorsicht ist das Zerbrechen geradezu ausgeschlossen. Am nächsten Tage hat man nur nachzusehen, ob jeder Flaschenkopf luftdicht verschlossen ist; wo man kleine Schäden sieht, kann man mit einem Büffel etwas heißes Bech nachträufeln.

EDELWEISS-CRÈME

weltberühmtes Mittel gegen Sommersprossen, bewirkt einen prachtvollen, blüthenreinen Teint. Preis sammt Franco-Zusendung 2 Kronen 40 Heller. 4048

Erfolg und Unschädlichkeit ärztlich beglaubigt!

Fabrikant: emer. Apotheker **Otto Klement**, Innsbruck.

Mattoni's Ciesshühler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder und bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

KRAFTNAHRUNG

TROPON

Klinisch erprobt und wissenschaftlich empfohlen.
 Kochbücher gratis und franco.

Appetitregend und außerordentlich nahrhaft. Als Zusatz zu Speisen für Gesunde und Recouvalescente.

Überall erhältlich, wo nicht, theilt die nächste Verkaufsstelle mit:

Das Central-Bureau der österr.-ungar.

Tropon- und Nährmehlwerke Dr. RÖDER & Co. Wien, VII/1, Kochgasse Nr. 3.

WIENER MODE

